D. Joh. Salomo Semlers
Vorbereitung
zur theologischen
Hermenevtik,
zu weiterer Beförderung
des Fleisses angehender
Gottesgelerten.

Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde,
1760.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2

Dem

Hochwürdigen Hochgelarten

Herrn

HERRN

August Friderich

Wilhelm Sack,

königlichen Oberconsistorial- und Kirchenrath, auch Hofprediger, und Mitglied der königlichen Academie der Wissenschaften.

HERRN

Johann Peter Süßmilch,

königlichen Oberconsistorialrath, Probst in Cöln, Pastor Primarius zu St. Petri, des Armen-Directorii Commissarius, der benachbarten Kirchen und des kölnischen Gymnasii Inspector, Mitglied der königlichen Academie der Wissenschaften.

Wie auch

HERRN

Johann Ulrich Christian Köppen,

königlichen Oberconsistorialrath, Probst zu Berlin und Pastor Primarius, des Armen-Directorii Commissarius, der benachbarten Kirchen und des berlinischen Gymnasii Inspector.

Und

HERRN

Mag. Nathanael Baumgarten,

königlichen Oberconsistorialrath, ersten Prediger wie auch Inspector von der Friedrichswerderischen und Dorotheenstädtischen Kirche, wie auch auf der Friedrichsstadt, zu Altenlandsberg und Cöpenik,

seinen Hochzuverehrenden Gönnern

übergibt diese geringe Arbeit zu einem Merkmal seiner schuldigen Ehrerbietung

unter

herzlichen Wünschen für fernere

glükliche

Erweiterung und grosse Aufname

aller theologischen

Erkentnis und Gelehrsamkeit

in den königlich Preußischen Landen

unter so ansenlichen

Kennern und Beförderern derselben,

und für längstes gröstes Wohlergehen in einem so verdienstvollen würdigen Leben,

Der Verfasser.

Vorrede.

Ich habe es in mehr als einer Absicht nötig, es deutlich zu sagen, zu welchem Endzwek ich diese Vorbereitung zur theologischen Hermenevtik druken lasse; indem es an hämischen Leuten zeither nicht gefelet hat, welche meine pflichtmäsigen Bemühungen zur Beför-derung des Fleisses auf Academien, heimlich verleumden und ganz in der Stille beschmizen, weil ich nicht so viel ascetische Geschäftigkeit beweise, als sie überhaupt um deswillen wünschen

oder fordern, damit ihr Ansehen in der christlichen Geselschaft nicht abneme, welches ganz allein auf selbst beliebtem Urtheil beruhet, daß alles in der christlichen Religion, oder um nicht so zu reden, in dem wahren Christentum und rechtschaffenem Wesen, auf solche sehr grosse ascetische, unmittelbar erbauliche Geschäftigkeit der Lehrer ankomme; wovon ich freilich eine gar andre Meinung habe und behaupte. Es komt alles auf den richtigen Verstand der geoffenbarten Heilsordnung an, und wer hiezu nicht zu rechter Zeit angefüret wird, verfält auf eine unordentliche Vertheilung seiner Arbeitsamkeit, hält nur das für wichtig, was er treibt und thut, mit Verachtung und Klagen über weltliche und menschliche Arbeiten, und leitet andere auf einen eben so unrichtigen Weg. Wenn nun diese Personen Lehrer seyn sol-

sollen, oder, weil sie sonst sich nichts nüzliches zu thun geben können, dieses Amt sich selbst ertheilen, und Schriften zur Beförderung des wahren Christentums aufsezen: so ist der Schade für die christliche Geselschaft, bey allem guten Endzwek, und vermeinten Segen, desto grösser, als sie das einzige Mittel wahrer und freier Verbesserung der Menschen nicht kennen und brauchen können. Da ich nun aus Erfarung hinlänglich weis, sowol wie alle diese Unrichtigkeit des Gewissens, des Berufs, und der Geschäfte, blos davon entstehet und fortdauert, theils daß man den richtigen historischen Verstand der heiligen Schrift, überhaupt als Buchstaben, und unsaftige Schale verachten lernen, folglich sich gar nicht befleißiget, eine Ueberzeugung nach den dazu gehörigen Gründen und in einer unserer See-

ke gemässen Folge und Ordnung bey sich und andern zu erwecken; theils aber auf die Anwendung und auf den erbaulichen Gebrauch der heiligen Schrift unmittelbar verfält, und iede sinliche Stärke der Einfälle, ieden alten oder neuen Tropum, und uneigentliche, dike, fette Vorstellung eines Dinges durch ein anders sinliches, für wirkliche wesentliche Gründe u. Beförderungen der algemeinen Erbauung halten lernet, die mögliche Anstrengung des Nachdenkens aber, und die tägliche Besserung des Verstandes, als einzigen Werkzeuges unserer Erkentnis, für solche Arbeit ansiehet, als wenn iemand Stroh und Stoppeln samlet; als auch, daß insbesondre diese vielen falschen Vorurtheile nicht wenig Predigern und Lehrern sehr anhängen, angehende Studiosi aber durch solche Anleitungen, untaugliche Beispiele, und über-

triebene Einbildungen von der Erleuchtung, in dem nötigen grossen Fleisse irre gemacht werden; wovon die fantastische dreifache Paraphrasis über das hohe Lied, und die versuchte Vertheidigung dieser fantastischen Arbeit ein sehr anstößiger Beweis ist: so habe vornemlich zur Absicht mir gemacht, nach und nach die theologische Hermenevtik in einer unwidersprechlichern Beschaffenheit zu bestätigen, und durch genauere Entwikelung der ersten Gründe dazu, die vielen fanatischen und ungründlichen, wilkürlichen Schriften, womit wir unter dem Namen, ernstlicher gesuchten Erbauung, nicht ohne merklichen Uebermut und Einbildung der Verfasser, häufig begabet werden, gerade aus zu entblössen, und alle vernünftige Leser zu etwas bessern vorzubereiten und anzuleiten, damit sie ihre eigene Fähigkeit nach-

nachzudenken, und einen Zusammenhang zwischen dem Erkentnisgrunde und der darauf gebaueten Wahrheit oder Sache, einzusehen mehr gebrauchen müssen; als welches der einzige Weg ist, moralisch selbst zu handeln, und die heilige Schrift gründlich und unumstöslich zu erkennen, und in der Erfarung der Wirklichkeit ihres geoffenbarten Inhalts, für allem Betruge der Einbildung und der Nachamung, gesichert zu seyn.

Ob ich gleich weis, daß wir manche sehr nüzliche Schriften schon haben, so die hermenevtische Fertigkeit befördern sollen und können: so glaube doch eingesehen zu haben, daß nicht wenig wichtige Gegenstände da sind, welche noch nicht genug aufgedekt sind, als doch zu der besondern Bestimmung des

Fleis=

Fleisses in der Hermenevtik, in unsern Zeiten, wo nicht noch nötig, doch sehr nüzlich wäre. Die Notwendigkeit und Möglichkeit der Hermenevtik, und ihre wesentliche Beschaffenheit, scheinen mir wenigstens noch nicht so bekant gemacht zu seyn, daß sie einen bleibenden Eindruk veranlasseten, der auch den vielen sehr eingebildeten Gegnern der Schrift, unüberwindlich bleiben müste; es kan auch wol nicht felen, es gibt viele angehende Gottesgelerten, welche die Hermenevtik, als ein gewönlich Stük in der Reihe der academischen Beschäftigungen ansehen, ohne ihr Entstehen und den fortdauernden grossen Grund zu dieser wichtigen Bemühung, und zu immer grössern Stufen darin, zu kennen. Daher auch die Anwendung der hermenevtischen Regeln, so gut sie auch etwa entdekt sind, gleichwol für

die

die meisten recht schwer ist und bleibt; daran nicht zu gedenken, daß nur sehr wenige in den Stand kommen, die **hermenevtischen** eigentlichen Hülfsmittel selbst in der bestimten Folge und Classe zu kennen und zu brauchen, als sie vermöge des Verhältnisses zu ihrem Endzwek, in diesen Zeiten, doch durchaus stehen müssen. Ich glaube auch, daß diese nicht geringe Verlegenheit, worin sich viele finden, indem sie nun gern **Exegeten** abgeben wollen, oder bey bevorstehendem Lehramte, abgeben sollen, es macht: daß sie sich blos an ein oder ander Buch halten, daß zu **homiletischen** Gebrauche am besten eingerichtet ist, weil es doch heißt, daß man einer öffentlichen Gemeine keine gelerten Ausschweifungen vortragen sol. So wahr und gegründet diese Regel ist: so wenig gehet sie auf das, was eigentlich

die

die hermenevtische Fertigkeit ausmacht; gleichwol bleiben die meisten nachher als Prediger in gewissen wenigen locis moralibus überhaupt gewönlich stehen, ohne selbst diese so zu handeln, daß eine gewisse und feste Erkentnis der einzelnen Wahrheiten durch ein hinlänglich entwikeltes Zeugnis GOttes, befördert würde: daher auch nachgehends die vielen Ermanungen, Bestrafungen und ernstlichen Beurtheilungen der Zuhörer ohne merklichen Nuzen, und immer ein mal wie das andre abgefasset sind. Die Hermenevtik und so genante Homilie hängen wesentlich zusammen; ein öffentlicher Lehrer kan der andern ohne die erste kein Genüge thun, und die möglichen gewönlichen Vorschriften in beiden können leichter gelernet oder mit dem Gedächtnis gefasset, als wirklich zu ihrem Zwek gut angewen-

wendet werden, wenn man nicht mit dem Hauptgegenstande beider Wissenschaften oder Fertigkeiten, mit der heiligen Schrift, und ihrer ganzen Einrichtung, nach den iedesmaligen Umständen der Menschen, schon lange bekant ist, und immer mehr bekant wird. Die heilsame Bekantschaft mit der Bibel, oder die ernstliche Anwendung der Heilsordnung auf sich selbst, ist hiezu eigentlich kein Mittel, ob es gleich gut meinender Weise von manchen gar für das einzige und beste hat ausgegeben werden wollen, sondern ist eigentlich, der Sache selbst nach, eine Folge, und der lezte Endzwek von jener Beschäftigung, kan also auch gar wol der Zeit nach gleich stat finden, aber nur in dem Maas, als die Erkentnis des hiezu beschriebenen und dienlichen Inhalts der Schrift, oder als die Güte des Mittels, da ist. Es ist gar

begreif-

begreiflich, was für Schaden dieses unter den Christen gethan hat, nach dem man diesen wunderlichen Saz aufgebracht, und in eine so unrechte Stelle gesezt hat. Der Unterricht ist notwendig allemal eher, als die Anwendung desselben zu seinem Zwek. Wir müssen vornemlich und zuerst einen richtigen Inhalt der Heilsordnung haben, erkennen und wissen, mit Gewisheit, daß das Gegentheil oder was anders, nicht dazu gehört, und daß wirklich GOtt uns dis bezeugen lässet: ehe wir anfangen können, uns danach zu richten, und die Wirkungen eines noch nicht erkanten Inhalts nüzlich nach dem wahren Zwek, zu gebrauchen. Die **Hermenevtik** und **Homilie**, die ganze öffentliche und besondre Amtsfürung des Lehrers hat folglich eine gar grosse Veränderung gelitten, nachdem man dahin verfallen, mit vieler unordentlichen Heftigkeit zu behaupten, man müsse die heilige Schrift aus der Erfarung und durch die Erleuchtung richtig verstehen lernen; man könne ohne Wiedergeburt ihren richtigen und wahren Inhalt nicht erkennen u. d. g.

Ich bin gar nicht aus Eigensin diesem falschen Saz zeither so gerade entgegen gegangen: sondern weil er wider die heilige Schrift selbst, wider unsere Kirche, und wider alle Vernunft ist, und weil er folglich lauter Schaden unter den Menschen anrichtet. Die Erleuchtung und Wiedergeburt wird von GOtt durch den erkanten Inhalt der Schrift in uns bewerkstelliget, und eben dadurch auch, als durch das einzige Mittel bey einem vernünftigen, denkenden Geiste, fortgesezt: und man kan gleichwol behaupten wollen, diesen Inhalt der Schrift erkenne man eben durch Erleuchtung, oder der heilige Geist wirke vor der Möglichkeit des einzigen Mittels aller seiner Wirkungen. Wie ich hoffe, daß durch solche deutlichen Einschränkungen die Lehre von der Erleuchtung wider ihre rechte Schranken bekommen hat, bey allen denen, welche nicht Sclaven von andern, oder eigensinnige Rechthaber seyn wollen, daß sie sich nicht dahin beziehet, ob ein Inhalt, eine Auslegung, Erklärung der Schrift mit dem Erkentnisgrunde in dem gehörigen

rigen Verhältnis stehe, sondern daß alles, was die Erleuchtung in uns hervorbringt, auf die Erweckung des wirklichen Beifals, und die begierige Anname dieses erkanten Inhalts gehet: so hoffe ich, daß auch diese Vorbereitung zur **Hermenevtik** es immer deutlicher machen wird, daß ein Lehrer bey seinem Lehramte, und bey der Auslegung und Anwendung des Inhalts der Schrift, sich gar nicht auf seine oder anderer Männer Erleuchtung berufen könne, sondern von der Richtigkeit seines Vortrags einen ganz andern Grund wissen und angeben können müsse; wodurch folglich alle angehende Gottesgelerte aus der Unordnung ihrer Beschäftigungen zur Zubereitung zum Lehramt, immer mehr herauskommen oder dafür sicher bewaret bleiben werden; wozu auch die Betrachtungen und Gründe, so ich zu gleicher Zeit wider etliche **fantastische** Schriften in der **Samlung meiner eignen historischen und theologischen Abhandlungen** angebracht habe, sehr nüzlich gebraucht werden können und sollen, nach meiner Absicht.

Uebrigens habe auch Ursache in Absicht eigentlicher Gelerten und Kenner der Hermenevtik, von dieser Vorbereitung noch etwas zu gedenken. Ich bin überhaupt meinen eignen Beobachtungen und fleißigem Nachdenken selbst gefolget, weil ich weis, daß ein Buch auf diese Weise am ersten wirkliches Nachdenken wieder erwecket; mir aber an Beurtheilung einiger angebrachten Beobachtungen wirklich gelegen ist. Da ich die wirklich freie Erkentnis der heiligen Schrift unter uns, nach meiner Pflicht, befördern wil: so wird es meinem Zweke völlig gemäs seyn, wenn einige, wie ich glaube, neue oder nicht so gemeine Beobachtungen recht genau geprüft werden. Dahin gehöret die Betrachtung von dem Grunde der Allegorien, der alten Bildersprache, so der Grund ist von verlangten, angenommenen, und gebrauchten Auslegungen der Träume, und Gesichte; von der Uebereinstimmung der Veränderungen der menschlichen Einsichten in natürliche Dinge und ihren Zwek, unter den benachbarten Völkern oder Einwo-

nern,

nern, zur grossen Abname der jüdischen Religion, und Erleichterung der Anname der Lehre Jesu; von den Allegationen einzeler Sprüche aus den Schriften des alten Bundes, in den Büchern des neuen, welches eigentlich zunächst nur für die Juden ein Beweis war, woraus ich den Schlus mache, daß iezt keine Entdeckung eines wirklichen sensus mystici, den GOtt selbst im Gesicht gehabt habe, mehr möglich ist, ohne unmittelbare götliche Anzeige; zu dieser aber der Grund iezt felet, der in Absicht des alten Testaments damalen für die Juden da war; daß folglich alle so genante iezigen mystischen Auslegungen der Bibel, eigentlich zu reden, nur Anwendungen sind, und daß sie zu gar keinem Erkentnisgrunde oder Beweise irgend einer Wahrheit dienen können, weil das neue Testament in völliger Deutlichkeit uns die Heilsordnung volständig entdeckt hat. Es muß in der That Eigenliebe und Selbstgefälligkeit zum Grunde liegen, wenn iemand es für etwas wichtiges ausgeben wil, wenn er iezt noch mystische Erklärungen

gen macht: er muß notwendig neue Säze und Wahrheiten, die er schon hat und glaubt, in die Bibel hineintragen und mit ihrem Ansehen schüzen wollen, wozu er in dem gemeinen Vortrage des neuen Testaments, ohne solche mystische Beihülfe, keinen Grund finden kan: wie der Verfasser der 3fachen Paraphrasis, so gar die Bücher der Maccabäer für prophetischer Natur ausgibt, um neue historische Säze, von angeblichen künftigen Veränderungen in der Welt und Kirche, mit grossem Ansehen, zu Störung und Verachtung ieziger Ordnungen und Einrichtungen des Staats und der Kirchen, ausbreiten zu können. Wenn Lehrer unter uns auf solch mystisches Spielwerk fallen, oder es doch vertheidigen, so müssen sie sonst nicht wissen, wie wichtige Arbeit sie an dem ordentlichen einzigen Wortverstande auf ihre Lebenszeit haben, oder sie müssen von dem Wortverstande der Schrift schlechte Gedanken haben, der doch so viel geistlichen und erbauenden Inhalt wirklich hat, als der treueste Mensch in seinem Leben

nicht erfaren und ausüben oder ersteigen kan; indem jener allemal so gros für ihn ist, als der ganze Umfang seiner innern und äussern Umstände ihn zuläßt und verstattet; ob gleich solches nicht zugleich auch der wahre Umfang für alle andre Menschen ist und seyn kan, wie von vielen irrig vorausgesezt wird.

Ich habe iezt nicht Zeit ein mehrers von meiner Absicht, welche sich auf die gegründete Ausbreitung der Erkentnis JEsu, sehr genau beziehet, oder auf die wahre Lehre von dem, was JEsus uns verschaft und was für Bedingungen er dazu uns vorgeschrieben hat, welche Lehre iezt so sehr theils angegriffen, theils verändert, und gehofmeistert wird; damit Lehrer unter uns von der Wirklichkeit eines götlichen Zeugnisses in der Schrift in der That versichert seyn und andre nachdenkende Menschen auch dahin in dem Grad bringen, als bey ihnen möglich und nötig ist; daß folglich der rechte Glaube an GOtt und an JEsum seinen wahren Grund behalte, und wir

nicht auf einer Seite, fanatische Verbesserungen der christlichen Religion mit einem grossen Schein der Erbaulichkeit uns und unsern Mitbürgern aufdringen lassen, auf der andern aber wider alle naturalistische, auch wol gut gemeinte, Einwürfe und ehrliche Zweifel, gebürende Bestätigung und Rettung unserer Lehre immer mehr geben können; ohne es für genug widerlegt zu halten, wenn etwas von unsern Vorstellungen oder Meinungen, und Gutachten abweicht, daß wir es für gotlos und unchristlich, geradehin ausgeben. Dis ist der einzige Weg eine freie, moralische, taugliche Annahme einer Lehre, möglich zu machen und zu erhalten, unter allen den Menschen, welche zu eignem Nachdenken über die Bibel aufgelegt sind: von andern erfordert GOtt ebenfals einen ehrlichen Gebrauch der ihnen möglichen Erkentnis, und es ist gewis, daß auch bey den gemeinsten Menschen die Erkentnis zu einem ziemlichen Grad gebracht werden kan, wenn Lehrer sich gehörig damit abgeben, die wesentlichen Stüke und Stüzen der Heilsordnung,

nach

nach der Empfänglichkeit der Menschen vorzutragen, und nicht eine knechtische und furchtsame Anname alles vorgesagten, selbst zu befördern. Ich habe zu Ende dieser Abhandlung es schon gemeldet, was ich in der nächsten Fortsezung abhandeln werde; und wenn ich damit unter GOttes Segen fertig bin, hoffe ich im Stande zu seyn, über die einzelnen biblischen Bücher einige erweisliche algemeine Säze und einige besondere Beobachtungen mit zu theilen, welche die historischen äussern Umstände derselben so weit enthalten, als sie uns iezt zu entdeken möglich sind, worauf durch diese Arbeit, in meinen Umständen, zu meinem Zwek, vielleicht das wirklich geleistet seyn wird, was zu einer guten Vorbereitung zur Uebung und Anwendung der hermenevtischen Verrichtungen voraus erfordert wird.

Uebrigens empfele diese und alle meine Bemühungen dem geneigten Urtheil der Leser, besonders derer, so diese Sachen verstehen; indem andre, welche dazu nicht fähig sind, über meine gute

Absicht und die dazu erwälten Mittel, deren Zusammenhang und richtigen Grund sie nicht einsehē kōñen, nicht urtheilē sollē. Die Herablassung und Güte GOttes, welche unter allen Veränderungen unserer innern und äussern Umstände die Beförderung unsers grösten Besten, und das ernstliche Nachdenken darüber, stets zum Zwek hat, wird ganz gewis auch diese Arbeit nicht ohne Segen und Vortheil für unsere Kirche und angehende Lehrer seyn lassen. Geschrieben Halle auf der Königl. Preußl. Friedrichsuniversität den 27. Sept. 1759.

D. Joh. Salomo Semler.

Inhalt

Inhalt.

§. 1. Unterschied der Auslegung und des Gebrauchs der Bibel; es ist leicht, die Bibel auf eine erbauliche Weise zu verstehen; die Kirchenväter haben ehedem die allegorischen Auslegungen der Bibel überhaupt sehr befördert.

§. 2. Ein Ausleger muß nicht ein Urheber und Verfasser werden; oder muß nichts in die Bibel hineinsteken, sondern alles daraus herleiten, wovon einige Stellen lateinischer Väter angefürt werden.

§. 3. Aus der Hermenevtik ist meist eine Theologie der christlichen Hauptparteien geworden; es gibt moralische Staaten, welche alle die Bibel nach ihrem Vortheil und nach ihren Zeitumständen auslegen.

§. 4. Die Juden haben schon in alten Zeiten ausländische Vorstellungen nach und nach in die Bibel angenommen. Daß es in den ältesten und ersten Zeiten noch keine Allegorien gegeben haben könne. Die Sprache ist mit der Vernunft gewachsen. Ungegründete Allegorien so man in Mosis Büchern angenommen.

§. 5. Die Juden sahen auf die Urtheile ihrer Nachbarn, und richteten die ἑρμηνειαν darnach ein. Es können nicht zu allen Zeiten einerley Kentnisse von einerley Dingen da gewesen seyn; auch die moralischen Wahrheiten nicht. Beurtheilung der pharisäischen und sadducäischen Auslegungsart.

§. 6. Ερμηνεια hat nicht zu allen Zeiten auf einerley Art stat gefunden. Veranlassung derselben

selben durch alte Schriften. Aelteste Art sichtbarer Denkmale.

§. 7. Es gibt Bilder und Symbola historischer Dinge fast bey allen Völkern; ihre Priester waren die Urheber und auch Ausleger derselben. Einige Stellen von dieser alten Sprache. Diese Bildersprache ist wol der Ursprung der Allegorie.

§. 8. Auch bey ordentlicher Schrift in Buchstaben ist diese älteste Bildersprache nachgeamet und lange gebraucht worden. Versuch, die Bedeutungen der Träume, daher zu erleutern; auch der Gesichte. Warum Ausleger auch bey ordentlicher Schrift nötig worden.

§. 9. Seitdem die Juden aus ihren Lande sind, findet man einen grossen Unterscheid in Vorstellungen von dem Inhalt der Bibel. Die Sadducäer haben wahrscheinlich nur Mosis Bücher angenommen. Ursprung der Ueberlieferung; Parteien der Juden; Unterscheid der Lehre Christi von ihnen. Es wurde ehedem von den gemeinen Leuten blos Glauben, ohne eigene Erkentnis des Grundes, erfodert. Notwendigkeit des Lehramtes. Verschiedenheit der Vorstellungen von den nicht sinlichen Dingen; z. E. von dem Zustand eines Menschen nach dem Tode. Von der Vorstellung, Gericht unter der Erde; von den Verrichtungen der Engel.

§. 10. Fortsezung von den alten Meinungen von den Geistern. Von der unumgänglichen Verschiedenheit in den Vorstellungen, selbst in den Wahrheiten, so zur Bibel gehören.

ren. Die Veränderung der menschlichen Erkentnis stehet unter GOttes weiser Vorsehung; unter den Juden ändert sich die Erkentnis gegen die Zeiten Christi, und befördert diese Religion.

§. 11. Man hat unter den ältesten Schriften moralische und physikalische Erkentnissen gesucht; dis beförderte unter den Juden noch mehr die Neigung zu allegorischen Erklärungen. Daher ist die Art der Beweise aus dem alten Testament wider sie, zum Vortheil der Person und Lehre JEsu, begreiflich. Nähere Erleuterung von der Art der Allegationen in den Reden Christi und Schriften der Apostel. Jezt gibts keine solche Beweise mehr für uns.

§. 12. Es gibt eine änliche Verschiedenheit der Leser und Zuhörer der Apostel in gewissen Vorstellungen, ob gleich alle iezt mit νοητοις umgehen. In der heiligen Schrift sind keine Lehrsäze der Psychologie, Pnevmatologie, oder überhaupt von Gegenständen, die zur Philosophie gehören. Die Reden JEsu haben auch nicht diese Absicht.

§. 13. In den allerersten christlichen Zeiten konte man die Auslegung noch gewisser und kürzer von den Verfassern selbst erfragen; nachher sind Lehrer in allen Gemeinen dazu bestimt worden, die richtige Auslegung weiter zu befördern; diese Bestimmung dauert auch iezt noch; sie ist also auch historischer Art, wie ehedem, und der Vortrag des Lehrers muß vornemlich historisch seyn. Entstehen der

ver-

verschiedenen Auslegungen, und einer gebieterischen Hermenevtik, durch Verwechselung der Gedanken des Auslegers mit den Gedanken des Urhebers. **Origenes** wird kurz beurtheilet.

§. 14. Was **Origenes** für Begrif von Apocryphis hat; in den canonischen ist im Vortrag ein Unterscheid nach der ungleichen Fähigkeit der Leser. Einwurf der Heiden, daß die christliche Moral ihnen nichts neues sey. **Origenes** meint, daß fähigere Leser überal was geheimeres in der Schrift suchen mögen; manches seie sonst unvernünftig, und GOtt unanständig. Die ἀκρίβεια womit man die Schrift untersucht, sol die genauere und völligere Erklärung derselben begreifen. **Leib, Seele** und **Geist** der Schrift. Von den Allegorien der Juden und Heiden, um die alte Geschichte wichtiger zu machen; sie müssen nur mit hinreichendem Grunde angenommen werden.

§. 15. Kurzer Auszug der hermenevtischen Regeln des **Origenes**. Er braucht die angebrachten **mystischen** Auslegungen nicht zu einem Erkentnisgrunde der Glaubenslehren; Ursachen, warum diese Auslegungen ehedem ziemlich lange gebraucht wurden; sie sind nur von geschikten Lehrern gemacht worden: wozu diese aber heut zu Tage keinen Grund mehr haben. Man konte wider die Juden nicht aus dem neuen Testament beweisen wollen. Man muß iezt die Aufmerksamkeit und Einsicht der Verbindkeit gegen die heilige Schrift, befördern.

§. 16. Jede Partey sezt voraus sie lege allein

lein richtig aus; wesentliche Grundlehren bey allen Parteien. Ursachen der Verschiedenheit der Auslegungen der Stellen, so die Lehre von GOtt, Vater, Sohn und Geist, angehen.

§. 17. In der Hermenevtik komts gar nicht auf Eifer und Betheuerungen von eigner Einsicht an; man muß Billigkeit beobachten, und stets hermenevtische Gründe angeben, um andere zu überzeugen.

§. 18. Es gehört gar viel zur Hermenevtik, nicht vornemlich die Neigung zu erbauen; es komt in der Bibel nicht stets das unmittelbar erbauliche vor. Erkentnis des Inhalts der Schrift, der Bekerung, Glaubens ꝛc. gehet vor der Erfarung und heilsamen Nuzung vorher. Man muß nicht aus dem Herzen erklären wollen.

§. 19. Wichtigkeit der Hermenevtik auf Universitäten; **Chyträus** verwünscht die Ausleger, welche überal sensum *historicum*, *tropologicum*, *anagogicum* anbringen, und die Bibel verächtlich machen. Man kan auch in der Neigung zum Erbaulichen zu viel thun. Man muß sich sehr bemühen, eigentlich und verständlich zu reden über den Inhalt der Bibel; und zu rechter Zeit die Bibel richtig verstehen lernen.

§. 20. Vorschlag zu genauerer Forschung der biblischen Sprachart so wol in Absicht der Schriften des alten, als auch des neuen Bundes.

§. 21. Von den übrigen Kentnissen, so die eigentliche Philologie und Critik betreffen, welche auch ganz unentberlich sind, zu recht gewisser Einsicht des bestimten Verstandes der heiligen Schrift.

Bey Carl Hermann Hemmerde sind auf seine eigene Kosten, diese Michaelis-Messe 1759. verlegt worden.

Scholz, Joh. Friedrich, Lebensgeschichte Jesu zur Ueberzeugung und Uebung; nebst einigen Abhandlungen, 8.

Semlers, Joh. Salomo, Vorbereitung zur theologischen Hermenevtik, 8.

- - eigene theologische und historische Abhandlungen, erste Samlung, 8. Unter der Presse.

Seidels, Christoph Timotheus, dogmatische Gottesgelahrheit, herausgegeben und mit einigen Anmerkungen versehen von M. Johann Franz Wagner, 8.

Meiers, Georg Friedrich, Gedanken von Trostgründen, 8.

Scholz, Joh. Friedr. Sittenlehre der Vernunft zu academischen Vorlesungen, 8.

Mein Vergnügen in Zürch in zwey Gesängen, 8.

Der Meßias, ein Heldengedicht 1ster Band, 2te verbesserte Auflage, 8.

Histori-

Historische Beobachtungen
über die
Hermenevtik
in so fern sie die Bibel angeht.

§. 1.

Die Auslegung der Bibel ist von dem Gebrauch der Bibel gar sehr zu unterscheiden. So leicht und algemein dieser für einen ieden ist, da alle, auch noch so ungelerte Christen, die Bibel, wegen der darinnen so oft und so sehr faslich vorkommenden Grundsäze von unserer wahren Glükseligkeit, heilsamlich gebrauchen können: so selten und schwer ist eine eigentliche richtige Auslegung der Bibel an sich, nicht blos einiger leichten Stellen, ia auch die erweislichste ganze Bestimmung leichter Stellen nach allen Stüken, alle-

zeit gewesen. Die grosse Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit des Gegenstandes, den die ganze Bibel enthält, so wol als der Unterschied der Leser, macht dieses leicht begreiflich; es werden die eigentlich unmittelbar notwendigen Wahrheiten, welche das Verhalten eines Christen betreffen, sehr häufig und so leicht und deutlich vorgetragen, daß keine Schwierigkeiten statt finden in dieser Absicht, oder daß man leicht hinlänglich weis, was man zu seinem Vortheil zu thun oder zu lassen habe. So wenig die Juden ehedem über die zehen Gebote, und andre ausdrükliche Vorschriften in Streit und Verschiedenheiten der Meinungen gerathen sind, ehe sie die **Moral** selbst durch äussere Kleinigkeiten verbessern und höher treiben wolten, als GOtt es damal vorschriftlich gefordert: so wenig sind auch die Christen über den eigentlich **moralischen** Inhalt der Bibel gegenseitiger Meinungen gewesen, wenigstens dem grösten Theil nach, und was dieienigen betrift; so die Schriften der Apostel, als solche, erkanten und annamen. Ich behaupte gar nicht, daß man deswegen auch in den Theilen und im einzelnen Umfange der Begriffe selbst, oder auch des besondern Grundes zu denselben, meist oder häufig über eingekommen sey; ich glaube, daß das Gegentheil von allen Nachdenkenden leicht erkant und für menschlich notwendig angesehen werden wird: ich rede nur von dem Vornemsten in der Vorstellung

lung

lung von einem Gegenstande so den Inhalt moralischer Stellen ausmacht, und beiahet oder verneinet wird. Und wenn die Christen andre und schwerere oder undeutlichere Stellen, nach diesen hier gefundenen bestimten Vorstellungen, wegen irgend einiger Veranlassung, oder geglaubten Verbindung auslegten, oder, was hier deutlich und leicht den eigentlichen Bedeutungen der Worte nach, enthalten war, auch alsdenn annamen, wenn sie bey den eigentlichen Bedeutungen nicht so gleich fortkommen oder einen guten, erheblichen Endzwek des Verfassers finden konten: so gestehe ich, konten sie die ganze Bibel auslegen oder erklären; indem sie sich aus solchen anfänglichen Vermutungen, und Versuchen eines ihnen nüzlichen Verstandes, nach und nach eine Ordnung und Vorschrift machten, welche die Dienste richtiger Regeln und guter Gründe der Auslegung thun muste, so oft man sich in Schwierigkeiten gebracht sahe. (1) Wer auch nur einige

(1) Es wird nachher weiter Gelegenheit seyn, die Geschichte solcher moralischen und geistlichen Auslegung etwas zu erleutern; hier wil ich nur einige Stellen der Kirchenväter mittheilen, wornach es zur Vorschrift und Regel ist gemacht worden, überal Erbaulichkeit zum unmittelbaren und richtigem Verstande biblischer Stellen, zum Grunde zu sezen; So schreibt Augustinus lib. I. de doctrina christiana, c. 36. quisquis scriptu-

Abhandlung der so genanten Kirchenväter in beiden Kirchen gelesen hat über Theile der Bibel, wird ohne ein mehrers zu verlangen, alles dieses schon zugeben; aber auch eingestehen, daß solcher erbauliche Gebrauch der Bibel freilich zwar leicht und fast algemein, auch in einer Absicht, nüzlich und heilsamlich seyn könne, aber auch, daß eine eigentliche Auslegung der-

---

ras diuinas, vel *quamlibet* earum *partem* intellexisse sibi videtur, ita vt eo intellectu non aedificet istam geminam charitatem dei et proximi: nondum intellexit. *Quisquis* vero talem inde sententiam dixerit, vt huic aedificandae sit vtilis, nec tamen hoc dixerit, quod ille, quem legit, eo loco sensisse probabitur: non perniciose fallitur nec omnino mentitur. Und im 26 Kap. de catechis. rudibus: Si quid in scripturis carnaliter sonat, *etiamsi non intelligimus:* credamus tamen spirituale aliquid significare, quod ad sanctos mores, futuramque vitam pertineat. Eben derselbe lib. 15. de ciuit. dei, c. 27. *non in hoc* tantum sacri libri scripti sunt, *vt res gestas narrent*, sed res allegoricae in iis quaerantur. Bald nachher schreibt er zwar das Gegentheil, so richtiger ist, lib. 16. c. 2. non sane omnia, quae gesta narrantur in sanctis litteris aliquid etiam significare putanda sunt: allein, da er sich selbst nicht darnach gerichtet, so ist es kein Wunder, daß die allermeisten jene leichtere Erklärungsart, oder vielmehr wilkürliche Anwendung vorgezogen haben. Eben so treflich ist seine Regel, lib. 1. de genesi ad litteram, c. 21. Cum diuinos libros legimus, in tanta multitudine verorum intelle-ctuum

derselben etwas ganz anders leisten, und sich nicht blos auf eine besondere veränderliche Gemütsfassung einiger Personen allein, beziehen müsse.

§. 2.

Es hat indes von Zeit zu Zeit Leute in der christlichen Geselschaft gegeben, welche in der That diesen Namen, Ausleger, in Absicht auf andere nicht ohne Grund und Recht gefüret haben; ob sie gleich viel seltner ehedem gewesen sind, als in unsern Zeiten; gleichwie hingegen von allen Auslegern zu allen Zeiten gilt, daß sie nicht überal bey allen Stellen wirklich

ctuum (er redet nur von *veritate* dogmatica), id potissimum eligamus, quod certum apparuerit *eum* sensisse, quem legimus: aber er hat diese Regel eben so wenig selbst beobachtet. Gleichnachher weil ich mehr Zeugen von solcher Regel ausfüren; hier aber nur noch Andreä *Hyperii* Urtheil dazu sezen: — — tum praeeuntia tum subsequentia pensitari debent. — Non est, quod speres te in vllo scripti genere versari cum fructu posse, si eam regulam negligas. Colliges fortasse *piam aliquam sententiam*: sed an respondentem scriptoris menti, penes eruditos esto iudicium. — Hoc oportet fatearis, *parum esse vtilem, pene dixeram superuacaneam* et periculosam interpretationem, quae ab illo scopo aberrat, in quem operis auctor mentis aciem dirigebat, et in quem nos idem cupit deducere. In dem Buch de ratione studii theologici lib. 2. obs. 3. p. m. 138.

das glüklich und zur Ueberzeugung leisten, was dieser grosse Name eigentlich erfordert. Ich glaube auch mit Grunde zu behaupten, daß ehedem, vor tausend und etlichen hundert Jahren, es zu weilen glüklichere Ausleger gegeben hat, als nachher häufig aufgekommen, ia, als nachher gewisser, sehr veränderter Umstände wegen, seyn oder werden konten. Die allermeisten wurden unter dem Namen, Erklärer und Ausleger der biblischen Verfasser, wirklich eigene Schriftsteller und Urheber eigener Abhandlungen, nicht aber Dolmetscher der biblischen Bücher, in einer andern Sprache. Ein Kopf der schon vol ist von so und so bestimten Begriffen und Gedanken über moralische Säze, die GOtt oder die Geisterwelt, oder unsre Beschaffenheit betreffen: hat bey unternommener Auslegung eines biblischen Buches eben so wenig es eigentlich erkläret, als ein ungelerter und so genanter einfältiger Christ, der die Bibel auf eine ihm nüzliche Weise gebrauchet. Wie dieser überal lauter geistliche, erbauliche, moralische Säze findet und schafft: so entdekt iener lauter Beweise seines eigenen so genanten richtigen und reinen Lehrbegrifs. Und beide sind also keine Ausleger. Es muß einem recht wunderbar vorkommen, wenn er fast in allen Auslegern und christlichen Schriftstellern (2) es mehrmalen

(2) Ich wil nur einige Stellen der Kirchenväter, zumal lateinischer, anfüren, welche sämtlich noch mehr,

len als ein unumstösliches Grundgeseze findet, so auch in der That der Grundsaz ist, worauf die ganze Hermenevtik gebracht werden kan. Ein Ausleger solte nichts in die Schrift, so er auslegen wil, von seinen Gedanken hineintragen; sondern alles aus derselben zu seinen nunmerigen Gedanken erst machen, und sich aus ihr allein von ihrem Inhalt und Ver-

---

mehr, als die griechischen, ungegründete Auslegungen gemacht haben. So schreibt *Faustinus*, presbyter, lib. 1. de professione impia Arianorum, c. 1. in bibliotheca patrum maxima tom. 5. p. 638. Scripturae diuinae ob hoc editae sunt, vt *secundum illarum sensum* nostram fidem dirigamus, non vt nostros sensus illarum sacris dictionibus inseramus. Non licet interpreti aliter sentire, quam scriptum est; nec opus est, vt nunc nostros sensus ingeramus. *Hilarii* Stelle ist noch bekanter, dictorum intelligentia, aut ex praepositis, aut ex consequentibus, *expectanda* est, lib. 9. de trinit; sie ist von vielen neuen Verfassern, und darunter auch von *Jo. Hofmeyster*, Augustiniano, mit angemerket worden, unter der Samlung, canones, siue claues aliquot ad interpretandum sacras bibliorum scripturas, welche nebst seiner Schrift, loci communes rerum theologicarum, quae hodie in controuersia agitantur, zu Paris 1573. in 12. gedrukt worden; sie sind auch bey der ars interpretandi S. scripturas absolutissima, *Sixto*, senensi, auctore, zu Cöln 1588. in 12. mit angehänget. Noch klärer ist diese Regel Hilarii, so auch unter dieser Samlung vorkomt: optimus lector est qui docto-

Verstand hinlänglich versichern: und man siehet gleichwol, daß auf allen Blättern der meisten Auslegungen das stete Gegentheil vorkomt, und so eine Einrichtung und Absicht zum Grunde gesezt worden, wodurch iener Grundsaz niemalen eigentlich und wirklich mehr gebraucht werden kan. Und wenn der Ausleger gar auf die Urtheile anderer Leute neben ihm, über seine herausgebrachte Auslegung, stets und ängstlich siehet, welche von seiner eignen Neigung und Frömmigkeit und Erbauung, oder von seiner ungescholtenen Beschaffenheit ungleiche Gedanken bekommen möchten: so kan er eben so wenig ienen Grundsaz im Ernst beibehalten wollen, als wenig ein anderer ihn verstehet, der da voraussezt, seine Auslegung müsse gut werden, weil er sich nach einem iezt wolangesehenen Lehrer, oder gar nach mehrern, genau gerichtet, und sich nicht von dem theologischen geliebtesten Lehrbuche im geringsten zu entfernen vorgesezt hat. Auf diese Art werden alle Religionspar-

---

doctorum intelligentiam *expectat*, ex dictis potius, quam imponat, et *retulerit* magis, quam attulerit: neque cogat id videri dictis contineri, quod ante lectionem praesumserit intelligendum, lib. I. de trinit. Ich übergehe Hieronymi und anderer Väter änliche Stellen. Die Socinianer beschuldigen uns stets, und wir sie umgekehrt, wider diese wahre notwendige Regel zu handeln; und so machen es alle Parteien.

parteien sich zu richtigen Auslegern machen: und es kan doch nur eine unter allen es seyn.

§. 3.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß die meisten christlichen Auslegungen in älterern Zeiten, eigentlich eine Historie sind; das ist, getreulich oder gar knechtisch und ängstlich fortgepflanzte Vorstellungen, welche der und iener Lehrer, oder angesehene Mann, bey Gelegenheit einiger biblischen Stellen, nach seinen Umständen und damaligen Hauptabsichten mitgetheilet hatte. Weil die ganze Theologie eigentlich auf der heil. Schrift, als ihrem einzigen und rechten Erkentnisgrunde beruhet: so ist es sehr leicht gewesen, daß aus der Hermenevtik, eine Theologie der christlichen Hauptparteien geworden ist, und man eben so wenig sich von einmal bekanten Erklärungen einer Stelle zu entfernen befugt zu seyn geglaubet, als wenig man einen angenommenen theologischen Lehrsaz durfte faren lassen. Wie die Hauptparteien in den Lehrsäzen von GOtt und seinem Verhalten gegen uns sehr verschieden waren und blieben: so verschieden blieb man auch in den Auslegungen biblischer Stellen, um sich ia nicht des gleichsam einigen Grundes der festgesezten Lehre in denselben streitigen Stellen, selbst zu berauben. Da alle Parteien sich übrigens der ungeheuchelten Verehrung Gottes rümen: so haben sie auch einander

die innere Ueberzeugung stets umsonst entgegen gesezt, und sich dadurch eben zu Heftigkeiten und Hize häufig bringen lassen; wobey die Wahrheit, die man untersucht oder forschet, nie, als solche, was gewint. Diese Verschiedenheit so wol in den Glaubenslehren als in den Schrifterklärungen hat mehr als einen Grund, so aber stets auf gleiche Art bey den noch so verschiedenen Parteien statt gefunden. Ich meine gewisse schon vorausgesezte und gleichsam in manchen Ländern und bey den zu einer Zeit lebenden besondern Gesellschaften der Menschen erbliche Meinungen, Erfarungen, und Grundsäze: welche unter der übrigen Anzal möglicher Vorstellungen von einem Gegenstande, einem Kopfe mehr gemäs waren, als dem andern, folglich schon in den ältesten Zeiten, da Menschen auf einige Betrachtung der Dinge ausser ihnen sich gelegt, und eine Einsicht und vernünftige Erkentnis zu erhalten, gesucht haben, **Sekten** oder gleichsam geschlossene **gelerte oder moralische** Geselschaften, kleine **gelerte oder moralische** Staaten, veranlasset haben. Je mehr bey aller übrigen Untersuchung des wahren oder vorzüglich wahrscheinlichen, die unrichtige Eigenliebe Einflus behalten hat; desto mehr wurde eine, in gewisser Absicht notwendige, auch GOttes Ehre nicht an sich hindernde Uneinigkeit, mit einer Härte und Feindseligkeit gegen andre verbunden, welche diese von der einen Partey angenommenen Meinungen und

Vor-

Vorstellungen, nicht ebenfals für die besten und richtigsten halten konten. Wie die heidnischen Gelerten schon darauf verfielen, ihren Meinungen auch ein anderweitiges äusseres Ansehen und Gewicht zu geben, und daher fast alle Weltweisen die angesehenen Schriften des Homerus, Orpheus, auch alte Geschichten und Denkmale zur Bestätigung ihrer Begriffe und Säze gebrauchten, folglich diese alten Schriften und Begebenheiten, nicht so wol auslegten, als vielmehr mit ihren Meinungen übereinstimmig, und als sie mehr befördernd als umstossend, vorzustellen und einzukleiden suchten: eben so ist es mit der heil. Schrift zu allen Zeiten bey allen Sekten, (welcher Name bey mir iezt nichts nachtheiliges an sich bedeuten sol) gegangen. Schon unter den Juden ältester Zeiten finden wir diesen verschiedenen Gebrauch ihrer heiligen Bücher, nach Verschiedenheit gewisser angenommenen anderweitigen Meinungen; welche in gewissen Ländern und Verbindungen dem einen Theil der Juden bekanter werden konten, als dem andern.

§. 4.

Ich wil mich deshalb blos auf die so genanten apocryphischen Bücher in der Bibel, vor und zu Christi Zeiten berufen, und auf die nachherigen Schriften unter den Juden, so so weit wir eine erweisliche Kentnis ausmachen können. Das so genante Buch der Weisheit,

heit, ist ganz gewis, so wie andre apokryphische Bücher, von einem Verfasser, der in Ansehung der eigentlichen Religion, der er vornemlich angehangen, ein Jude gewesen, und die Schriften des alten Bundes als götliche, als den Grund seiner ganzen Gesinnung und moralischen Verhaltens gegen GOtt und andre Dinge, angenommen hat. Er sezt auch eine Bekantschaft mit diesen Büchern stets voraus. Indes bringt er solche Begriffe an, und vereinigt solche Vorstellungen mit den ursprünglich jüdischen oder palästinischen, welche es hinlänglich verraten, daß er die ausländische Weltweisheit, die moralischen Grundsäze und Lehren griechischer Gelerten, welche sich auf Beobachtungen natürlicher Dinge und ihres etwaigen Grundes gelegt, mit einem völligen Beifal angenommen habe. Der gelerte Herr D. Brucker hat dieses in Ansehung der Begriffe, so dieses Buch mit λογος und πνευμα verbindet, hinlänglich dargethan, in einer eignen Abhandlung. Die alexandrischen und egyptischen Juden überhaupt, haben gleichen Theil genommen an der griechischen Moral, und die Vorstellungen von dem Wesen GOttes, von der Art seiner Werke und seines Einflusses in die Welt, sich aus den damaligen Untersuchungen der Philosophen, welche man des Pythagoras und Plato Anhänger nent, erweitert. Ich wil hier zugleich alle andre Psevdepigrapha herrechnen; alle Schriften, so man von Adam

an,

an, Reihe durch fast allen berümten biblischen Personen beigelegt hat. Sie enthalten solche Vorstellungen von den bekanten Gegenständen, welche unmöglich waren in ienen ältesten Zeiten; indem die Sprache selbst (3) oder der Aus-

(3) Es kommen zwar schon in den ersten und ältesten biblischen Büchern, sehr viel uneigentliche Vorstellungen, und figürliche Bezeichnungen vor, so gar, daß daher schon ehedem von vielen so wol Juden als Christen ganze Stüke zumal des ersten Buchs Mosis als eine Allegorie angesehen worden: allein eben diese Anmerkung widerlegt dieses. Zu Mosis Zeiten gab es allerdings schon eine allegorische Bezeichnung, und Bildersprache: aber in den ältesten Zeiten, in den ersten Jahrhunderten war sie noch nicht möglich; man hatte noch nicht so viele Kentnissen weder von den nicht sinlichen Gegenständen, noch auch von den mit den Menschen zu nächst verbundenen Dingen, daß man diese hätte übertragen können und müssen, um so mancherley wirkliche Vorstellungen von ienen damit zu bezeichnen und an andre verständlich mitzutheilen. Diese Betrachtung kan zugleich die ohnehin unnüze Frage entscheiden, ob die in der Bibel enthaltene Sprache, die alleränteste seye? Es ist ganz unmöglich so zu fragen, wenn man daran denkt, daß die ganze Sprache sich auf die menschlichen Vorstellungen ieder Zeit beziehet, und so wol als diese moralischer Natur seyn und bleiben muß. Man müste sich denn einbilden, GOtt habe den ersten Menschen auf einmal alle Vorstellungen von allen mit uns so oder so, in verschiedener Zeit, ungleich verbundenen Dingen, nebst

Ausdruk in derselben, mit der Einsicht und Kentnis der Dinge, oder Vernunft, zugleich hat wachsen müssen; auch folglich die uneigentlichen Ausdruke oder metaphern und tropi nicht eben so bald da gewesen seyn können, als die eigentlichen und nächsten Bedeutungen, welche nachher, bey grösserer Erkentnis anderer Dinge, wegen einer wirklichen Verknüpfung in Absicht unserer Vorstellungsgeseze, und des Verhältnisses der Fähigkeiten unser Seele gegen einander, auch zur Bezeichnung der Vorstellungen von andern Dingen haben erweitert und übergetragen werden können. Wenn man endlich des Josephus und Philo Erklärungen biblischer Theile oder Stüke vergleicht: so siehet man ganz offenbar, daß spätere Entdekungen und Begriffe in die ältesten biblischen Stellen als ihr ältester Inhalt, von diesen Verfassern sind eingeschoben worden: so unmöglich eine wahre und ächte Auslegung der alten Schriften, wobey sie sich als Ausleger betragen wollen, heissen kan. Es sind selbstgemachte Auswikelungen, wozu man noch dazu meist den besondern Gegenstand in Ansehung ge-

---

nebst den dazu nötigen Tönen und Veränderungen ihres Schalles, eingegossen; wornach gleichwol alle Moralität bey den Menschen wegfallen würde. So verhält sichs aber auch mit dem Wachstum der Sprache, der mit dem Wachstum der Erkentnis und Vernunft, gleich gros allemal fortgehet oder entstehet.

genauer Bestimmung und ihrer Quellen, blos vorausgesezt und ohne Grund angenommen hat. Ich glaube daß der hinlängliche Grund hiezu blos in den Zeitumständen dieser und änlicher Schriftsteller unter den Juden, zu suchen ist. Zu ihrer Zeit kurz vor und zu den Zeiten JEsu, eiferte man über die Ehre einzeler Völker in der Erkentnis, in der Moral, und in den Erfindungen der Weltweisen. So unbekant und also verachtet die Juden lange Zeit bey den übrigen Völkern gewesen waren: so sehr suchten sie damals den Ruhm, daß ihre Vorfaren Besitzer und Erfinder fast aller den Menschen nüzlichen, oder rümlichen Wissenschaften, Künste und Erfindungen seien; und daß von ihnen alles erst nachher auf andre Völker gebracht worden. Was Josephus wider den Apion schreibet, ist der volständigste Beweis hievon, und ich brauche an andre meist unächte hellenistischjüdische Schriften oder Auszüge derselben, gar nicht zu denken. Es ist unleugbar, wenn man nur sich das vorstellet, was von Mosis Erfindungen in apocryphischen Schriften gerümet wird, an andere Personen vor ihm nicht zu gedenken: daß die Juden und Christen offenbar die ihnen bekanten Wissenschaften und Entdekungen in allen Arten der Gegenstände, durchaus schon unter den ältesten Hebräern haben aufweisen wollen. Da es unmöglich ist, solches in buchstäblichem und unmittelbaren Verstande der Bibel zu finden;

den; und es ganz unleugbar war, daß in ältern Zeiten man durch Bilder und Sachen, und Erzälungen häufig wieder ganz andere Dinge vorgestellet und bezeichnet hat; anfänglich aus Armut und Mangel besonderer eigentlich bedeutender Zeichen in einer wirklichen Mundart, nachher aber aus andern Absichten, zum theil auch aus erlaubter und löblicher Klugheit: so hatten sie ziemlichen Schein, bey solchem Vorgeben und Rümen, über alter Gelersamkeit, und psychologischen oder anderweitigen Kentnissen, die schon unter ihren ältesten Vorfaren so gewesen wären. Kan wol iemand, der nachdenket, **Josephi** offenbar neue und iunge Wendungen und Deuteleien, so ansehen, als wären es dieselben Vorstellungen, so in ienen ältesten Zeiten, deren Historie er schreiben wil, wirklich waren und seyn konten? Des **Philo** wunderliche Bereicherungen und Ausdenungen der mosaischen Stellen und Nachrichten! wer kan sie ertragen? Sein Gewäsche von λογος und dem Verhältnis desselben gegen GOtt selbst, dem er den λογος nachher zuwachsen und behülflich werden läßt, ist offenbar aus den Meinungen zusammengesezt, die zu seiner Zeit die ansenlichsten und, wie es schien, für die **Juden** die vortheilhaftesten waren. Wenn dis heißt, daß er **Mosis** Schriften in solchen weitläuftigen Reden auslegt: so sehe ich nicht, warum die Franciscaner getadelt werden, welche die Schöpfungshistorie auf **Mariam** gedeu-

gedeutet haben (4); es ist einerley Grund; nemlich die äussern Umstände, worin beiderley Ausleger leben, erfoderten es, sich eben den Namen, **Mosis** Schriften, oder Bibel, zu ihren Absichten recht sehr zu Nuze machen.

§. 5.

Es ist hoffentlich also unleugbar, daß schon vor und zu Christi Zeiten, die Juden selbst ungeschikte oder untreue Ausleger ihrer alten Hebreischen Bücher gewesen sind. Sie verliessen die grossen und Hauptabsichten derselben, an statt, daß sie solche ihrer Zeit und Umständen gemäs in einem grössern Umfange hätten erreichen und befördern sollen; sie sahen vielmehr vornemlich auf die Urtheile der Ausländer, die in **Egypten**, wie es unleugbar ist, ihre mosaischen Schriften nun in griechi-

 scher

(4) Man kan einen Auszug davon in Stephani Schuzschrift für den Herodotus lesen. Ueberhaupt stunde es den Vätern und Mönchen, wegen ihres sonstigen Ansehens gegen die gar sehr ungeschikten Nebenmenschen ihrer Zeit, völlig frey, blos zu sagen: das ist das und das. Nachdem einige einmal gesagt hatten, Zachar. 6, 1. Die vier Wagen, bedeuten die Mönchsorden, so muste es iederman glauben, Zacharias habe an die Mönchsorden schon zu seiner Zeit gedacht. Stephanus beruft sich hievon auf Barelete, tom. 2. der Apologie, S. 75. der Ausgabe des Duchat: ich habe aber in der Abhandlung von der Mönchstaufe viel ältere Zeugnisse solcher Deutung angefürt.

scher Sprache lesen konten (5). Wie sie mit Recht auf den Hermenevtischen Grundsaz rechneten, den alle Völker stets voraussezten, daß iede Schrift unter besondern Historischen Umständen geschrieben sey, worin die meisten Absichten derselben und ihr Verstand besonders und

---

(5) Es mag mit der eigentlichen Besorgung und Bewerkstelligung dieser Uebersezung der mosaischen Bücher, zugegangen seyn, wie es wil, wovon Josephus gleich zu Anfang seiner jüdischen Altertümer ebenfals etwas rumredige Nachrichten angibt: so ist doch gewis, daß die Griechen, heidnische Gelerten, noch vor Christo einige Käntnis von diesen Büchern und ihrem Inhalt gehabt haben. Man darf nur dran denken, daß Plato, Diodorus von Sicilien, Numenius, Strabo, von Mosis Namen, von seinem Verhältnis als Gesezgeber, vom Namen GOttes, Jehovah, etwas erzälen. Es braucht also der Untersuchung gar nicht, ob Pythagoras, Plato und andere Weltweisen in Egypten oder andern an Palästina grenzenden Ländern selbst gewesen, und da einige Nachricht von der jüdischen Religion und ihren Grundlehren, bekommen haben; welches so wol viel Kirchenväter als manche neuere Gelerte als ganz gewis behauptet haben. Die rechte Erklärung und Auslegung also behielten sich die Juden bevor, und überschritten dabey die wahren Grundsäze derselben, um ihren Vorfaren bey den Heiden iezt Ehre zu machen, sich aber für manchen übeln Urtheilen und Behandlungen der Griechen und Römer sicher zu sezen. Josephus handelt wenigstens recht sichtbar auf diese Weise, in dem Vortrag des Inhalts der biblischen alten Bücher.

und vorzüglich gegründet seyn müsse; so maßten sie sich also an, diesen Verstand allein richtig zu wissen, und den Griechen und Egyptiern die Auslegung nebst dem Grunde dazu zu geben, welche sie allein für ächt, das ist, ihnen, den Juden, unnachtheilig und vortheilhaft, erkennen wolten. Josephus und Philo reden häufig von ἑρμηνεια oder von deutlicherer verständlicher Anzeige der Vorstellungen von den Sachen und Gegenständen, so in den biblischen Nachrichten enthalten seyn sollen; aber nur sehr selten ist diese ihre Verrichtung so beschaffen, daß sie diesen Namen ἑρμηνεια oder Auslegung verdienet. Was die egyptischen und griechischen Gelerten aufwiesen und rümeten, das suchten auch nun die Juden, nachdem sie dieser oder iener Sekte in der Philosophie leichter zugethan waren und seyn konten, auch in den biblischen, zumal mosaischen Schriften. So viel sich die Juden mit dieser Geschiklichkeit wusten: so nachtheilig wurde sie angewendet, indem ieder vernünftige und gelerte Heide einsehen konte, theils, daß es vermöge der erweislichen Beschaffenheit mancher Gegenstände unmöglich wäre, daß sie schon in ältesten Zeiten eben so, als damal, solten bekant und erforschet gewesen seyn; theils daß die angeblichen Offenbarungen, prophetischen Eingebungen, Belerungen durch Geister und Engel, unmöglich auf dieser Art Gegenstände sich erstreken und von GOtt veranstal-

tet worden seyn könten, indem es eben in der weisesten Einrichtung der Natur der Dinge, und ihrer nach und nach, im Verhältnis menschlicher Bedürfnisse und dadurch erwekten und unterhaltenen Bemühung, entstehenden Entwikelung und Erforschung, gegründet ist, daß nicht alle Menschen zu allen Zeiten und in allen Gegenden einerley Kentnissen und Vorstellungen von einerley Gegenständen haben können. Es waren also keine wahrscheinliche und erweisliche Auslegungen, sie konten wenigstens nicht für götlicher Absicht gemäs und als götlich offenbarte Sachen angesehen werden, wenn man sie auch für eine Ueberlieferung alter Beobachtungen und Erkentnissen der gelertern Vorfaren der Juden hielte. Auch selbst moralische Wahrheiten konten unmöglich in allen Zeiten der Menge, der Grösse, und Strenge nach, eine und dieselbigen gewesen seyn, weil sie sich auf die verschiedene und ungleiche Verbindung der Menschen mit andern Dingen, auf ihre verschiedene Erkentnis davon, und verschiedene Verbindlichkeit also gründen. Das gesamte jüdische Gesez enthielt einen offenbaren Beweis hievon; wozu die jüdischen Gottesgelerten von Zeit zu Zeit, nach den neuen Beobachtungen über einer möglichen Handlung oder einen Theil davon, so noch nicht in ienen Vorschriften bestimt war, neue Zusäze und Erweiterungen der Gebote und Verbote, zu machen pflegten. Wenn die

Saddu=

Sadducäer gleichwol Juden waren, und Mosis Bücher als Grundsäze ihrer Begriffe und Meinungen annamen, ohnerachtet sie, wie es im Neuen Testamente ausgedrukt wird, weder Engel noch Geist noch Auferstehung der Todten glaubten: so ist leicht zu erachten, wie viel besonderer hinlänglicher Grund zu allen denen Vorstellungen erweislich in Mosis Schriften selbst, ohne andere Vormauern zu machen, liegen muß, welche viele andre Juden von vielerley Engeln, Geistern, von der Materie, von der Seele und ihren Reinigungen, ihrem bestimten Zustande nach den Tode, und zwar unter der Erde, zu haben und als biblische und vorzüglich wahre zu behaupten pflegten. Jene waren zu nachläßige, unbesorgte und liederliche, diese aber zu freigebige und affektirte, künstliche Ausleger. Jene unterliessen den Gebrauch des vernünftigen Nachdenkens und Vergleichens; diese thaten zu viel darin, daß sie alle Möglichkeiten, wovon sie anderweitige Kentnis iezt bekamen, ohne weitere Untersuchung, annamen, und als wirklich götlichen Verstand der Schrift, in ältester Zeit ansahen, auch diese Verbindung und Vervielfältigung der Vorstellungen und Begriffe bey Gelegenheit biblischer Worte, für eine Belerung GOttes, und Wirkung des λογος in ihnen und allen Menschen ausgaben, der man sich befleißigen müsse. An Christo und den Aposteln finden wir dergleichen moralische Geschäftigkeit,

 Anstal-

Anstalten und angeblich alte Ausbreitung der mosaischen Reden, nicht; ob sie gleich ihren Vortrag darüber nach den iezigen Umständen und Fähigkeiten ihrer Zuhörer und Leser, einrichten, welche zu einem vernünftigen Nachdenken allerdings fähig waren, und durch Gebrauch desselben den Mangel eines zureichenden Grundes in so vielen neuen Sazungen und Vorschriften der Pharisäer, und in den sorglosen Grundsäzen der Sadducäer, einsehen, folglich zu grösserer Aufmerksamkeit auf die fruchtbarern Grundsäze in den Lehren Jesu, gebracht werden, und also die götliche Kraft und Beschaffenheit dieser Lehren stuffenweise selbst mehr und mehr erfaren konten.

§. 6.

Es ist aus dem bisherigen leicht zu erkennen, daß Ερμηνεια, nicht zu allen Zeiten, (6) oder stets

(6) So ist es nicht wohl möglich, daß die Personen, welche mit Abraham, Isaac und Jacob, umgegangen, einer Auslegung ihrer Aussprüche oder Reden, die wir iezt in der Bibel finden, nötig gehabt haben: es fand unmittelbar ein Gebrauch und Einfluß derselben stat, oder man sahe ihren ganzen Inhalt so wol als den gewissen Grund desselben, zugleich ein, und konte sogleich ieder in seinen Umständen zu einem ebenfals richtigen Verhalten gegen GOtt dadurch ermanet und genötiget heissen. Es verhält sich mit allem Schriften eben so, zu der Zeit und in Absicht der Personen, welche

stets auf einerley Art statt gefunden. Auslegung, oder ein Vortrag über alte Schriften, der in ieder Zeit der hinlängliche zu ihrem fortdaurenden Zwek ist, bezieht sich unmittelbar auf einen erheblichen Gegenstand, der aus Zeichen besteht, die sinlich sind und vornemlich für die Augen gehören. Es sind also schriftliche Denkmale, so die Erinnerung an Vorstellungen die man von gewissen Sachen ehedem gehabt hat, stets erhalten und erneuern sollen: und man hat solche Denkmale gestiftet, wegen der Nüzlichkeit solcher Vorstellungen; oder weil sie mit einem merklichen, ansenlichen Vortheil der menschlichen Geselschaft verknüpft waren, oder werden konten; gleichwol die Urheber solcher Vorstellungen nicht unsterblich waren, und auf die blosse mündliche Ueberlieferung in vieler Absicht durchaus nicht sicher zu rechnen war. Man kan sagen, daß alle Merkwürdigkeiten, die man auf die Nachkommen aufbehalten wolte, historischer Art sind, wenn sie auch nicht selbst Historien, sondern eines moralischen Inhalts sind. Sie sind aber allemal so beschaffen, daß sie ihrem Inhalt nach eben so wohl einigen Vortheil für andre enthalten können, als die Urheber davon selbst gehabt hatten;

welche neben dem Verfasser derselben leben. Die Gesetze der 12 Tafeln, die gothischen, salischen 2c. Gesetze: sind damalen, als sie gegeben wurden, keiner Auslegung benötigt gewesen.

ten; welcher Vortheil nach den iedesmaligen Erkentnissen und Umständen derer, welche Urheber solcher Denkmale waren, eigentlich muß beurtheilet werden; welches selbst bey der nähern Offenbarung und ihren weisen Stufen gilt. Der algemeine Gegenstand solcher Kentnisse ist leicht zu entdeken; er begreift mehrere einzele, obgleich dem Umfang nach, anfänglich kleine und ungleiche Gegenstände; die zusammen sich auf den Zustand der damaligen Menschen beziehen, welcher auf dis und jenes Unternemen oder Handlung derselben erfolget ist, also andern zum Beyspiel so wol des rechtmäsigen, **moralisch** möglichen, nüzlichen und anständigen, als auch des Gegentheils dienete: nach den besondern Umständen und Arten menschlicher Geselschaften. Eben diese Einrichtungen dieser Geselschaften solten durch schriftliche Denkmale unterstüzt und befördert werden. Wir dürfen es überhaupt schriftliche Denkmale nennen. Die älteste Art solcher sinlichen, sichtbaren Denkmale bestund ohne Zweifel in ganzen **Bildern**, oder ihren sehr kentlichen Theilen, die durch ihre Verbindung eine wirkliche Vorstellung der Sache, einer Handlung, ihrer Beschaffenheit, Folge, oder einer Begebenheit mit ihren zusammen gehörigen Theilen, sehr leicht erwecken konten. Man hat wahrscheinlich anfänglich die Personen oder Dinge, welche den Grund einer gewissen Begebenheit hauptsächlich ausmachten, selbst so lan-

lange aufbewaret, als es möglich war. Ihre Vernichtung aber, die man nicht hinlänglich hindern konte, und die Einschränkung des Orts, daß es nicht mehrern zu Gesichte kommen konte, hat es bald veranlasset, daß man solche nachamende Bilder aus andern Materien zusammengesezt; die leichteste Nachamung war die Abzeichnung der äussersten Theile oder Ränder, in Sand, auf Stein und Holz mit einer Farbe, so nachgehends durch Eingraben und meisseln verbessert worden. Also sind die so genanten hieroglyphischen, oder eingegrabene Bilder und Figuren, wodurch man Gründe Säze und Beispiele der Religion fortpflanzen wolte, die ältesten Nachrichten, Denkmale, und die allererste Schrift. Diese bestunden aus ganzen Bildern oder ihren Theilen, welche entweder blos diese Bilder, zur Zierrat, zum Ergözen vorstelleten; oder durch diese Bilder das ins Gemüt brachten, was sich ehedem so begeben hatte, daß die Begebenheit selbst mit diesem Bilde eine wirkliche, oder nach und nach aufgebrachte Verbindung hatte; daß dis Bild also ein Symbolum, ein kurzes fruchtbares Merkmal von der ganzen Begebenheit seyn konte, wenn es auch nur einige wesentliche Stücke derselben unmittelbar enthielte. (7)

(7) Ich wil nicht erst viel alte Zeugnisse samlen; Lucani Ausspruch ist bekant,

Non-

§. 7.

So gewis es ist, daß man bey fast allen Völkern, die wir als ziemlich vernünftige kennen, solche Bilder und Symbola antrift, worunter sie eine ziemliche Reihe von Vorstellungen zumal historischer Dinge, so sie und die ihnen zugehörigen angehen, begreiffen: so gewis ist es, daß sie dem ersten Anfange nach nur in einem oder andern Theil der bevölkerten Erde da gewesen, Die Anlage der Vernunft, und die Fähigkeit solcherley Denkmale zu erfinden und zu brauchen, ist zwar gemein; aber der wirkliche Gebrauch und die Anwendung solcher Geschicklichkeit ist eben so wenig gleich algemein gewesen, als die besondern Lebensarten, Gewohnheiten oder Beschäftigungen. Es ist wol ausser Streit, daß diese Erfindungen dem Orient, wo die Einbildungskraft am stärksten ist, und einigen vorzüglich berümten Völkern, den Egyptern und Chaldäern zugehören; von da sie nach und nach mit andern Erfindungen, welche in einem Lande leichter waren, wegen der natürlichen öftern Begebenheiten und ihrer Bemerkung, als in dem andern, auf andre Völker übergebracht und verändert worden.

Wenn

Nondum flumineas Memphis contexere biblos
Nouerat, at *saxis tantum volucresque feraeque,*
Mutaque seruabant magicas *animalia* linguas.
Die vielen wirklichen Ueberbl[illegible]sel dieser Bildersprache beweisen es überflüßig.

Wenn ein Volk sich schon in solcher Verfassung befand, daß man gewisse Beobachtungen, Begebenheiten und Nachrichten davon um der Nachkommen willen aufzubehalten die Absicht haben konte: so bestund es gewis schon aus einer eingerichteten Geselschaft, mit Vertheilung der Befugnisse und Obliegenheiten; sonst wäre dergleichen Absicht gar nicht möglich gewesen. Keine noch so alte Geselschaft und kein Volk ältester Zeiten, ist uns näher bekant worden, ohne daß dasselbe Vorstellungen von einem oder mehr untergeordneten Wesen gehabt, worin der Grund so verschiedener und nicht zu hintertreibenden Veränderungen auf der Erde, enthalten sey; oder, das nicht Meinungen von einer Gottheit und dem ratsamsten Verhältnis der Menschen dagegen, gehabt hätte. Hierin gründete sich vielmehr am Ende die Gewisheit und Sicherheit aller Einrichtung in der ganzen Geselschaft. Die ältesten Völker zeigen uns auch zugleich ihre Obern als Priester, oder als Personen, welche im Namen anderer die Gottheit besonders und mit eignen Handlungen bedienen und beobachten; wenigstens machen die Priester stets den angesehenen Theil der Geselschaft mit aus. Daraus ergibt sich, daß die Priester vornemlich so wol zu Urhebern als auch vorzüglichen Auslegern solcher Bilderschrift oder Denkmäler gebraucht worden; bey denen, als hiezu bestelten und von andern Diensten in der Geselschaft befreieten Personen, die

gan=

ganze Kentnis aller einzelnen Vorstellungen, so zu iedem Bild gehören, am gewissesten erhalten werden zu können scheinen muste. Da die ältesten angeblichen Nachrichten den Hermes als den Urheber der eigentlichen feinern Kentnissen, der deutlichen Sprache u. d. g. nennen, und er in Egypten besonders gelebt haben solte: so ist wahrscheinlich, daß anfänglich das Wort ἑρμηνεια sich auf solche Bildersprache (8) bezogen,

(8) Unter Bildersprache verstehe ich alles, was man überhaupt sonst uneigentliche, figurliche, symbolische Vorstellungen und Bezeichnungen dazu, begreifen mag: in so fern es nicht die gemeine, gewönliche Bezeichnung ist, sondern entweder aus alten Zeiten übrig geblieben, oder in Nachamung derselben von und zu einigen gebraucht wird, welche die eigentlichen Vorstellungen, so darunter enthalten und nicht sogleich für iederman sind, entwikeln und an andere mittheilen können. Was Manetho, nach einer Anzeige des Syncellus, von den verschiedenen Mercuriis in Egypten und ihrem Verdienst um diese Sprache meldet, ist bekant, und kan in der algemeinen Welthistorie leicht nachgesehen werden. Eine Stelle des Macrobius wil ich hersezen, welche dieses alles kurz zusammen fasset: Sed ipsa mysteria *figurarum cuniculis operiuntur*, ne vel his ademtis nuda rerum talium se natura praebeat, sed summatibus tantum viris sapientia *interprete* veri arcani consciis, contenti sint reliqui ad venerationem, *figuris* defendentibus á vilitate secretum, über somnium Scipionis lib. 1. c. 2. Folgende Stelle des

gen habe, als wozu, und diese Dinge in kentlichern, nun gemeinern Zeichen oder üblichern Worten bekant zu machen und nach iedesmaligen Zeitumständen hinlänglich auszulegen, freilich

des Origenes erläutert eben dieses, und was ich von den Priestern gesagt habe; Celsus hatte sich gerümet, er wisse alles, was die Christen unter sich hätten. Origenes tadelt diese eingebildete Kentnis und Anmassung: „Es ist eben so, als wenn iemand sich in Egypten aufgehalten, alwo die egyptischen Gelerten nach den uralten Schriften, so übersetze ich den Ausdruk (κατα τα πατρια γραμματα) viele Untersuchungen unterhalten über die bey ihnen eingefürte Götterlehre, die gemeinen Leute aber sich viel darauf einbilden, daß sie einige dunkle Erzälungen gehört haben, deren Inhalt sie nicht verstehen, und dieser sich nun dünken lies, alles inne zu haben, was die Egyptier für Lehren haben, darum, weil er ein Zuhörer und Schüler solcher gemeinen Leute gewesen; gleichwol aber mit keinem Priester nähern Umgang gehabt, und von keinem derselben die geheimen Sachen der Egypter erlernet hat. Was ich von den Egyptiern sage, und von dem Unterschied der Gelerten und gemeinen Leute, das kan man auch von den Persern sagen: bey denen es auch geheime gottesdienstliche Beschäftigungen gibt, so von den vernünftigen unter ihnen mit Grund und Vernunft verrichtet werden, von dem Pöbel aber und Unverständigen nur symbolisch oder ohne Begrif mitgemacht werden. Ein gleiches muß man auch von den Syrern, Indiern und allen den Völkern sagen, welche wunderliche Erzälungen und

lich einer erfodert wurde, der vorzügliche Geschicklichkeit vor andern hatte. Das arabische Wort, arima, ist wol das Stamwort von dem griechischen Ερμης, und dem Zeitworte, ἑρμηνευειν. Daß die egyptischen Priester wirklich Ausleger solcher Bilderschrift gewesen, und namentlich viel von GOtt, von der Moral und nüzlichen Kentnissen eben aus diesen Qvellen mitzu-

---

und alte Schriften haben, μυθους και γραμματα. „Daher hielten auch die Egypter und Babylonier stets solche bestelte Leute, ἐξηγητας, μαγους, σοφους, wie wir selbst in der Bibel unter der Geschichte Josephs und Daniels finden, welche die unverständlichen Bilder in Träumen und Gesichten, auslegen solten. Nachher ist ἑρμηνευειν auch von wirklicher Schrift in Buchstaben, gebraucht worden, um eine volständigere und deutlichere Vorstellung davon zu verschaffen; so sagt Eusebius vom Numenius, euangel. praepar. lib. II, c. 10, ταυτα μεν ὁ Νουμενιος, ὁμου τα Πλατωνος και πολυ προτερον τα Μωσεως, ἐπι το σαφες διερμηνευων, da steht ausdrücklich dabey, bis zur deutlichern Vorstellung. So braucht Origenes den Ausdruck ἑρμηνεια von ἐν πυθμενι ἑνι, ein Halm mit 7 Aehren; dis seye ein Merkmal des Ueberflusses. Und der Verfasser einer so genanten Auslegungskette nent es eine ἑρμηνειαν des Origenes, daß er unter tenebrae erant super *abyssum*, das Behältnis der Teufel verstehen wollen: so eine Erklärung und Bestimmung der Vorstellung betraf. Das sol auch Hermenevtik noch iezt leisten, oder mit iezt verständlichen Bezeichnungen den Inhalt einer alten Schrift darlegen.

mitzutheilen vorgegeben, braucht keines weitern Beweises. Ich wil nur noch anmerken, daß dis zugleich der Ursprung der Allegorien wol seyn mag; welche uralt sind, und ihren Grund theils in der ältesten und leichtesten Fähigkeit der Menschen, nemlich in der Einbildungskraft und dem Wiz; theils in der ältesten Art Denkmale und Zeichen von Vorstellungen aufzubehalten, zu haben scheinen. Bey der Mittheilung der Vorstellung an andre war man also auch gewont es durch Bilder zu thun, davon man die Namen nun brauchen, und sowol das Ding selbst eigentlich, als auch etwas anders, uneigentlich, damit anzeigen konte. (9)

§. 8.

---

(9) In so fern nemlich eine kentliche und nicht ganz unbemerkte Verknüpfung durch eine Aenlichkeit und Gemeinschaft einiger Stücke in der Vorstellung beider Dinge; so wol des eigentlich genanten als des damit uneigentlich angezeigten, stat fande. Und dis ist auch der Grund zu dem Unterschiede und zu der Uebereinstimmung der Allegorien, **Metaphern** und figürlichen Ausdrucke, welche wir bey den verschiedenen Völkern finden; ie nachdem manche sinliche Dinge ihnen gemein oder besonders, in einem gewissen Vorzuge, eigen waren. **Schultens** hat in den **Erleuterungen** über die **Sprüchwörter Salomonis**, und sonst, gar oft solche Uebereinstimmungen in den **Metaphern** angemerkt; auch **Drusius**: und ich ich halte es für erheblich, wenn diese Beobachtungen weiter fortgesetzt und volständiger gesamlet würden; dis betrift die eigentliche Art und

§. 8.

Es hat gleiche Bewandnis mit den eigentlich in Buchstaben und ordentlicher Schrift abgefaßten Denkmalen; sie entstunden aus gleicher Notwendigkeit und Absicht, und waren eigentlich dazu bestimt das zu ersetzen, daß nicht alle Menschen, welchen ihr Inhalt nüzlich und nötig war, zugegen seyn, und des Urhebers einer Rede, des Gesezgebers, des klugen Rathgebers, des Aussprechers einer Eingebung, Willen und Meinung von ihm selbst unmittelbar hören konten. Betraf der Inhalt geschriebener und algemeiner oder feierlichen Reden insbesondre den Grund und die Uebung der Religion: so waren ebenfals stete besondre Aufseher bestelt, welche die ächte Richtigkeit solcher Schriften, sowol in Ansehung der einzeln Worte und Zeichen, als auch der Bedeutungen und des Verstandes, bewaren und fortpflanzen musten. Die Priester waren daher zugleich die Gottesgelerten, wo iederman Unterricht holen durfte. Da geschriebene Reden aus eben den Zeichen bestehen, die man sonst in eben dem Lande mündlich durch Töne und Schalle ausspricht: so hat eine Schrift alles gemein, was zur Sprache selbst gehört. So viel

---

und innere Beschaffenheit der menschlichen Vorstellungen und die Notwendigkeit der Verständlichkeit und Gewisheit der Bezeichnungen, die man von jenen gebraucht hat.

viel Arten also von Bezeichnung der Vorstellungen in wirklichen Reden eines Volkes, oder einer Geselschaft einer Zeit stat finden und üblich sind: eben so viel finden wir auch in den Schriften derselben Zeit. Da also die ältesten Denkmale in Bildern der Sachen selbst bestunden, wodurch andre Vorstellungen bezeichnet wurden: so ist leicht zu sehen, daß man diesen bildlichen Vortrag am leichtesten nachgeamet hat; oder daß man eher uneigentlich und allegorisch von gewissen gar nicht oder nicht mehr sinlichen Sachen, welche merkwürdig waren, zu reden gepflegt, oder die wirklichen Namen, der durch die Bilder selbst sonst vorgehaltenen Sachen, in eigentlicher Sprache und Schrift, nachher noch, zusammengesetzt hat. Solche mittelbare Vorstellung und Sprache ist die älteste, und ist auch nachher, da die wirkliche Buchstabensprache immer mehr verbessert wurde, noch lange gebraucht worden, um zumal nicht so gleich von iederman verstanden zu werden. Daher entstund es wol, daß Träume, worin man die Bilder und die Sachen selbst, in den Vorstellungen hat, als was anders bedeutend, angenommen worden; wegen ehemaligen Gebrauchs solcher Bilder und Sachen, durch sie, mittelbar, andre Vorstellungen von zu uns gehörigen Dingen, zu erwecken. Man vergleiche die Auslegung der Träume, so Joseph gegeben hat, nach der Erzälung Mosis; um mich nicht auf mehrere

Beispiele zu berufen; indem ich kurz seyn muß. Ein Traum ist also in so fern eine Allegorie: und Traumdeutungen haben bey den Völkern und in den Zeiten am längsten gegolten, wo solche alte Bilderschriften und Denkmale berümt und in hohem Wehrt waren; durch welche diese alte Bildersprache gleichsam in Uebung und Gebrauch erhalten, und solche mittelbare Vorstellungen verknüpft werden konten. Daher haben auch alle Gesichte und prophetischen Aussprüche, so sich auf ein Gesicht und sinliche Vorstellung beziehen, eine solche uneigentliche Bezeichnung: daß durch ein Bild, durch eine wirkliche Sache, was anders, davon verschiedenes, aber gewisser Verknüpfung wegen dabey gedenkliches, bezeichnet und zur Vorstellung gebracht wird. Wenn ein solch Gesicht, oder Prophezeiung gleich mit wirklicher iezigen Sprache und Schrift aufgezeichnet worden: so bliebe doch dis Verhältnis, und muß man den Grund der Verknüpfung solcher Bilder und Sachen mit andern, neben und nach ihnen, erst aufsuchen, ehe man solchen Vortrag auslegen, und mit andern Zeichen auf eigentliche unmittelbare Vorstellungen bringen kan. Da die Priester stets die Gelerten gewesen sind; und bey ihnen Prophezeiungen aufbewart wurden: so ist begreiflich, daß sie stets den Unterricht und die Auslegung voraus gehabt, und an andere erst mitgetheilt haben.

Es sind aber nicht alle schriftlichen Denkmale

le und Nachrichten in sinlichem bildlichen Vortrage nachher, da es schon eine ausgebreitete Sprache gab, abgefaßt; wo nicht eine besondre Ursache oder Absicht vorwaltete, hat man in gemeiner Sprache die nächsten Zeichen der Vorstellungen, eigentlich bedeutende Worte, gebraucht; wegen Armut der Sprache oder aus Lebhaftigkeit der Vorstellung, wurden zuweilen **Metaphern**, und **tropi**, als Ueberbleibsel der ältesten Vorstellungsart, mit untergemenget (10). Da aber Schriften einmal

C 2 zu

(10) Diese kurze Beobachtung wil ich gern dem Urtheil nachdenkender Leser unterwerfen, zumal mir nicht bekant ist, daß sie schon so weit ist getrieben worden. Es wird hoffentlich niemand sich daran stossen, daß ich überhaupt von Prophezeiungen, Gesichten und Träumen rede, folglich auch die blos natürlichen, und die fälschlich vorgegebenen, mit darunter begreife. An der Richtigkeit und Wirklichkeit liegt mir, bey dieser Untersuchung, noch gar nichts; so wenig, als daran, daß die griechische oder hebräische sonstige Sprache auch von nicht götlich getriebenen Personen gebraucht worden. Die Grundsäze zur Bedeutung und Auslegung der Träume, prophetischen Gesichte und Bilder, musten durchaus gewis und algemein seyn. Wie die Sprache, welche GOtt bey Eingebung der Bibel gebraucht hat, keine Heilige worden ist, sondern alles gemeine unter Menschen gänge und gäbe Redensarten und Wortfügungen sind und bleiben, welches alle Kirchenväter lange eingesehen haben: so verhält sichs auch mit der sinbildlichen

Vor,

zu einer gewissen Zeit abgefasset sind, und die gewönlichen Bezeichnungen dieser Zeit enthalten; hingegen in der Sprache selbst, die geredet wird, von Zeit zu Zeit Veränderungen in den Bezeich-

Vorstellung so wol als Bezeichnung. Sie beruhet auf algemeinen Gesezen oder Ordnungen und Regeln, wornach sich alle Menschen eines Landes, Himmelstrichs und Volkes, ehedem gerichtet haben. Die ersten Qvellen aller Erkentnis von dem Verhältnis der mit uns verbundenen Dinge, sind die Sinnen, besonders die Augen. Daher alle Träume, eine Art von äussern Vorstellungen und sinlichen Empfindungen enthalten, wir dünken uns im Traum zu sehen, zu hören, zu empfinden; man empfindet aber unmittelbar nur die gegenwärtigen Dinge ausser uns. Nachdem die Menschen durch Erfarungen darauf gekommen waren, daß sie Träume zu ihrem Nuzen gebrauchen, und sich darnach halten könten, dieweil einige ehedem übernatürliche götliche Träume, gehabt hatten, auch manche ausserordentliche Uebereinstimmung der folgenden Veränderungen des Träumenden bemerket worden waren: so namen daher fast alle Völker es als einen Grundsaz an, Träume haben eine Bedeutung, enthalten Säze und Urtheile, wornach sich die Menschen richten müssen. Die Auslegung aber beruhete auf der kentlichen Uebereinstimmung der im Traum gesehenen Dinge, mit den künftigen oder noch unbekanten; welche zuweilen dem Subjekto nach überhaupt bestimt und merklich genug waren; das Prädicatum aber war allezeit in diesen geträumeten Begebenheiten oder Veränderungen und also erst mittelbar,

Bezeichnungen entstehen können, weil sich die Vorstellungen von manchen Dingen ändern, daß mehr oder andre Vorstellungen nach und nach mit denen Zeichen verbunden werden, welche in voriger Zeit weniger Vorstellungen oder alte und kleinere nur enthielten: so entsteht daher in den folgenden Zeiten eine Undeutlichkeit und Dunkelheit alter geschriebener auch nicht bildlicher Reden; welche Dunkelheit in gemeinem Gebrauch der Rede und Sprache der

telbar, enthalten. Diese bezogen sich auf das Sehen, auf eine sinliche scheinbare Empfindung; diese sezte also was sinliches zum Grunde: ein Bild, und sichtbare Veränderung; hingegen sind die so gesehenen oder empfundenen Veränderungen nicht die eigentlichen und dem Subjekto wirklich zukommenden. Daher waren die Auslegungen der Träume sowol ungewis, und wurden zweideutig abgefaßt, als auch, wenn die Träume von GOtt erwekt wurden, und also zu moralischen Absichten eingerichtet waren, für viele Menschen ganz und gar unauflöslich, und konten nicht erklärt werden, ohne GOttes besondre Belerung, oder Anzeige der bestimten Verbindung dieser sonst gemeinen oder sinlichen Bilder, zu bisher unbekanten Gedanken, Urtheilen und Vorstellungen von fremden unbekanten Gegenständen; und dis gab ein Siegel der Götlichkeit und Verbindlichkeit, solcher Träume sowol, als ihrer Auslegung, für alle Menschen ab, denen dieses bekant und mitgetheilt wurde, die nun die Kraft solcher götlichen Anzeigen und Wahrheiten, die sie hatten kennen und verstehen lernen, selbst erfaren konten.

zugleich Lebenden, von einerley Gegenständen, nicht wol möglich ist; und daher sind zu allen Zeiten alle alte Schriften, oder die auch nur vor geraumer Zeit abgefaßt worden, einer Auslegung für die später Lebenden benötiget und fähig gewesen. Ich wil dis insbesondre in Absicht der biblischen Bücher begreiflicher zu machen suchen, indem in der That die Beschaffenheit der Hermenevtik dadurch mehr entwikelt wird.

§. 9.

Wir wollen von den Büchern des alten Bundes anfangen. Man kan es voraussezen, daß diese Bücher eigentlich in der besondern Verwarung der jüdischen Priester gewesen, und daß auch eben diesen öffentlichen Vorstehern des Gottesdienstes die Aufsicht über die gehörige Beobachtung des Inhalts der mosaischen Vorschriften oder auch mancher verbindlich gehaltener Beispiele eines Verhaltens, obgelegen hat. So lange wir das jüdische Volk in seinem Lande eingeschrenkt ansehen, finden wir keine Verschiedenheit in den Vorstellungen von dem Hauptinhalt dieser Bücher. Seit dem aber dis Volk ausser seinem Lande unter fremden Völkern sich befunden, und zum Theil auch in fremden Landen sich einzele Geselschaften davon niedergelassen haben: so entdeken wir einen merklichen Unterschied in den Vorstellungen, so sie doch sämtlich auf diese ihre heiligen

ligen Bücher gründeten. Ich übergehe den grossen Unterschied des Samaritischen Theils dieses Volks, von dem übrigen; als bey dem ausser den Büchern **Mosis** keine andre für götlichen und verbindlichen Ansehens golten; ich übergehe auch, daß sie von GOtt sehr unrichtig gedacht haben sollen (11). Ich wil nur der so genanten Hauptsekten der Juden gedenken. Wie verschieden sind die zum Gottesdienst gehörigen Vorstellungen der **Pharisäer** von denen, so die **Sadducäer** hatten, und beide von den der Essener? Gleichwol haben sie sämtlich die Schriften **Mosis**, und die meisten auch die übrigen **Hebräischen** Bücher gemein. Es ist unleugbar, wenn es auch **Josephus** und **Philo** und vor und nach ihnen mehrere **jüdische** Schriftsteller, nicht so deutlich verrieten oder zum Theil sagten: daß kurz vor Christi

(11) Daß die Samaritaner und Sadducäer, nur **Mosis** Schriften annemen, scheint **Origenes** deutlich zu sagen, lib. 1. wider den **Celsus**, p. 365. κ᾽ἂν οἱ μόνου δὲ Μωσέως παραδεχόμενοι τὰς βίβλους Σαμαρεῖς ἢ Σαδδουκαῖοι, die lat. Uebersezung zieht es wirklich zusammen, Samaritae et Sadducaei, qui solos Mosis libros recipiunt. Es ist wenigstens einige Wahrscheinlichkeit auch daher zu nemen, daß so wol Christus den **Sadducäern** nur aus den Büchern **Mosis** Gründe entgegen sezt, als auch daß die griechische Uebersezung der von den **Juden** für götlich gehaltenen Bücher, welche der König von **Egypten** von dem Hohenpriester gesucht hat, sich nur auf die Bücher **Mosis** erstrekt hat.

Zeiten vieles von der griechischen und ausländischen Gelersamkeit, viele Untersuchungen von dem Grund und Verhältnissen der Dinge, von ihren Hauptarten, von der Geister und Körperwelt, ihrer Verbindung und Bestimmung der einen durch die andre, sich unter den Juden ausgebreitet hat; wornach sie in dieser Zeit von der Schöpfung der Welt, von ihren Theilen, von Engeln und Geistern, unleugbar ganz andere, theils grössere theils verschiedene Vorstellungen und Begriffe gehabt haben, als alle ältere Juden voriger Zeit. Man kan schon in den apocryphischen Büchern mehrere Spuren finden, von einer Anwendung ausländischer bekantgewordener Vorstellungen selbst bey der Auslegung der alten Hebräischen Bücher; und ich vermute, daß eben diese Vergleichung der steten Anwendung und Ausbesserung des Verstandes, welche man unter einzelnen cultivirten Gliedern heidnischer Völker fande, Gelegenheit mit gegeben hat, zu so viel Bereicherungen der alten Aussprüche, Nachrichten, und Vorschriften, welche unter dem Namen der Ueberlieferungen (12) bey den Juden nach und nach zu einer gros-

(12) Ich bleibe bey dem gemeinen Begriffe jüdischer Ueberlieferungen, die sich auf den bessern Verstand und bessere Anwendung der biblischen Schriften, wie einige glaubten, beziehen: und einen

grossen Menge angewachsen. Es war in gewisser Massen notwendig, daß der Verstand seine Wirksamkeit mit auf die als möglich sich eindringenden oder anbietenden Dinge nun erstrek-

nen zusammengesezten Grund gleichsam, oder so wol, ob gleich nicht allein, in den buchstäblichen Ausdruken, als in der verschiedenen Stellung des Wizes und der Erfindungskraft mancher Lehrer unter den Juden, haben. Die an sich nicht unmöglichen Gedanken einiger Rabbinen sind nach und nach Vorschriften und Grenzen des Umfangs von den Vorstellungen worden, die ein rechtgläubiger Jude bey den biblischen Reden und Stüken haben müste. Dis hat seinen Grund in dem übrigen Ansehen dieser Lehrer, denen man eine grosse Weisheit, und einigen Theil von dem Geiste der so genanten Beisizer des grossen Sanhedrins, oder der ehemaligen verdienten Vorsteher des Volks, zuschriebe. Es gab hingegen andre Juden, welche nicht so leichtgläubig waren, oder vielmehr keinen Grund zu so grosser Meinung von diesen Gelerten, und von ihrer grossen Erkentnis hatten entdeken können; diese namen nichts zu einem verbindlichen Inhalte der Bibel an, als was sie in den biblischen Büchern selbst, und unabhängig von besondern Grundsäzen oder Meinungen, mit ihrem eigenen Verstande finden konten. Jenes sind die Pharisäer, dieses die Sadducäer, beide suchten ihre Grundsäze immer mehr durch ihr Verhalten eindrüklich zu machen, und ihnen den Schein gröster Gewisheit und unwiderstehlichen Einflusses zu geben. Die Essener sind die dritte Partey, welche zwischen beiden einen dritten Weg ergreifen; die

strekte; und nach der Verschiedenheit zusammenlaufender Umstände, ergrif er dis oder jenes, und gab einer Reimlichkeit mit den vorigen wenigern oder mehrern Gedanken nach, wodurch

---

die vielen sinlichen Beschäftigungen für weniger edel und moralisch halten, also die pharisäischen Sazungen nicht eben sich zur vornemsten Pflicht machen liessen, ob sie gleich manche auch körperliche Beschäftigungen und Reinigungen des Körpers nötig hielten; dagegen beflissen sie sich mehr göttlicher Einflüsse, und eines wirklichen Umgangs mit GOtt, durch stete Richtung ihrer Begierden auf GOtt, und verwarfen also die Grundsäze, daß GOtt gar wenig mit den Geschöpfen noch weiter in Verhältnisse und Einflus stehe. Alle drey haben einiges wahre in ihren Grundsäzen; haben aber alle drey es viel weiter übertrieben, als es hätte seyn sollen. Die Lehre Christi und seiner Apostel hat alles wahre, was bey diesen dreien Grundsäzen eines Verhaltens gegen die Bibel noch gefunden wird, wieder zusammen in richtiger Verbindung festgesezt: es ist aber unter den Christen gleiche verschiedene Uebertreibung nach und nach eingerissen; wovon die Beurtheilung überhaupt leicht mit Erweislichkeit angesezt werden kan, und dis betrift eben nachher die ungleichen Stufen des wirklich bewiesenen moralischen Verhaltens der so vielerley Parteien. Uebrigens gebe ich auch sonst eine anderweitige natürliche Ueberlieferung zu, von GOtt, von seinem Einflusse zur Wirklichkeit oder auch Fortdauer aller Dinge in der Welt, welche selbst bey diesen Auslegungen und bey den verschiedenen Lehrgebänden mit zum Grunde gelegen; welches

durch die Vorstellungen von den vorigen Gegenständen allerdings sehr ausgebreitet wurden. Nach der Verschiedenheit der Gemütsrichtung, so von verschiedenen andern Umständen und darin möglichen Absichten grossen Theils abhing, entstunden nun Geselschaften von Liebhabern einer so genanten **geheimern Kabbalistischen** Auslegung, und einer genauen gelerten, die beide über den Begrif des gemeinen Mannes erhoben waren. Beiderley Auslegungsart wurde auch eben so wol, als unter den **Heiden**, und Christen vor dem Uebergewicht der christlichen Religion, dem gemeinen Mann wirklich vorenthalten, als ihm mehr schädlich als nüzlich; oder weil seine Vorstellungs-

---

ches aber sonst überhaupt pflegt unter dem Namen **natürlicher Erkentnis** begriffen zu werden, und sich wieder auf die einzelnen Umstände des Verhaltens der *Individuorum* beziehet. Es gibt darin ebenfals Stufen, und in den folgenden Jahrhunderten ist man bey aller **moralischen** Verderbnis, gleichwol in diesen Erkentnissen auch noch gewachsen; gleichwie die jüdischen **traditiones** so lange fort gewachsen sind, als es möglich blieb, eine grosse Partey in der Geselschaft zu halten, und bey derselben sich in Ansehen ferner zu sezen. So bald die geselschaftliche Verbindung unter den Juden geschwächet und schwerer gemacht wurde: so war die Qvelle solcher gottesdienstlichen **traditionen** auch verstopfet, und man muste sich nun mit der Samlung derselben in den **Talmudischen** Stüken, befriedigen.

lungskraft sich noch nicht auf so viele Dinge erstrekte, die gleichwol den Grund der weitern Beschäftigung des Verstandes mit diesen Gegenständen ausmachen (13). Diese Verschieden-

(13) Ich wil dis noch etwas erleutern. Ueberhaupt kan ein jeder, der mit den Kirchenvätern nur etwas bekant ist, daran nicht zweifeln, daß sie von dem gemeinen Haufen, zu allerst nur dis verlangt haben, er solte das glauben, was sie lehreten, wenn er gleich es nicht begreifen und einsehen könte; der gemeine Hause hatte auch in den ältern Zeiten die biblischen Bücher nicht in den Händen. Die heidnischen Moralisten, nennen solche Leute, die keine Fähigkeit noch haben, oder keine veränderte Verbindung ihrer gewönlichen Grundsäze, wornach sie nichts als sinliche Dinge für gewis und sich nüzlich oder schädlich halten, ἀμυντους und μη καθαρους. Plato beschreibt sie sehr fruchtbar, εἰσι δε ουτοι, die ἀμυητοι, οὐδεν ἀλλο εἰναι οἰομενοι, ἢ οὗ ἀν δυνανται ταιν χεροιν λαβεσθαι, die sonst nichts in Absicht auf sie wirklich und eines Nuzens für sie fähig zu seyn glauben, als was sie mit Händen greifen, oder sinlich empfinden können. Daher auch mit ihnen auf solche gemeine Weise alles gehandelt werden muß, und ihnen wenig für den Verstand, für wirkliche Vernunft, zu thun zu geben ist. Celsus hatte mit andern Heiden es den Christen vorgeworfen, daß sie nur schlechthin Glauben forderten; Origenes antwortet lib. 1. p. 328. der Benediktiner Ausgabe zu Paris, „wir gestehen es, daß wir, aus gewisser Einsicht der Vortheilhaftigkeit für gemeine Menschen, lehren, es solten diejenigen auch ohne Vernunft, ἀλογως, glau-

denheit in den Vorstellungen ist übrigens in der That in der Beschaffenheit des Gegenstandes am meisten und fast allein gegründet; und betrift vornemlich Dinge, welche nicht durch sin-

---

glauben, welche nicht alles können liegen lassen, und sich auf Untersuchung des Grundes legen". Er fårt fort, daß diese gelerten Heiden, ob sie gleich was anders vorgäben, es nicht anders machten; indem ja einer, wenn er sich zu einer philosophischen Sekte vor andern begäbe, es aus der Ueberredung thäte, und glaubte, daß dis die beste seie; denn er habe nicht erst mehrere Sekten untersucht, und nachher gewälet, sondern ἀλογῳ τινι φορᾳ ἐρχεται προς το ἀσκησαι τον στωϊκον λογον u. s. w. Wenn nun dis die Vernunft lehre, daß man einem solchen Lehrer glauben solle, wie vielmehr müsse man GOtte selbst und Christo glauben rc. Ich füre dis iezt nicht zu dem Zwek an, die Qvelle des erschreklichen Misbrauchs solcher Masregel unter den Christen, die in so viel besserer Zeit nachher lebten, und vielmehr zu Erkentnis aufgelegt waren, zu entdeken, wovon vielleicht nachher mehr vorkommen kan: sondern nur zu beweisen, daß zu einer genauen Einsicht des richtigen einzigen Verstandes alter Schriften, solche besondre Umstände eines Menschen erfodert werden, wornach er vielerley andere Dinge, die mit zu dem Grunde dieser Einsicht gehören, erkennen, und dadurch die hergehörigen Schranken der Vorstellung vom Verstande alter Schriften, selbst fest sezen kan. Dis ist niemalen also algemein möglich; und ist der Grund des Lehramtes, und der steten Auslegungen der Bibel; in so fern sie in einem Vortrage bestehen muste,

sinliche Erkentnis zu einer festen, gewissen Vorstellung können gebracht werden. Was überhaupt die Moral angeht, was ein Verhalten betrift, woran wirklich oder mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit gute oder schlimme Folgen, mittelbar oder unmittelbar hangen für die Menschen: davon hat man meist übereinstimmige Vorstellungen bekommen und behalten. In der Kentnis des Grundes dazu ist man wieder verschieden gewesen oder geworden; aber wirkliche Vorschriften, in so fern es solche sind, hat man stets in beiahender Vorstellung behalten; und erst nach und nach mehr oder was anders dazu gerechnet; wenn man nach dem Grunde zugleich fragte, folglich einen eigentlichen Zusammenhang zwischen dem Sub-

muste, oder eine Rede enthalten, so sich auf ehemalige Zeitumstände zu allernächst bezog, durch welche der bestimte Inhalt der eigentlichen geoffenbarten Säze und ihrer anbefolnen Anwendung, wirklich gewis und kentlich wird. Da nun noch dazu es unmöglich ist, daß ein Mensch sich geradehin irgend ein Verhalten einer damaligen biblischen Person oder eines Zeitverwandten, zur völligen Richtschnur machen kan, sondern dis in der einzeln Anwendung sich allemal wieder auf seine eigne Umstände beziehen muß, wenn es richtig und pflichtmäßig heissen sol, welche eigne Umstände nicht einmal ein ieder genug unterscheidet und entdeket: so ist die Notwendigkeit des Lehramts hieraus eben so leicht, als seine eigentliche Beschaffenheit und Bestimmung, zu erkennen.

Subjekto und Prädicato des moralischen oder theologischen Sazes entdeken wolte; welches gleichwol gar nicht überhaupt stat findet, oder gar keine Algemeinheit einer Uebereinstimmung erfordern kan, sondern iedem Menschen, um moralisch selbst zu handeln, frei stehen mochte, ob er sich selbst hier vergehen wolte. Da die Menschen in Ansehung ihrer innern Vermögen und des Gebrauchs derselben und Uebung, eben so verschieden sind, als in der äussern Bildung, und Anwendung der Glieder des Körpers und ihrer Bestimmung zur Bewegung, obgleich beides nach gemeinen Vorstellungs- und Bewegungsgesezen stets geschiehet: so ist begreiflich, daß Menschen bey solchen Untersuchungen allezeit verschieden seyn müssen, wenn sie nicht eine sehr gleiche Uebung der innern Kräfte an gleichen Gegenständen stets gehabt; gleich wie durch gleiche Uebung mehrere Menschen zu sehr gleicher Art der Bewegung ihrer Glieder gebracht werden können. Da aber ein völlig gleicher Gebrauch der Gemütskräfte durch alle Uebung bey mehrern und allen Menschen nicht erhalten werden kan: so ist begreiflich, daß sie verschiedene Vorstellungen von den nicht sinlichen Dingen haben können und müssen, so lange sie nicht nach vielen Umständen genauere Bestimmung gemein haben, also gewisse Vorstellungsstüke entfernen. Um ein Beispiel zu geben, so wollen wir den Menschen mit Gebrauch der Sinnen verfolgen

so

so weit wir können; er stirbt und wird von andern Menschen dem Orte nach abgesondert, und unter die Erde gebracht. Nun sagen einige, er hat ganz aufgehört selbst zu seyn; einige aber, er dauert in Absicht der innern Wirksamkeit noch eine lange, aber doch endliche Zeit; andre aber und die meisten, er hat nicht nur eine διαμονην, sondern auch ἀθανασιαν, und er wird endlich auch eine äussere, sinliche Bestimmung für seine Wirksamkeit erhalten, oder einen Körper dereinst wieder bekommen (14). Hier

---

(14) Ich habe mit Fleis hier ein erheblich Beispiel genommen. Die heil. Schrift kan keine andre als solche Bezeichungen brauchen hievon, wie die damaligen Menschen gewönlich hatten. Diese sagen etwas, das in die Sinne fält; in die Grube faren, hinabfaren; unter der Erden, und in Scheol seyn u. s. w.; sterben, welches lezte doch mehr etwas anzeiget, das noch mit dem lebenden Menschen geschiehet, als das ihn nachher bezeichnet. Es ist gewiß, daß die Menschen, die so reden, ein Subjektum, als noch existirend, annemen, und davon eine Veränderung prädiciren. Die damaligen Zeitgenossen derer, welche nun so beschrieben werden, haben wirkliche Vorstellungen von einem Zustande, von einer gewissen andern Verbindung des Jacobs rc. gehabt, und zu ihrer Zeit ist kein Zweifel gewesen über das, was sie gedacht haben. Nun nemen wir aber eine Zeit nach mehrern Jahrhunderten an; in welcher die Juden mancherley Vorstellungen und Meinungen, welche andre Völker von dem gestorbenen Menschen hatten, kennen geler-

Hier wird sich die Verschiedenheit der Erkentnis und Möglichkeit der Vorstellung äussern. Der Sadducäer, leugnet beides lezte; er hält es für eine blosse Meinung, die keinen deutlichen

gelernet; einige beiahen die Fortdauer des Subjekti, oder finden in ienen biblischen Ausdrüken hinlänglichen Grund, eine Dauer des Menschen aber in andern Umständen zu behaupten; andre sezen unrichtig voraus, es hätte viel deutlicher können gesagt werden, und finden also keinen Grund es deshalb zu glauben: beide suchen ihre Entscheidung mit der sonstigen Religion zu verbinden. Wie sehr die Kirchenväter hierüber ebenfals sich getheilet haben, ob im alten Bunde die Verheissung eines künftigen Lebens wirklich gefunden werde, ist bekant; ich habe in einer besondern Abhandlung mehreres davon samlen lassen, differt. theol. *de argumentis pro immortalitate animae* in V. T. 1758. Ich hatte damals des *Castus Innocens Ansaldus* de futuro seculo ab Hebraeis ante captiuitatem cognito commentarius, Meiland 1748. in 8. noch nicht gesehen, wo besonders §. 35. seq. zu vergleichen, ob gleich nicht viel erhebliches übrigens vorkomt. Socinus hat ebenfals behauptet resurrectionem mortuorum ante Christi praedicationem publice annunciatam non fuisse, epist. 5. ad *Matthaeum Radecium* p. 180. der Samlung seiner Briefe zu Racau 1618. in 8. Die Beiahung ist vorzüglich, obgleich nur in dem Grad, als es die ältern Zeiten brauchten, daher eben durch JEsum diese Grundlehre, wie manche andre, durch einen neuen grössern Grad der Offenbarung, und eines götlichen Zeugnisses, bestätiget werden muste.

chen Grund in den Schriften Mosis habe, und sonst keinen zuverläßig haben könne, die auch wol die Reinigkeit der Verehrung GOttes hindere. Die Pharisäer, und schon vor ihnen andre Völker, lassen unter der Erden den Menschen für Gericht (15) gebracht und belont oder

Jene verschiedene Meinungen aber haben ihren Grund in der Verschiedenheit der Uebung der sonstigen Erkentniskraft an solchen Gegenständen, die in einem Verhältnis mit jenem Vortrage und seinem ehemaligen Grunde, stehen konten; welches zum moralischen Verhalten der Leser nun insbesondre gehörete, bis es durch JEsu klare Aussprüche einige Stufen höher gesezt worden war. In Absicht unser kan die Frage von manchen Gelerten, ehrlich und gewissenhaft, verneint worden seyn, ohne die allergeringste kezerische Unart; denn niemand kan es dem andern aufzwingen, in Beiahungen und Verneinungen von seinem Ausspruche oder vermeinter Einsicht abzuhängen. Dieses hänge ich noch an, weil es unfreundliche Leute gegeben, welche meine ganz unschuldige und gegründete Abhandlung so hämisch und obenhin angesehen haben, als hätte ich diese exegetische und historische Frage selbst verneinet: damit sie wissen, daß ich um ihrer Aussprachen willen gar nichts weder götliches noch menschliches für wahr anneme oder glaube. Vielleicht kan ich nächstens eine teutsche Abhandlung liefern, die man etwa besser auslegen möchte.

(15) Es ist kaum nötig Josephi Bericht ausdrüklich hier abzuschreiben, indem er bekant genug seyn kan.

oder bestraft werden. Er gibt einigen Bestimmungsgründen viel Plaz, wornach auch der Essener sich viel schönes vorbilden kan: welche der Christ noch für unzulänglich, die Sache selbst

D 2 aber

---

kan. Eben so oder sehr änlich sind die Vorstellungen der Egyptier; und Plato schreibt B. 10. de republ. nachdem die Seele (des Herus Armenius) abgeschieden, sey sie mit vielen andern fortgereiset und sie seien mit einander an einen Geisterort τοπος δαιμονιος, gekommen, wo zwey grosse Abgründe der Erde gewesen, nahe beisammen, und so auch gegenüber andre oben am Himmel. Zwischen beiden hätten Richter gesessen ꝛc. ꝛc. Die Stelle ist von Spencer über Origen. contra Celsum lib. 2. ganz beigebracht worden, nebst mehrern andern. Origenes erzält daher als einen so gar den Kindern bey den Juden gemeinen Lehrbegrif, daß die Seele unsterblich seye, und daß es ὑπο γην δικαιωτηρια gebe, welches zwar auf eine Kindern gemässe Weise (μυθικωτερον μεν παισι ἐκηρυσσετο) vorgestellet, aber auch nachher genauer und der eigentlichen Wahrheit gemässer vorgetragen werde, οἱ τινες μυθοι μετεμορφȣντο εἰς την ἐναποκεκρυμμενην ἐν ἀυτοις ἀληθειαν. Diese Stelle steht lib. 5. contra Celsum p. 610. der neuen Ausgabe des dela Rüe, Theil 1. Ich wil nur noch aus *Fabricii* codice pseudepigr. V. T. p. 424. diese Stelle anfüren: Abrahamum sedere *ad inferi portas* veluti judicem et cognitorem causarum traditio hebraica est in bereschith rabba, et refert Jalkut in Psalm n. 773. alii addunt abrahamo Isaacum et Jacobum. Hinc forte Graecis fabula, qua tres apud inferorum ostia iudices constituuntur

Des

aber aus andern Gründen, die ihm nun einleuchten, für völlig wahr hielt. Es gehet eben so mit den Vorstellungen, welche die Verbindung und das Verhältnis GOttes mit der Körperwelt betreffen. So oft auch Engel in Mosis und den folgenden Schriften genent werden: so gibts doch eine merkliche Verschiedenheit, sich etwas unter diesem Namen vorzustellen. Die Sadducäer können sich keine besondere Wesen weiter einbilden, die nicht GOtt und auch nicht sichtbare Theile der geschaffenen Welt sind. Die andern Juden finden hier nichts schweres; sie folgen der leichten Imagination, welche sich Engel und Geister besser als Menschen, und geringer und verschieden von GOtt vorstellet; und zu ieder einzeln Wirkung und Begebenheit, so zu gleicher Zeit neben andern erfolgt, sie als verschiedene und besondere wirkende Ursachen sich gedenkt. Viele heidnische Völker haben sich den Kopf mit der Geisterwelt ganz angefült; sie zu allen einzeln Arten der Dinge und Körper als Gehülfen und Aufseher bestelt; und die Juden und Christen gegen Christi Zeit, und noch etwas nachher, sind

Des lezte ist unwahrscheinlich. Jedes altes Volk hat sich eine ausserirdische Republik vorgestellet, und die Belonung oder Bestrafung der Menschen zum Grunde des Unterschieds angenommen; die Zahl drey aber scheint aus der begreiflichern Richtigkeit der Entscheidung oder des Urtheils angenommen zu seyn.

sind ganz und gar eingenommen gewesen, von den Vorstellungen so vieler grossen Verhältnisse der Engel gegen die Welt, daß man noch iezt lange nicht alles das weis, was sie sich damalen vorgesteit haben; daß es auch in der That sehr vortheilhaft für uns ist, aus denen seltsamen Gedanken wegzuseyn, die im 3ten Jahrhundert nach Christi Geburt noch bey christlichen Meinungen zum Grunde liegen musten. (16)

§. 10.

Diese genante Gegenstände, wovon durch die Sinne bey uns keine Vorstellung zur Gewisheit gebracht werden kan, sind die allermeiste Veranlassung verschiedener Auslegungen älterer Schriften, und besonders der hebräischen Bibel bey den jüdischen und andern Lesern gewesen. Die rege Begierde nach einigen Nachrichten von der unsichtbaren Welt,

(16) Man darf nur die gnostischen Ueberbleibsel, viele apocryphische Schriften, oder des Jac. Ode commentarium de angelis blättern, um sich mehr Vorstellungen, als man gemeiniglich hat, zu schaffen. In der Anmerkung über Origenis Homil. 14 über numeros, tom. 2. der neuen Ausgabe des de la Rue, pag. 323, kan man sehr viel Nachrichten und Stellen alter kirchlicher Verfasser angewiesen finden, von den Engeln über die Thiere, Fische, Bäume, Pflanzen ꝛc. des Origenes 16 Homilie über numeros enthält änliche Stellen, besonders pag. 332.

und ihren Gliedern, welche einen etwas erwekten Verstand ehedem fast ganz gefüret hat, war mit Möglichkeiten, mit angeblichen Erfarungen und Geistergeschichten leicht zufrieden, und errichtete ein Lehrgebäude von der Welt, welches fast von lauter Geistern, als den unsichtbaren Urhebern der täglichen sinlichen Veränderungen, zusammengesezt war. Man fing an solche Geister mit Namen zu belegen, und schon in den ältesten Zeiten fande und suchte man Beweise von eben solchen Meinungen. Alles was schädlich, furchtbar, unangenem war, wurde von den Wirkungen solcher Geister hergeleitet, welche über Menschen, Thiere und alle Dinge eine abgemessene Kraft haben solten; man glaubte iedoch zu gleicher Zeit auch eben so viel Einflus der guten Geister wider iene; und es gab so gar eine magische Kraft in gewissen Worten, wodurch man über die Geister Gewalt bekam. (17) Ich könte sehr leicht etli-

(17) Ich wil hier einige Aussprüche des Origenes mittheilen, damit man die Gewalt solcher Meinungen desto mehr einsehen könne. So schreibt er b. 1. wider den Celsus S. 342. der Ausgabe des de la Rue Theil 1: „Wenn wir nun mit Grund voraussezen können, es gebe eine besondre Natur kräftiger Namen, dergleichen die Egyptischen Weisen, oder persischen Gelerten, oder bey den Indiern die nachforschenden Brachmanen und Samanäer und so unter allen Völkern, gebrau-

etliche Seiten vol alter Zeugnisse anfüren, wodurch ich diese sehr grosse spätere Ausbreitung der Vorstellungen von einigen Gegenständen in der hebreischen Bibel, unwidersprechlich ma-

---

gebrauchen; und wenn wir darthun können, daß die so genante Magie, nicht eine überhaupt unmögliche Sache sey, wie Epikurus und Aristoteles meinen, sondern, wie die derselben Kundige beweisen, allerdings möglich, ob gleich auf Gründen beruhend, die nur von sehr wenigen gekant werden: so können wir alsdenn sagen, daß der Name Sabaoth, und Adonai, und andre, so bey den Hebreern mit gar vieler Ehrfurcht überliefert werden, gar nicht auf den gemeinen und geschaffenen Dingen beruhen, sondern auf einer geheimen Theologie, welche sich auf den beziehen, der der Schöpfer aller Dinge ist. Daher haben auch diese Namen eine Kraft, wenn sie mit dem dazu nötigen Zug und Klang ausgesprochen werden. So gibt es andere, die nach egyptischer Sprache müssen ausgesprochen werden, welche alsdenn über gewisse Geister wirken, welche nur diese gewissen Vermögen haben; andre aber nach persischer Mundart, über andere Mächte (der Geister), und so gebraucht man bey iedem Volk einige solche Namen, zu gewissen Nuzungen. Und so wird man finden, daß es für die Geister auf Erden, welche verschiedene Orte zu ihrem Theil bekommen haben, auch besondre Namen gibt in den Mundarten des Orts und Volkes." Und in der Ermanung zum Märtertum, in eben diesem Theil S. 305. 306, behauptet Origenes ausdrücklich, daß es eine natürliche innere Bedeutung und Kraft gewis-

machen wolte, wenn iemand etwa dächte, daß ich zu viel behauptete. Dergleichen Gegenstände sind GOtt selbst; Engel oder Geister; Verehrung und Beweisung derselben, Zustand nach dem Tode rc. Man müste in den apocryphischen Büchern, in Josephi und Philonis Schriften, in den ächten oder untergeschobenen Abhandlungen christlicher Verfasser in den 3 ersten Jahrhunderten wenig oder gar nicht bekant seyn, wenn man mir auch bey den wenigen Beweisen, auf die ich verwiesen habe, nicht glauben-

---

gewisser Namen gebe, welche nach dem besondern Klange, Hauch, Gelindigkeit, Ausdenung und Zusammenziehung die, so wir rufen, nach einer uns unerforschlichen Natur herbey ziehen und bringen; wobey Wetsteins Anmerkung S. 305. zu vergleichen ist. Nun urtheile man, wenn Ausleger mit solchen Gedanken über Pauli Briefe oder andre Stücke des N. Testaments kamen, was für Bestimmungen der Vorstellungen daher entstehen müssen? Ob ich gleich glaube, daß sehr viele von diesen kabbalistischen Meinungen eben aus solchen biblischen Stellen sind hergeleitet worden: ohne zu untersuchen, gesezt, daß auch manche gemeine jüdische Vorstellungen von manchen biblischen Verfassern sind ausgedrückt worden, ob sie deswegen auch überhaupt in Absicht aller Zeiten die einzig wahren sind: so ist doch diese Untersuchung gewis nicht überflüßig; da sogar die Eingebung der geschriebenen Abfassung nichts in den zum eigentlichen Wesen der Heilsordnung nicht selbst gehörigen Vorstellungen von andern Dingen, geändert oder unmittelbar ausgebessert hat.

ben wolte. (18) Ich wil aber nur noch einige Anmerkungen oder Betrachtungen machen, über diese Veränderung der Vorstellung der Menschen. Wie alle zufällige Dinge unter

(18) Ich sage gar nicht damit, daß alle diese Erweiterungen der spätern Ausleger zugleich sämtlich verwerflich, unnüz oder schädlich sind; das kan nicht anders als mit Einschränkungen behauptet werden. Es ist unmöglich, daß wir nur eben dieselben Stücke in allen Vorstellungen, auch denen, die nicht zu den wesentlichen Theilen der Heilsordnung gehören, haben könten, als so wol die Verfasser biblischer Aufsäze, als auch ihre nächsten Leser, gehabt haben; es ist auch dis nicht die Absicht GOttes, indem GOtt sonst einen und denselben Grad des Verstandes, und einerley innere und äussere Umstände der Menschen stets verschaffen müste, so offenbar wider seinen Zweck bey der ganzen Welt ist. Ein grosser und ich kan sagen der gröste Theil der Bibel, besteht aus gewissen den Menschen damals schon bekanten Kentnissen von GOtt und den mit ihm verbundenen Dingen; hierin sind wir gar nicht an iener Leute Vorstellungen und derselben damaligen Umfang gebunden, als in so fern sie einen solchen Grund haben, der noch iezt algemein ist und bleibet. In den geoffenbarten Gegenständen aber, deren sehr wenige notwendig nur sind, bleibt zwar die Hauptsache, der Begrif selbst ia oder nein, in Absicht des Sazes; als, Jesus hat vermöge götlicher Sendung den Menschen den Weg zu ihrer wahren Glückseligkeit, zur Uebereinstimmung mit den Absichten GOttes, aufs beste gewiesen, befördert, und erleichtert, durch seine

GOttes weiser Vorsehung, Genemigung und Zulassung stehen: so gilt ganz gewis ein gleiches von den verschiedenen Stuffen der menschlichen Erkentnis. Diese ganze iezt vergrösserte Beschaf-

---

seine GOtt volkommen gefallende Handlungen und Betragen, und durch derselben moralische Folgen, durch seinen Unterricht, von aufgehobenem Unterscheid der Juden und Heiden, durch angewiesene Mittel in dieser Religion fortzukommen, u. s. w.: aber diese Säze haben in den verschiedenen Menschen nie einerley einzelne Stücke, die man dabey in eben derselbigen Verbindung mit allen andern, und in eben derselben Grösse gedenket. Es ist folglich zwar für ieden Menschen notwendig, daß er in einem Verhältnis gegen diese Grundlehren stehet, wenn er ein Christ heissen wil, und er muß eben das Verhältnis und denienigen Einflus solcher Säze vorziehen, als seine beste treueste Erkentnis es ihm anbietet: aber es ist nicht wahr, daß alle einzelnen Erweiterungen oder Bestimmungen solcher biblischen Säze, die ein Ausleger zu irgend einer Zeit angibt, ohne andre Gründe, als dis Ansehn desselben, für alle Leser der Bibel verbindlich und heilig seien; oder, daß sie andern, welche zu einer genauen und gründlichen Erkentnis aufgelegt sind, aufgedrungen werden könten. In diesen einzeln Stücken, in ihrer Anname oder Verwerfung beruhet das meiste moralische bey einem Leser und Forscher der Bibel, der dazu aufgelegt ist. Für unfähige Leser ist gar keine einzelne Bestimmung der Theile einer ganzen Vorstellung möglich oder nötig, weil sie, vermöge ihres anderweitigen Berufs, zu solcher Fertigkeit

schaffenheit der menschlichen Erkentnis einige Zeit vor der Geburt Jesu, hatte nicht ohne GOttes weise Zulassung entstehen können; da, nach seinen selbst aus den alten hebräischen Büchern erweislichen Absichten, die mosaische bisherige Einrichtung seiner Verehrung und Erkentnis, wie sie zumal unter den gemeinen Juden war, ein wirkliches Ende haben solte, indem sie unmöglich algemeiner werden konte, so doch von der recht nüzlichen Erkentnis GOttes stat finden solte: so muste sich alles aufs anständigste und beste zu solcher Endschaft des jüdischen Gottesdienstes und zur Abname der fernern Ausbreitung ihres in damaligen Zeiten zumal mangelhaften Lehrbegrifs, schiken. So gewis die Juden seyn konten und musten, von dem götlichen Ursprung ihrer ganzen geselschaftlichen ehemaligen Verfassung; so gewis dieselbe auf gewissen Pflichten beruhete, so sie GOtt zu Ehren nur auf eine gewisse bestimte und ihnen immer-

---

keit nicht gelangen können. Sie müssen zu der Einsicht des Zeugnisses GOttes von den wesentlichsten Grundwarheiten des Christentums gebracht werden können, um Christen zu seyn: aber sie hören nicht deshalb auf es zu seyn, wenn sie gleich in Auflösung der Merkmale, so zu einem deutlichen Begriffe gehören, gar nicht fortkommen können, ia dis würde für sie nicht pflichtmäßig seyn, indem sie ihre von GOtt selbst eingerichteten Schranken ohne Grund und Absicht übersteigen würden.

immermehr beschwerlich werdende Weise rechtmäsig beobachten konten: so sehr musten doch sie zubereitet werden zu einem mehrern Gebrauch ihres Verstandes und zu ernsthaften Nachdenken, da sie theils manches von ehemaligen Obliegenheiten und Ordnungen, wegen veränderter einheimischen Umstände nach der lezten Gefangenschaft, gar nicht mehr beobachten, also der Zufriedenheit GOttes nicht mehr gewis seyn konten; theils aber aus dem nun durchaus unvermeidlichen Umgang mit andern Völkern an ihnen eine Stuffe von Erkentnissen und Vorstellungen wahrnemen müssen, dadurch sie selbst sich beschämet fanden, und nicht anders im Stande waren ihre alten Gebräuche und Geseze, welche sie iezt so mangelhaft und doch so ängstlich beobachteten, anständig zu retten, als mit wirklicher Anname solcher Begriffe und Gründe, wodurch ihre Vorstellungen über die magern und unstathaften, so sie bisher gehabt, sehr erweitert und verbessert wurden. Dis ist gewis der vornemste äusere Grund zu solchen Vorstellungen von gewissen Gegenständen, als wir schon in den apocryphischen Büchern, in dem Philo und Josephus, so geradehin, als sey eben dis unleugbar unter ihren alten Büchern enthalten und gemeinet, antreffen. Es war folglich nicht mehr möglich, die Erkentnis GOttes und Religion an ihr Volk allein zu binden, oder an jüdische Ordnungen und Geseze und derselben so eingeschränkten nächsten

In-

Inhalt; da auch Ausländer die algemeinen Gründe der Religion schon kanten, und die dazu gerechneten Pflichten gegen GOtt und Menschen, auf eine viel fruchtbarere Art vorstellen und darthun konten, als bisher die Juden aus allem hergebrachten und festgesezten Unterricht ihrer bisherigen Priester nemen und beobachten konten. (19) **Christus** ertheilt daher dem Sa-

(19) Es ist unleugbar, daß die **Moral** der heidnischen Gelerten die jüdische vor den Zeiten Christi, in so fern sie von gemeinen jüdischen Lehrern fortgepflanzet und von Juden geübt wurde, übertrift, an Ausbreitung des Umfangs der Pflichten, und des reinen Grundes: wo die meisten Juden sich in hergebrachten eigennüzigen Meinungen über alle Menschen wegsezten, und nur sich selbst alles Gute gönneten. **Origenes** hat es daher so wol als vor ihm andre christliche Schriftsteller eingestanden, daß die christliche **Moral** nicht so wol an **Materialien**, etliche wenige Säze ausgenommen, so sich auf geoffenbarte Gründe der Pflichten beziehen, als vielmehr darin die heidnische übertreffe, daß die Heiden das Vermögen nicht zugleich ihren Schülern anbieten können, diese Pflichten auszuüben, welches doch der Vorzug der christlichen Lehre und die Kraft ihres Inhalts ist. **Paulus** konte also mit Recht die jüdischen gemeinen Belehrungen von der Religion πτωχα ϛοιχεια nennen, und dem mosaischen Gesez, in so fern es ohne christlichen Verstand ist und bleibt, das natürliche Gesez und das danach eingerichtete Betragen an die Seite sezen. Erst zu den Zeiten der **pelagianischen** Meinun-

Samariter, den die übrigen Jüden doch sonst wegen gewisser Ungleichheiten, als abscheulich anzusehen gewont waren, den Vorzug, daß er mehr als ein eingebildeter heiliger, strenger, reiner **Levit** und **Priester** zum Muster in den Pflichten gegen andre Menschen gebrauchet werden solte; wodurch gewis auch alle **heidnischen** und natürlichen richtigen Erkentnissen von den Pflichten gegen einander, mit als verbindlich angesezt werden, so bald man wirkliche Nachricht und Kentnis davon hat. Dis alles zusammen enthält weiter dieses in sich, daß die **Priester** von der wahren Beschaffenheit des **jüdischen** Gesezes und aller alten Bücher, in deren Verstande oder Bestimmung des Inhalts man von Zeit zu Zeit, hätte wachsen und immer weiter gehen sollen, seit geraumer Zeit abgekommen waren, welches sonst von den ältern Zeiten her unter ihnen richtig obgleich in noch geringern Stufen, wie es auch nur nötig war, beobachtet worden. Die lezte Gefangenschaft des Volkes scheint es auf ihre alten, ehedem berümt gemachten und wieder mit viel Gestalt erneuerten Einrichtungen stolz ge-

---

nungen oder Streitigkeiten, fing man an virtutes und praecepta moralia der Heiden zu verurtheilen, als splendida peccata: welches Urtheil kein Mensch eigentlich fällen kan und sol, der den Umfang der Erkentnis und des moralischen Verhältnisses der Heiden, nicht genau kennet.

gemacht zu haben; ihre Obern gebrauchten diese Zufriedenheit des Volkes über ihre Väter und Vorfaren zu ihrem Vortheil um so leichter, ie gewisser der gemeine Haufe der Heiden noch in grober Abgötterey und in einem unglücklichen unruhigerm Leben deswegen sich befand, wogegen auch gemeine Juden von GOtt besser dachten. Alle vernünftigern Juden aber konten hingegen auch damit nicht zufrieden seyn, was ihr gemeiner Haufe ohne alle Vorstellungen blos in gewissen äusserlichen Geschäftigkeiten, wovon man alte Handlungen und Beispiele nachamete, beibehielt. So gewis ein Meßias versprochen war, so wenig konte er von vernünftigen Juden in solchen Umständen erwartet werden, als ihn der Pöbel hofte, der alle seine groben und sinlichen Gedanken und Wünsche durch den **Meßias** zur Wirklichkeit gebracht haben wolte, weil er wuste, daß ehedem ihre Vorfaren leiblich glücklich gelebt und andre Völker besiegt hatten. Jederman, der Nachdenken brauchte, der die mancherley theils ehrlichen Bemühungen, theils schon angenommenen moralischen strengen Grundsäze ausländischer Gelerten kante, muste daran denken, daß dieser **Meßias** ein Lehrer von einem bessern Gottesdienste seyn müsse, der seiner innern Art nach nicht an ein einzeln Land und seine Einschränkungen, gebunden wäre, wie der bisherige jüdische, und alle heidnischen **Mysteria**, nicht algemein werden konten; sondern

der

der auch den ehrlichen Bemühungen aller andere rer Menschen zu theil werden könte. Die vielen moralischen Uebungen unter mehrern Völkern, zumal seit den Zeiten des Pythagoras und Plato, die mancherley angelegten μυςηρια, und geheimen Arten mit GOtt näher verbunden zu werden, und die sinlichen gemeinen menschlichen Vortheile und Dinge zu verachten, welches alles den Juden, so in der ganzen römischen Welt durch Handel und allerley Dienste herum kamen, immer mehr bekant wurde: musten in der That die zu Ende gehende Absicht auch ihrer alten ehemaligen Ceremonien, und die Wilkürlichkeit mancher angenommenen Gründe zur fernern Beibehaltung, ihnen hinreichend entdecken, und also der Lehre Jesu, von einem grössern und geistlichen oder vernünftigern Gottesdienst, wobey wirklich die Gemütskräfte in steter Anwendung waren, den Eingang schaffen, der zu ihrer Verantwortung und einem entstehenden Verhalten dagegen, insbesondre nötig war.

§. 11.

Wenn man noch eine Beobachtung hiermit verbindet, so wird die nähere Beschaffenheit der Auslegung der ältern oder hebreischen biblischen Bücher noch mehr eingesehen werden können. Schon vor den Zeiten Christi finden wir, daß nicht allein die egyptischen Gelerten, sondern auch andre den steten Wachstum

der

der vernünftigen Erkentnis von GOtt, von der Welt, der Natur der Dinge, und alle dahin gehörigen Entdeckungen, dazu gebraucht haben, eben diesen guten wichtigen Inhalt in ihren alten berümten Schriften, denen man ein Ansehen und Einfluß auf die Geselschaften beigelegt hatte, und solchen durchaus in gleichem Grad erhalten wolte, zu finden und die Auslegungen derselben so zu erweitern, daß diese mancherley moralischen und physicalischen Entdeckungen und Kentnissen mit darunter gemeinet und vorgetragen, folglich schon in ältesten Zeiten bey ihnen bekant und entdeckt hiessen. Auch von jüdischen oder alten hebreischen Nachrichten machten die Heiden gleichen Gebrauch, was die ältern Zeiten betrift, wohin sie die jüdischen Berichte verlegten und unter diesen und jenen alten Denkmalen ihren Inhalt ebenfals schon haben und unter sich finden wolten. Da nun kurz vor der Zeit Christi, die Juden mit ausländischen Völkern unumgänglich in mancherley nähere Verbindung, geraten waren, und derselben Vorstellungen von gemeinschaftlichen Gegenständen nach und nach kennen lernten, keine Unmöglichkeit darin fanden, vielmehr einige Wahrscheinlichkeit für sich hatten, daß manches von solchen Entdeckungen und Kentnissen aus dem Munde ihrer ältesten Stameltern und Vorfaren, deren manche als Propheten angesehen werden konten, welche von GOtt manches offenbart bekamen, herrü-

ren und fortgepflanzet seyn möchte; ihre ganz buchstäbliche Erklärungen der Bibel aber, **theils** einen in diesen Zeiten sehr unerheblichen Inhalt zu erkennen gaben, der mit manchen grossen Schwierigkeiten in einzeln Dingen und Fällen verbunden, auch daher unter ihnen selbst nicht algemein angenommen war; **theils** ihre götlichen Schriften eben dis deutlich enthielten, daß GOtt ihnen ein neu Gesez, einen grössern Umfang von nötigen gottesdienstlichen Erkentnissen mittheilen wolte, wozu gleichwol bey dem Aufhören aller Propheten gar kein Ansehn weiter war; endlich auch unleugbar in diesen **hebreischen** Büchern selbst viele Beispiele von einer Bildersprache, und viele uneigentliche Vorstellungen, Figuren, Allegorien, nach dem ältesten und unumgänglichen Vortrage der vorigen Zeiten vorkamen: so entstund nach und nach unter den verständigern **Juden** eine grosse Neigung zur Nachahmung, zu gleicher Anname der nunmerigen Vorstellungen und Begriffe von gewissen Gegenständen, die in ihrer Bibel vorkamen, ohne daß sie zeither sonderliches Licht und eine grosse bestimte Vorstellung gehabt hätten. Weil sie ihren **Propheten** und den Verfassern dieser Schriften eine götliche Eingebung zugestunden: so konten sie es für gegründet halten, GOtt habe auf diese Umstände und Zeiten schon ehedem gesehen, und diesen iezt möglichen Verstand derselben in der That, was diese Zeiten betrift, von nun

an für den iezt hergehörigen und wirklich anzunemenden, vorschriftlich angewiesen. Sie stunden wenigstens in einem wirklichen Verhältnis des Gewissens gegen solche Vorstellungen. Sie legen sich also kurz vor Christi Zeiten auch auf Allegorien, und so genanten geheimen Verstand, der nur für die vernünftigen und zur Einsicht aufgelegten Leser gehöre; dem gemeinen Mann aber nicht faslich und nüzlich genug seye. (20)

(20) Ich glaube, daß die jüdischen Hauptsekten erst alsdenn entstanden, oder sich vornemlich hervorgethan haben, da ihr Gesez schon in griechischer Sprache auch von Ausländern gelesen werden konte. Wie es unter den Heiden verschiedene Sekten und Gesinnung gabe, wonach sie folglich auch von dem Inhalt der jüdischen Bücher urtheilten: so musten auch verschiedene Rettungen und Vertheidigungen des unter den Juden für wahr gehaltenen Inhalts, aufgebracht werden, um diesen Inhalt als vernünftiger, wichtiger, geheimer vorzustellen, als vielleicht manche Heiden urtheilen mochten. Daher nähern sich manche Juden dem Plato, andre den Stoikern, wieder andre andern Gesinnungen unter angesehenen Heiden. Den geraden, buchstäblichen, alten, Inhalt des mosaischen Gesezes verliesse man also entweder, wegen offenbarer Unmöglichkeit und Unreimlichkeit in iezigen sehr veränderten Umständen, und man nam also einen geheimern Inhalt an, der edlerer und wichtiger Art war, und iezt sich für vernünftige Leute schikte, die unmöglich mehr blos mechanische Handlungen vor-

Dieser Vortag in Gleichnissen, Sinbildern, fruchtbaren und räthselhaften Aussprüchen ist unleugbar sehr alt, auch stets den so genanten Weisen und Lehrern eigen gewesen; wie schon vorher kurz ist bemerket worden. Da nun vom Meßias sehr viel in den alten hebreischen Schriften enthalten war, die ihn auch als einen unentberlichen Lehrer beschreiben, der folglich eben dergleichen Merkmale und äussere Stü-

vornemen durften, sondern etwas, das sich vor GOtt und seine Verehrung schikte, denken müssen: oder andre sahen dis alles, als nun vorbey und nicht weiter brauchbar an, und erwarteten einen Lehrer von GOtt, oder den Meßias, und was der für anderweitige Pflichten zu der Verehrung GOttes auflegen und anraten würde; wenigstens fande sich ein grosser Theil ehrlicher Juden in einer wirklichen Verlegenheit, was sie zur Religion rechnen solten; und dis ist die Zubereitung des Gemüts, worauf so wol Johannis des Täufers Predigt, von einer Aenderung des ganzen Gemüts und Sinnes, als auch Jesu Lehren, von einer Verehrung GOttes im Geiste und in der Wahrheit, ohne die vorigen mosaischen Beschäftigungen, so grossen Eingang fanden. Desto mehr aber bestund der andre Theil der Juden auf solchen geheimen Auslegungen, da sie zumal von Wundern in den Gesezen GOttes und Geheimnissen, manche biblische Aussprüche dahin deuten konten; wobey doch auch einige mehrere Absichten GOttes und Vortheile wirklich entstunden, als wenn iene elende Art des Gottesdienstes fernern Lauf in so veränderten Zeiten behalten hätte.

Stützen seines Ansehens haben, und in solchen Sprüchen und uneigentlichen Beschreibungen seine bessere Lehre von GOtt und den besten Verhältnissen gegen ihn ertheilen würde: so finden wir es sehr begreiflich, 1) daß Jesus und seine Jünger ohne weitere Zubereitung, ohne vorläufige Rechtfertigung ihrer Lehrart und Auslegungsart, einige biblische alte Stellen zu ihrem Zweck mit einem solchen Verstande iezt bereichern und anfüllen, der unmittelbar den nächsten Bedeutungen, der Worte nach, in den einzeln Säzen, in damaliger Zeit, als diese Schriften zuerst bekant gemacht worden, nicht statt fande oder ehedem noch nicht so gewis erkant werden können; indem ein solcher Umfang von einzeln Stücken einer historischen Vorstellung eben so wenig schon bekant und möglich war, als die Arten der Kriegsgeräthschaft, des zierlichen Hausraths, &c. die Vorstellungen von den Wetläuften und Leibsübungen, welches alles erst zu Christi Zeiten im Gebrauch, oder den Juden doch erst volkommen bekant worden war. Denn diese Erklärungen waren nicht iezo erst von Christo und seinen Anhängern aufgebracht worden; viele angesehene Juden hatten sie schon eingefüret, und es fande eben wegen göttlicher besondern Einrichtung solcher Zeitumstände, eine Gewissenhaftigkeit dagegen stat; (21) Je-

(21) Ich wil mich nicht weitläuftig einlassen, in die Untersuchung der Anfürungen und Anwendungen

Jesus hatte sich auch durch seine Wunder ein hinlängliches Ansehen zum Ausleger gegeben, es trafen alle äussern Umstände damit zusamen, daß das Judentum, wie es sonst geglaubt wurde, we-

---

gen der Stellen des alten Bunds in den Evangeliis oder Schriften des neuen. Es ist ein Haufen darüber geschrieben worden, welches aber meist entberlich ist, und in angenommenen unerwiesenen Hülfsmeinungen bestehet, die man zur Rettung des gewissen Grundes dieser *allegatorum* so und so erfunden hat. Surenhusens Βίβλος καταλλαγῆς bleibt das allerbeste Buch hierin, ob es gleich manche Mängel hat, und der Verfasser es alles auf die Gewohnheit und gemeine Art bey den Juden so zu citiren, ankommen läßt. Es ist dis wahr, wie man aus den talmudischen und rabbinischen alten Schriften mehrere Jahrhunderte hindurch, bis iezt, sehen kan. Was ich oben bisher gesagt habe, kan, wie ich eben finde, durch Joh. Alphonsi Turretini Vortrag bestätiget werden, S. 94. folg. der Schrift: de sacrae scripturae interpretandae methodo tractatus bipartitus, traiecti thuriorum 1728. 8. S. 100. schreibt er aber auch geradehin, illae applicationes eo modo, quo in N. T. fiunt, *erant argumenta ad hominem*, aduersus Judaeos etc. Dis ist nur in gewisser Masse wahr. Das alte Testament war zunächst an die Juden gerichtet und gegeben; es ist vieles darin unleugbar allegorisch und mystisch, zumal in den prophetischen Büchern, oder so abgefaßt, daß zwar gemeine Worte gebraucht, aber erst durch ihre unmittelbare Bedeutungen, gewisse angezeigte Sachen, in einer zweiten Reihe also, das wirklich dunkel bezeichnen, was eigentlich die lezte Absicht die-

weder eigentlich nach allen beisammen erforderlichen Stücken, mehr möglich war, noch auch einem so erhabnem Wesen, als sie nun von GOtt Begriffe hatten, anständig genug war; als wel-

C 4 ches

---

dieses Vortrags ist. Die Juden konten also nicht nur, sondern solten auch nach wirklicher Absicht GOttes, es für möglich und wahr halten, daß in den Propheten viele mystische Vorstellungen künftiger, ihr Volk und dessen Zustand angehenden Veränderungen, enthalten seien. Die Anzeige und Belehrung davon stunde eigentlich den Lehrern zu, welche bisher theils mit alten Ueberlieferungen und Anzeigen davon sich behalfen, theils, wenn sie anders das hiezu nötige Ansehen hatten, selbst solche Auslegungen und Verknüpfung ieziger Veränderungen mit alten prophetischen Stellen vornamen. So lange ihr Ansehen nur durch äussere in dem geselschaftlichen Zustande gegründete Vorzüge bestund, gaben sie lauter solche Erklärungen, welche die grössere Verbesserung dieser äussern Geselschaft, ihres ganzen Volks, hoffen machten; und so lange es weite, künftige Hofnungen waren, gefiel es leicht iederman, indem es noch nicht durch das Gegentheil widerlegt hies, so lange noch eine Zukunft übrig hies. Nun komt Jesus und seine Apostel; ihr Ansehn entsteht blos durch Wunderwerke, die eine unmittelbare Wirkung GOttes, folglich eine Vereinigung desselben mit diesen Personen zu einerley Absicht, durchaus voraussezen. Sie allegiren auch Stellen der prophetischen Bücher und ziehen sie auf iezige Begebenheiten und Veränderungen dieses Jesu, und der bisherigen Religion. Origenes sagt davon, homil. 13. über

Gene-

ches sie unmöglich für ihren besondern einheimischen Schuzgott länger halten konten, da er so viel grosse Veränderungen über sie seit geraumer Zeit hatte entstehen lassen, wovon andere

---

Genesin, *commutavit* Christus *intelligentiam* in prophetis; in eo, vt iam non vltra attendamus Judaicis fabulis etc. Wer kan zweifeln, daß es die wirkliche Absicht GOttes, des Urhebers jener Prophezeiungen selbst seye, daß diese Stellen zu dieser Zeit so gebraucht und verstanden werden sollen, ob man gleich zur Zeit ihrer ersten Abfassung dis nicht darunter gesucht hat, weil man keinen beglaubten und ansenlichen Ausleger dazu hatte? Die Möglichkeit, durch solche Stellen einen mystischen Sin dereinst zu entdecken, kan niemand leugnen, indem diese mystische Sprache lange üblich gewesen. Die Wirklichkeit des Verstandes, den GOtt in Absicht verschiedener Zeiten, in verschiedener Grösse entdecken wollen, kan niemand wissen, als GOtt; und daß es GOtt selbst iezt, zu Christi Zeiten, entdeke und auslege, was er darunter volkommen verstanden haben wolle, war allen denen Juden unleugbar, welche auf die Wunderwerke Jesu und seiner Apostel, vernünftig genug acht hatten, und nicht unvernünftige Geisterwirkungen abergläubisch annamen, die nicht unter GOttes Richtung und genemigender Absicht stünden. Folglich sind diese allegata gar nicht blosse accommodationes, gar nicht blos κατ᾽ ἄνθρωπον, sondern sind wirkliche Auslegungen dunkler Weissagungen; deren Dunkelheit, unter den Umständen der Propheten, ein hinlängliches Merkmal und Erinnerung war, zu steter Aufmerksamkeit, und gehöriger Gemütsrichtung

re Völker den Vortheil und Vorzug, den sich die Juden sonst wünschten und einbildeten, vielmehr, als die Juden selbst, hatten. Es ist ganz unleugbar, daß in dieser ganzen Verän-

---

tung zu GOtt, und zur Beobachtung aller entstehenden merkwürdigen Veränderungen, wobey diese Prophezeiungen nach und nach ihr Licht bekommen würden. Auf diese Art, dächte ich, wären alle Schwierigkeiten gehoben, die man mit Grunde machen kan. Es komt nicht so wol darauf an, ob in den buchstäblichen Säzen zugleich ein klarer Grund enthalten sey, an den mystischen Verstand deutlich genug zu denken; indem dis ein Widerspruch wäre, neben einem mystischen Verstande; sondern es komt darauf an, ob es einen ansehnlichen und hinlänglich beglaubten Ausleger solcher prophetischen Stellen gibt, die gar nicht allein um eines Inhalts willen, der zur Zeit der Propheten wirklich wurde, durch GOttes Geist eingegeben heissen konten, sondern diese Erwartung einer künftigen noch grössern Entdeckung ihres ganzen Inhalts, gar natürlich unterhalten musten. Die mit dem Vortrage so beglaubter Lehrer wirkende Kraft GOttes, machte die Ueberzeugung nun aus bey denen Personen, welche bis auf diesen Schrit, bis auf dis Zuhören der Predigten Jesu oder der Apostel, moralisch an ihrem Theile gehandelt, und nicht leichtsinnig und liederlich mit dem alten Testament umgegangen waren. Folglich bleiben auch diese Stellen, wegen dieser avthentischen Auslegung, für alle Menschen, die auch nicht Juden sind, noch brauchbar, und nüzlich, und enthalten die wesentliche Verbindung des alten und neuen Bundes.

derung der Vorstellungen und Begriffe, der Lehre Jesu der Weg gebanet worden; der die Juden nicht gewaltthätig widerstehen konten, wenn es auch erweislich wäre, daß sie einen fei-

erli-

Daraus ergibt sich aber auch, daß niemand uns einen mystischen Verstand angeben, sagen und ausdruken könne, als GOtt selbst, denn es kan niemand wissen, was GOtt gedacht oder in seinem Verstande gehabt hat: indem die Gegenstände und Theile des Inhalts aus geoffenbarten und natürlich unbekanten Dingen bestehen, wozu folglich kein Mensch iemal ein Bild oder eine Sache zur Bezeichnung hat brauchen können, daher man es nie sagen kan, dis pflegt das und das zu bezeichnen. Es gibt also keinen mystischen Verstand, als den uns das Neue Testament selbst entdeckt in dem Alten; alle nachher entstandene Auslegungen, sind menschliche Vorstellungen von Dingen, die wir sonst schon in der Offenbarung haben, welche man aber unter gewissen Theilen des Alten Testaments suchet und da zu finden glaubet. Da felt allemal der Beweis, daß dis GOtt hierunter habe anzeigen wollen; und wenn wir schon im N. T. deutliche Belerung davon haben, so ist es unnötig, es dort unter dunkeln Bildern, Handlungen rc. weiter zu suchen, ob es gleich nicht verboten, und für manche Menschen nicht unnützlich ist. So gehts mit den meisten Entwickelungen typischer Gegenstände, wenn sie nicht wirklich selbst im N. T. mit gewissen Dingen, als ihren Bedeutungen, sind verknüpft worden; zur Hauptbeschäftigung eines Theologi darf man dis nicht machen; obs gleich erbaulich eingerichtet werden kan, welches aber bey allen Stücken der Bibel, ia auch anderer Bücher eben so angehet.

erlichen Abscheu für den ausländischen Schriften und Künsten ihrem Volk aufzulegen und zu erhalten, ehedem gesucht hätten. 2) Ergibt sich hieraus: daß gleichwol ein grosser Theil des Volkes und viele angesehene Mitglieder in der Geselschaft, welche in bisheriger Verfassung eigene Vorzüge hatten, mit manchem Schein sich Christo und seinen Jüngern widersezen konten und musten. Es konte heissen, daß diese Lehre neu sey, sich von **Mosis** Gesez sehr entferne, folglich zu Versündigungen wider GOtt verleite; die gemeine öffentliche Ruhe störe: ohnerachtet die Vornemern in der That von allen diesen Vorwürfen kein lebendiges Bewustseyn hatten, und die bisherige Religion nur ihres eignen darin fest gegründeten Vortheils wegen, noch vertheidigten. Man mache sich doch einen Begrif von der jüdischen Religion, aus Josephi Beschreibungen und Vorstelluugen; wenn er kein Naturalist heissen kan, so ist er doch gewis kein Jude. So unleugbar die alten prophetischen Schriften von einem Könige unter den Juden redeten, welcher seine Herschaft auch über andre Völker erweitern würde, wobey folglich keine fernere Beibehaltung bisheriger jüdischer Verfassung zu glauben war, als welche unmöglich mit jener Erweiterung des Gebiets dieses Königs bestehen konte, Christus auch sein moralisches Reich mit Wundern anrichtete: so war doch dis die wichtigste Beschuldigung, daß Jesus sich als einen König

der Juden ansehen lassen, und sich daher Befugnisse beigelegt, ihre bisherigen gesezlichen Verfassungen hie und da aufzuheben, und zu übertreten. Ein gleiches wurde Paulo von den Juden vorgeworfen, daß er die Juden vom Gesez abwende. Dagegen die vielen andern Juden, welche mehr und grössere Vorstellungen von moralischen Dingen nach und nach selbst durch die bessere natürliche Kentnis bekommen hatten, alle diese Vorwürfe für ungegründet halten und ansehen, also gegen die Lehre Christi in gewissenhafter Aufmerksamkeit bleiben müssen, und die übernatürlichen Wirkungen, so sie bey aller philosophischen Moral nicht erfaren hatten, nun selbst an sich gewar werden konten.

§. 12.

Wir wollen aber auch den Zeitbegrif vor uns nemeu, worin es nun Schriften von christlichen Urhebern gibt; die allerersten rüren von den unmittelbaren Schülern und Anhängern Jesu her. Die Leser und Zuhörer der Apostel zeigen sich in eben dieser grossen Verschiedenheit der Vorstellungen von einigen einzeln Gegenständen, welche doch sämtlich sollen diejenigen seyn, welche die Apostel selbst auch gehabt haben; wenige Parteien oder einzele Personen sind auszunemen, welche einen gar zu deutlichen Widerspruch gegen ihre schon habenden moralischen oder physicalischen Meinung in manchen dieser Schriften fanden, und daher

daher sich dahin gebracht sahen, einige solche Schriften ihren Verfassern gar abzusprechen, und vorauszusezen, daß sie unmöglich solche Begriffe und Meinungen gehabt haben könten. Fast alle, die meisten Christen wenigstens, kommen gleich darin überein, daß Jesus der denen Juden versprochene Lehrer wirklich ist, daß der wahre Gottesdienst nun nicht mehr an die Juden vornemlich gebunden, und in Gleichförmigkeit gewisser Cärimonien zu sezen sey. Sie nemen seine **Moral** an, was die vielerley Pflichten gegen andre Menschen besonders betrift, ohne ferner den Unterschied oder die Gleichheit ihrer gottesdienstlichen Meinung zum einzigen Grunde zu machen; sie übertreiben zum Theil die **Moral** und **moralische** Ausbesserung ihrer selbst; es suchen wenigstens alle eine **moralische** Reinigkeit und Beschaffenheit, obgleich nicht auf einerley Wege, doch alle nach geglaubtem Grunde und Einsichten. Alle gehen nun vornemlich mit geistlichen Sachen um, mit νοητοῖς, πνευματικοῖς; da bisher die Juden fast ganz allein an äusserlichen Beschäftigungen und Verrichtungen bestimter Handlungen gehangen hatten. (22) Einige wenige Köpfe

(22) Die νοητα und πνευματικα werden iezt unter den ältesten christlichen Verfassern häufig genent; Philo hat auch schon etwas davon gesagt, aber nicht aus einerley Grunde, so auch vom Plato gilt. Der Name πνευματικα ist besonders mehr den Christen

Köpfe fallen mit kentlicher Unredlichkeit darauf, sich die kurzen Einsichten des meisten Haufens zu Nuze machen, und durch allerley grosse vorgegebene Wirkungen, Näherungen zu GOtt, und ausserordentliche Dinge, sich ein grosses Ansehen zu geben, und ihren Vortheil gleichwol damit zu suchen. Die meisten Verschiedenheiten aber, welche wirklich einander widersprechen, entstehen überhaupt blos durch Leute, die wir gelert nennen können; und betreffen abermals solche Gegenstände, die nicht zu sinlichen Empfindungen und erweislichen Erfarungen gebracht werden können; als die Unsterblichkeit des einen menschlichen Theils, oder der Seele; die Engel und Geisterkräfte, ihr Gebiet, und die Möglichkeit sie zu zwingen oder zu nuzen; besonders aber die Person JEsu selbst, ob er wahrhaftig und blos ein Mensch gewesen, wie wir; ob einer der vornemen Engel und Aeonen sich mit ihm vereinigt; ob der GOtt der Juden ein guter GOtt oder Geist sey. Wobey wiederum ausnemend viel auf die damaligen hie und da bekanten Meinungen von

---

sten eigen. Origenes beschreibt es auch, πνευματικη ζωη και νοητων θεωρια; und es ist unleugbar, daß so wol die spätern Pythagoreer und Platoniker, als auch Juden nach und nach sehr viel von solchen geistlichen Dingen, die einen vernünftigen Geist voraus sezen und ihn betreffen, reden und lehren, in Nachamung der Christen.

von der Geisterwelt und ihrer Verbindung mit uns ankomt, ia fast möchte ich sagen, alles; welches lauter Grundsäze sind, so der gemeine Mann gar nicht hatte, nach denen aber die aufgeworfenen Lehrer ihren Unterricht abänderten.

Wenn wir selbst die erweislichen Schriften der Jünger JEsu vor uns nemen, so entdeken wir in ihrem Vortrage, eine Verbindung so genanter natürlichen, menschlichen Erkentnisse und Meinungen, mit einigen eigentlichen neuen, geoffenbarten Lehrsäzen und **historischen** wichtigen damals entstandenen Wahrheiten; sie enthalten übrigens eben dergleichen ganz gewönliche Verbindung der damaligen Meinungen in den Nachrichten, so sie uns von den Reden der **Juden** und anderer Menschen gegeben haben, ohne sie vornemlich darin zu wiederlegen. Sie waren so wenig als **JEsus** selbst dazu bestimt, den Menschen eine **Psychologie** oder **Pnevmatologie** nach bessern Gründen zu lehren; gleichwie sie, wenn sie auf schon bekante natürliche Gegenstände kommen, nie die einzigen Muster eines schönen, genauen, und volkommenen Vortrags davon oder Rede sind. Es ist nicht leicht iemand mehr, der es für eine Lästerung halten wird, wenn man sagt, sie schreiben kein gewönlich gut **griechisch**. Denn dis war nicht nur unnötig, sondern vielmehr ihrem Zwek wirklich entgegen. Solte aber jenes andre zu ihrem Zwek mehr gehört haben? Solten sie

wol haben Grundsäze geben wollen, welche zu den eigentlichen gemeinen Wissenschaften und nüzlichen Erfindungen der Menschen in der gemeinen Geselschaft, gehören, und Leute voraussezen, welche durch keine gemeinen Arbeiten und tägliche Geschäfte an der steten Anwendung ihres Verstandes gehindert werden (23)? Sie gebrau-

(23) Es ist ausnemend viel und oft hierüber gestritten worden, ob nicht die heil. Schrift in dem, was sie vorträgt, lauter unveränderliche Wahrheiten, sie mögen gehören in welches Feld oder Wissenschaft, als sie wollen, enthalte? Folglich ob nicht die Optik, Astronomie, und die Theile der nüzlichen Philosophie, an denen Säzen, welche in der heil. Schrift von hieher gehörigen Gegenständen vorkommen, lauter Grundsäze bekommen haben? Es ist aber notwendig falsch, wenn man geradehin dis beiahen wolte. Die heil. Schrift hat zum Hauptendzwek die moralische Besserung der Menschen, und zwar durch Verbindung der uns felenden Säze mit den damals natürlich bekanten. Sie ist nach den Umständen der meisten Menschen, ihres grösten Theils, im Vortrage eingerichtet, ihre Verfasser sind auch nicht eigentlich unter die gelertesten Forscher natürliche Wahrheiten zu zälen; und sie verbinden natürliche Wahrheiten nur in Absicht auf ihren Hauptzwek, oder zu einer heilsamen Erkentnis der götlichen Heilsordnung, gar nicht in Absicht auf den Umfang natürlicher sonst entdeklicher oder bekanten Kentnissen. So gewis wir also in Kentnissen der Bestehungstheile der Pflanzen, Bäume, Steine ꝛc., und der Verbindung, des Laufs und der

gebrauchen wenn sie auf schon bekante natürliche Gegenstände kommen, Worte und Redensarten, womit die damaligen Leser oder Zuhörer bald diese bald iene Vorstellungen von die-

---

der Grösse oder Weite der Gestirne, die Kentnis der Juden und der Menschen zu Christi Zeiten übertreffen, oder viel mehr und viel andre Vorstellungen hievon haben: so gewis ist auch aller übrige Umfang menschlicher Kentnissen, von dem Inhalt der dahin gehörigen Säze in der heil. Schrift selbst, stets unabhängig. Was hieher gehöriges darin vorkomt, ist nicht zum götlichen, geoffenbarten, unverbesserlichen zu rechnen. Man wird auch nie eine verbindliche Art des Vortrags hievon, wol aber eine historische Vorstellung davon, was damalen diese und iene Menschen hievon gedacht haben, antreffen; und es ist nie eine solche Meinung mit in das Wesentliche der Heilsordnung eingewikelt. Alle solche alte oder iezige für vorzüglich gehaltene Vorstellungen von den Dingen, die nicht zugleich wesentliche Stüke der Heilsordnung ausmachen, stehen also den Menschen frey, und gehören für das fernere Gericht gemeiner Untersuchung, worin sie ohne einigen Schaden iener wesentlichen Stüke, nach Verschiedenheit der Zeit und darin möglicher oder wachsender Einsichten oder Vorstellungen von ienen andern Dingen, fallen oder stehen können. Folglich solte auch niemalen an solche gemeine oder seltener angenommene Begriffe und Säze die wichtige Entscheidung gehänget werden, ob man bey solchen Meinungen selig werde, oder ein gottgefälliger Christ seye? Denn welcher Mensch kan

 sich

diesen Gegenständen, nach ihren bisherigen Meinungen, verbanden; sie selbst haben notwendig nur eine dabey gehabt, sie ist aber nicht notwendig allemal durchaus die beste und in Absicht der möglichen Erweislichkeit aller Zeiten und Menschen, richtiger, als die, so andere nachher damit verbanden. Die Eingebung hat sich auch unmöglich hierauf erstreken können und sollen. Sie geht nur auf die Unterscheidung des wichtigen in den Begebenheiten, so JEsum betreffen, auf seine Aussprüche und Lehren, was die Vereinigung mit GOtt betrift: und hiemit hat JEsus gewis niemalen einen Lehrer der Beschaffenheiten der natürlichen Dinge und entdeklichen Wahrheiten, wol aber von ihrem nüzlichen Gebrauche abgeben wollen und sollen. Sein einziger Hauptzwek war, die Menschen zu überzeugen, daß GOtt ohne Anwendung der Seelenkräfte, ohne innere Ergebenheit gegen ihn und seine kentlichen Absichten, mit noch so vielen eignen äusserlichen Hand-

---

sich das selbst anmassen, es zu entscheiden? Es sind vernünftige Gegengründe und Ermanungen oder Bezeugungen der Verschiedenheit unserer Einsichten und des Bewustseyns ihres moralischen Grundes, pflichtmäßig, die können auch alle leichtsinnige Einbildung oder eigennüzige Absichten hinlänglich an den Tag bringen: aber weiter kan kein Mensch gehen, ohne zugleich des Pabsts legatus a latere zu seyn, und sich die Erforschung des Gewissens beizulegen.

Handlungen und noch so ernsthafter Genauigkeit darin, gar nicht gehörig verehret und geliebet heissen könne. Seine Lehren und sein Betragen beziehen sich stets auf die irrigen Meinungen und Vorurtheile, oder vorsezlichen Anstalten der Menschen, und der Häupter des damaligen Judentums, in so fern sie dieser seiner Absicht, seiner zu GOtt gehörig fürenden Lehre wirklich entgegen sind, und den wahren Dienst GOttes hindern und unkentlich machen. Alle übrigen Vorstellungen und Meinungen, welche seinen Zwek nicht betreffen und nicht eigentlich hindern, hat er so wenig widerlegt, als eine Encyclopädie aller wahren Erkentnissen so dieser oder ienen Geselschaft der Menschen nüzlich seyn mögen, oder die einzigen Handgriffe in den Künsten und Arbeiten der Menschen geben wollen. Da seine Reden, der sonstigen morgenländischen Vorstellungsart gemäs sind: bleibt es auch allemal andern Lesern, die nicht Juden und an iene gewönt sind, frey und überlassen, solche uneigentlichen Vorstellungen, nach ihrer Erkentnis, mit andern wirklich gleichgültigen zu vertauschen: oder aber buchstäblich zu behalten, wenn es kentliche Gründe für sie so erfordern oder als rathsamer zulassen. Wer nur eine von beiden Auslegungen kennen kan, und von der andern gar nichts weis, wird so lange davon gewis sich halten; so bald er aber auch eine andre kent, wird er untersuchen, welche von beiden wol am

wahrscheinlichsten die Vorstellungen, so JEsus selbst, vermöge seines Hauptzweks, gehabt, enthalte. Da JEsus so eine ausserordentliche Person gewesen, wird er auch leicht zu geben, daß beide Vorstellungen und Erklärungsarten neben einander stehen, und einerley Zwek befördern können; indem JEsus solche Verschiedenheit, wie die ganze Reihe der veränderlichen Dinge, gewust, und GOtt auf diese Art das moralische Verhalten eines Auslegers und Christen, auf eine entscheidendere Probe sezen kan, ob er stets mit einer Gewissenhaftigkeit oder eigensinnig und eigennüzig, oder gar ohne Gedanken hierin handelt. Sinds Vorstellungen, die neben einander unleidlich sind, und sich aufheben: so komts wieder darauf an, ob alle Christen, alle Leser dieser Reden Christi, solchen Widerspruch einsehen; oder dahin auf vernünftige Art gebracht werden können, daß sie ihn einsehen. Denn, da alle Leser gleiche Rechte und Pflichten zum Gebrauch der Reden JEsu haben: so kan einer nicht seine dadurch bekommenen Vorstellungen dem andern dadurch, daß er ia so denke, aufdringen und anbefelen. Er würde sonst sich von dem Beispiel Christi entfernen, der niemalen iemand zu seiner Lehre und Beiahung seines verstandenen Unterrichts geradehin gezwungen, wol aber dem Verstande der Sadducäer und Pharisäer Gründe zur Erkentnis und zur Möglichkeit eines moralischen Verhaltens

tens von nun an, vorgelegt hat. Es ist notwendig eben so mit den Schriften und Briefen seiner Apostel; und ihr Verhalten gegen die Menschen, war eben so; nemlich nach der Natur der menschlichen Seele stets eingerichtet, die was frey erkennen und nach Erkentnis, eine Auslegung vor der andern für wahr halten und nun weiter gebrauchen sol.

§. 13.

Die ältern Zeiten hatten vor uns in gewisser Absicht einen Vorzug. Man konte die Jünger Christi selbst um den bestimten Verstand mancher Säze in den Reden JEsu fragen; und man konte bey den Schülern und Gefärten der Apostel, die wahre Auslegung ihrer Briefe, das heißt, worauf sie zu allernächst gesehen haben, was für Stüke zu einer Vorstellung gehört haben, suchen. Die von den Aposteln bestelten Lehrer und Aufseher der ersten Gemeinden, gaben auch zuverläßige Ausleger ab. Daher ist ganz gewis, daß alle die, welche diesen kentlichen und für sie erwiesenen Verstand der apostolischen Briefe nicht annamen, ihn gar nicht haben annemen wollen, weil sie seine historische und hermenevtische Gewisheit unwidersprechlich eingesehen, aber sich selbst zu Urhebern besonderer Sekten und eigner Meinungen gemacht haben; welche also ganz unstreitig keine christlichen Parteien heissen können. Simon und einige andere ge-

gehören ganz gewis zu solchen vorsezlichen und eigentlichen Widersachern der gesamten Lehre Jesu: sie wolten von der algemeinen Zerrüttung der bisherigen Verfassung der Juden eignen Vortheil ziehen, und eine beqveme und ansenliche Lebensart sich schaffen; diese machten in der That ein Gewerbe aus der Religion, indem die ächten christlichen Parteien sich in merklichem Mangel und schlechten äussern Umständen befanden, und nach der Lehre Jesu dis alles für kein Unglück achteten, was an äusserlichen Vortheilen ihnen um GOttes willen, wegen der ihnen notwendigen Art seiner Verehrung, abginge.

Wir sehen aus den Briefen der Apostel, daß die Gemeinen oder die angerichteten Geselschaften der Christen, an gewisse Vorsteher und Lehrer sind gewiesen worden. Die ersten davon waren Schüler und Gefärten der Apostel selbst; und diese hatten wiederum die Befugnis andre nach und neben sich zu verordnen, die folglich in den christlichen Begriffen und Vorstellungen mit ihnen übereinkamen, oder diese Briefe, und nach und nach, alle götliche Bücher der Christen in einerley und denselbigen Hauptvorstellungen auslegten, wie die Verfasser selbst sie hatten verstanden wissen wollen. Da sich bey den gemeinen Christen unmöglich ein so grosser Umfang von den Kentnissen ehemaliger historischen Umstände befinden konte, als nötig war, es mit Grunde zu wissen, daß dieses da-

ma-

maken die Absicht und der Verstand des schreibenden gewesen sey; auch diese Briefe und Schriften, ausser ihrer ehemaligen nächsten Absicht, nun der ganzen Hauptabsicht GOttes, und der iezigen, in andern Schranken stehenden Möglichkeit des weiter fortzupflanzenden Christentums gemäs angewendet, und ihr Vortrag nachgeamet, und nach den iedesmaligen Zuhörern oder Gelegenheiten, schiklich und gut eingerichtet werden muste: so ist es kein bloses und unrichtiges Vorurtheil, daß in den ersten Zeiten alle richtige Auslegung und Anwendung der biblischen Bücher und Stellen, blos und vornemlich bey den Vorstehern, Bischöfen, und Lehrern gesucht und verlangt wurde; wovon ich nur einige Stellen unten als Beweise namhaft machen wil. (24) Die theils an-

(24) Recognit. Clementis, welches eine alte Schrift ist, lib. 2. p. 407. bibliothec. patrum maxima tom. II. Solent ista absurda aduersus deum meditari, hi, qui legem *non magistris tradentibus legunt*, sed semetipsos doctores habent, et putant se intelligere posse legem, quam sibi non exposuit ille, qui *a magistro* didicit. Und libro X, pag. 459. Non enim sensum, quem extrinsecus attuleris alienum et extraneum debes quaerere, quem ex scripturarum auctoritate confirmes: sed ex ipsis scripturis sensum capere veritatis; *et ideo oportet* ab eo *intelligentiam discere* scripturarum, qui eam a maioribus secundum veritatem sibi traditam servat, vt et ipse possit ea, quae

anfänglich noch hie und da geschehenden Wunder, theils die mächtigen Eindrücke der unwider-

quae recte suscepit, competenter asserere. Man findet eben dergleichen Stellen beym Hieronymus, Augustinus, und andern Vätern; und nachher ist es gemisbraucht und übertrieben worden, daß blos von den Lehrern auch die Richtigkeit der biblischen Wahrheiten abhängen müste, und den Zuhörern nicht einmal das Untersuchen frey bliebe, und die Vergleichung der Bibel selbst mit den angeblichen Lehren. So weit sol aber das Ansehen der Lehrer nie gehen, ob es gleich seinen gewissen Grund und Wirklichkeit in der kirchlichen Geselschaft behält, sie auch durch die öffentlichen Bekentnisbücher in Ansehung der wesentlichern Heilslehren genug für eignen Neuerungen darin bewaret bleiben. Je gründlichere und deutlichere Lehrer es gibt, desto gewisser wird die Gleichförmigkeit in diesen Grundlehren behauptet werden; ie ungelerter und zu deutlichem Unterricht unfähiger aber sie sind, desto mehr Zerrüttung und Misverstand muß selbst hierin entstehen, wenn die Erfarung und Erleuchtung zum besondern Erkentnisgrunde des biblischen Verstandes irriger und fantastischer Weise gemacht wird. Folglich bleiben Lehrer die eigentlichen Personen auch iezt, welche den Verstand der Bibel deutlich und richtig vorzutragen im Stande sind, nicht nur in Absicht der eigentlichen Heilsordnung, sondern auch anderer Lehren, so sich als vorbereitende oder Folgesäze darauf beziehen; wer nicht gehörigen Unterricht bekommen und fleißig fortgesezt hat, der sol sich nicht herausnemen das, was er zu erfaren glaubt, für den Verstand und Inhalt der Bibel und also zum Erkentnisgrunde der Lehre für andre neben ihm, auszugeben.

derſprechlichen Erzälungen der unmittelbaren Zeugen, die eine ſinliche gewiſſe Empfindung und Erfarung davon hatten, machten es: daß die dadurch aufmerkſam gemachten oder erwekten Menſchen, weiter nichts, als einen bloſſen hiſtoriſchen Unterricht, eine Anzeige von den Säzen, die ſie glauben und danach ſie leben ſolten, von den Lehrern, aus den götlichen Schriften, verlangten; welcher Unterricht nun ſelbſt ſeine Kraft zu ihrer wahren Ueberzeugung bewieſe, wenn ſie es nicht hinderten. Dis waren die eigentlichen Grundwahrheiten des Chriſtentums, wodurch es ſich von Heiden- und Judentum unterſchied, wie man unwiderſprechlich weis: das Symbolum und Merkmal eines Chriſten, die doctrina eccleſiaſtica, publica, communis; worüber weder dis gemeine Volk, noch auch iemand von den chriſtlichen Lehrern, dieweil es in der That zunächſt hiſtoriſcher Natur war, Widerſpruch erregen konte. (25) Weil die Lehrer und Biſchöfe

(25) Wenn es genauer unterſucht wird, was Lehrer zu thun haben, ſo wird erhellen, daß ſie eigentlich eine hiſtoriſche Anzeige geben ſollen, von den weſentlichen Stücken, ſo die götliche Heilsordnung ausmachen; es iſt alſo ſehr liederlich und unbedachtſam, wenn man die hiſtoriſche richtige Kentnis des Hauptinhalts der Schrift, verächtlich gemacht hat, und ſie für eine todte, öde, unnüze Sache ausgegeben, an deren ſtat ich weis nicht was

schöfe es vornemlich mit der Anwendung der vorigen biblischen Bücher auf die christliche Geselschaft ihrer Zeit zu thun hatten; sie selbst aber nach innern Umständen so sehr, als nach den

---

was für geistliche Erkentnis kommen müste, wenn der Lehrer erbaulich predigen wolle. Es ist dis durch und durch falsch, und eben durch diese Einmischung angeblicher bestimter Stücke, so die eigne Erfarung, und besondre Einsicht einem solte geleret haben, hat man die meiste Materie zu Zänkereien und Streitigkeiten unter den Christen gegeben; ieder stritte für seine eignen Vorstellungen und für die selbst gemachten Zusäze in denselben. Es ist wahr, daß manche Menschen einen grössern Umfang erkennen in diesen Wahrheiten, und daß die lebendige oder dem Individuo selbst nuzbar gewordene Erkentnis von gewissen Theilen, die er erkennet, die er aber als dis Individuum erkennet, mehr Grösse und Gewisheit anbietet; aber es ist falsch, daß diese für alle andre Menschen ebenfals unentberlich und höchst wichtig sey. Das Evangelium, so die ersten Lehrer und Apostel predigten, ist eine Historie; aller dazu gehörige Vortrag bleibt der Hauptsache nach historisch, wird als eine Begebenheit, welche nun wieder Veränderungen nach sich ziehen sol, an andre mitgetheilet; und blos dieses lezte Stük, daß diese Geschichte von JEsu und seiner Bestimmung für uns, bey den Menschen nun sol genuzt und angewendet werden, verstattet einen Theil des Vortrags, der nicht mehr historisch, sondern nun eine Ermanung und Aufforderung an die Menschen ist. Jenes ist und bleibt aber die Hauptsache in der christlichen

den äussern stets verschieden waren, und folglich unmöglich ganz einerley und eben dieselben Vorstellungen, Gründe und Empfindungen davon hatten: so entstund zunächst eine Verschiedenheit der durch die Lehrer nun weiter vorgenommenen Anwendungen der biblischen Bücher und Stellen, welche aber, wegen des Gegenstandes, wobey sie entstunden, nach und nach zugleich für Verschiedenheiten des Verstandes und des Inhalts selbst, den eine Stelle haben könte, angesehen, und einige den andern vorgezogen wurden. Es war dis in den ersten Jahrhunderten den Lehrern völlig freigelassen; einer konte eine Stelle so erklären, der andre anders; es war noch niemand an ein Ansehen

lichen Lehre; und es ist falsch, wenn man diesem so genanten historischen Glauben allen Nuzen abspricht, indem es falsch ist, daß GOtt blos bey Ermanungen der Lehrer, nicht aber bey ihrem richtigen historischen Vortrage der Grundsäze, so die christliche Religion ausmachen, und bey dem nötigen Beweise dieser Richtigkeit, Gnadenwirkungen ertheile. Daher hat der so genante Glaube, die kurze Erzälung der Hauptsäze der christlichen Lehre und der Geschichte Jesu und der Offenbarung der götlichen Personen nach gewissen besondern Wirkungen gegen die Menschen, allerdings grossen Nuzen und Segen unter viel tausend Menschen gehabt und hat ihn noch; wenn nur die Menschen stets dahin geleitet werden, nach ihrer Masse vernünftig daran zu denken, und sich und ihren Zustand zu vergleichen.

sehen eines Richters gebunden, wie es auch iezt nicht anders ist; sein eigner Verstand war die Quelle, woraus er nach möglicher Gewissenhaftigkeit, so wol die Erleuterung und Auslegung der biblischen Stelle, die Erzälung dessen, worauf sie zunächst gieng, oder was an dem obiecto personali sich damalen befand, darauf sich die biblischen Ausdrücke beziehen; als auch die darauf gebauete Anwendung auf seine iezige Geselschaft und ihre Umstände herleitete. Er hatte es frei, Hülfsmittel, historische aufgeschriebene Nachrichten, oder schon da seiende Auslegungen, zu gebrauchen: und nachdem er hierin glücklich wälete, oder gut verfur, nach dem Urtheil derer, die es auch verstehen konten oder wolten, wurde er von ihnen gelobet oder nicht; gewis aber nicht verdamt oder in und vor der christlichen übrigen Geselschaft beschimpft, wenn er nur bey den christlichen Grundlehren die unumstöslichen Schranken der Bibel beobachtete, und darin keine eigenen Bestimmungen neuerlich und allein festsezte. Schon sehr bald aber entstund der Ehrgeiz der Lehrer, und dieselbe Anhänglichkeit der Gemeinde, als schon zu Pauli Lebzeiten in der corinthischen Gemeinde gefunden wird. Ein öffentlicher lauter Applausus war aus der heidnischen Geselschaft, mit den zu den Christen übergetretenen Gliedern, in die öffentlichen gottesdienstlichen Zusammenkünfte übergetragen worden. Und hier ist wol der erste

Grund-

Grundstein gelegt worden, zu einer gebieterischen Hermenevtik: da Lehrer auf den sichern Beifal ihrer ganzen Gemeinde (ob sie gleich den nötigen Grund zu verstehen und zu vergleichen nicht im Stande war) rechnen konten, und eine Verschiedenheit in der Auslegung, wodurch ein anderer von ihrer prächtigen Predigt, reichen und geschmükten allegorischen Verwandlung, abzugehen das Herz hatte, zugleich für unchristlich, schädlich, gefärlich angesehen wurde. Je schwerer es war, bündig zu beweisen, daß einer dadurch von den eigenen Vorstellungen des biblischen Schriftstellers wirklich abwiche, wenn und indem er von den Vorstellungen, die ein berümter Lehrer bey einer Stelle nun angebracht hatte, abging: desto mehr eiferte man für eigne Ehre und für die Behauptung fernern grossen Beifals, welche man durchaus, so kräftig ist die Eigenliebe, mit der Ehre GOttes unzertrenlich verbunden zu seyn voraussezte. Hierin hätte man allerdings sich nicht so weit von der jüdischen Kircheneinrichtung entfernen sollen: wo Sadducäer und Pharisäer, bey ausnemend wichtiger Verschiedenheit der Meinungen und Lehren, die auf Mosis Bücher nach und nach zugleich gebauet wurden, in der übrigen kirchlichen Gemeinschaft und geselschaftlichen Verbindung, doch überhaupt fortdauerten.

Ich hoffe die eigentliche Beschaffenheit der ältern Auslegungsart unter den Christen am be-

besten kentlich zu machen, wenn ich selbige aus den Schriften des Origenes vorstellig mache; welchen Ausleger ich aus wichtigen Ursachen wäle. Er gehört ganz ohne Zweifel unter die allergelertesten Männer, die ie in der christlichen Kirche uns bekant worden sind; man kan wenigstens aus seinen vielen noch übrigen Schriften ihn so kennen lernen. Er ist aus den ältesten Zeiten, aus denen uns Muster oder Versuche der Auslegung über mehrere Arten der biblischen Bücher übrig sind. Seine Hochachtung ist fast ganz algemein gewesen, und viel gegründeter, als die Verschreiung einiger gar zu hizigen oder eifrigen Lehrer, die ihm an Verdiensten und Fähigkeiten nicht gleich kamen. Er wird endlich auch noch gar unrichtig ausgeschrien, als der Urheber einer schädlichen mystischen Auslegungsart, deren wahre damalige Beschaffenheit und Grund man doch nicht gehörig kennet. Durch diese Abhandlung hoffe ich in der That unsrer **Hermenevtik** einen wirklichen Dienst zu leisten, und manche Vorurtheile so wol als mangelhafte Handgriffe, die noch iezt dauern, am besten zu heben.

§. 14.

Ich habe ganz kürzlich zu diesem Endzweck des **Origenes** sämtliche Schriften wieder durchgelesen, und zwar die wichtigern, so den erstern Theil der neuen Ausgabe des de la

Rue

Rue ausmachen, Seite für Seite; ohnerachtet ich auch schon ehedem manches mir daraus bekant gemacht hatte. Als ich den 2ten Theil in die Hände nam, fande ich erst, daß diesem Bande ein kurzer Auszug von den hermenevtischen Grundsäzen des **Origenes** vorgesezt war; allein es hat mich meine Mühe nicht gereuet, die ich selbst auf solche Beobachtungen gewendet hatte; diese articuli und hypotheses, worauf man seine Grundsäze gebracht hat, scheinen nicht die fruchtbare Wirkung zu leisten, die sie haben könten, wie aus Vergleichung meiner Vorstellung und ihrer selbst, nachher, wird zu ersehen seyn.

Origenes macht überhaupt einen Unterschied unter den öffentlichen, gemeinen, Schriften der Christen, und unter den **geheimer gehaltenen**, (ἀποκρυφα) die nicht öffentlich gebraucht und dem gemeinen Mann nicht ordentlich bekant gemacht werden; er hält diese leztere nicht an und für sich für schlecht, und unbrauchbar zur Beförderung der geheimern Lehren, oder eines besondern nüzlichern und wichtigen Umfangs der Vorstellungen davon; sagt aber, daß der gemeine Mann keine dazu erforderliche Fähigkeit habe: (26) Von dem bi-

(26) **Origenes** tom. XI. in **Matthäum**, über Hebr. 11, 37. mit dem Schwerd getödtet, gehe auf Zachariam, wie Christus aus einer Schrift bestätige, γραφη, μη φερομενη μεν ἐν τοις λοιποις και δεδη-

biblischen Büchern, welche wir auch dafür noch annemen, behauptet er, daß darin das, was eigentlich unentberlich ist zur Ausübung, und zur geistlichen Wohlfart, von einem ieden auch sehr mäßigen Leser, leicht verstanden und erkant werde (27); er schreibt ausdrücklich: die Propheten haben ohne alle Dunkelheit das vorgetragen, nach GOttes Willen, was sich eigent-

---

δεδημευμενοις βιβλιοις, ἐικος δ᾽ὅτι ἐν ἀποκρυφοις φερομενη. Eben so sezt er diese Bücher einander entgegen, lib. 7. wider den Celsus p. 720. des ersten theils der parisischen neuen Ausgabe: και οὐκ ἐν ἀνακεχωρηκοσι και ἀναγινωσκομενοις ὑπο ὀλιγων μονον και φιλομαθων, ἀλλ᾽ ἐν τοις δημωδεστεροις γεγραπται, ὅτι τα ἀορατα του θεου etc. er sagt also, daß nur die Forscher und Liebhaber genauerer Kentnis diese apocryphischen Bücher zu brauchen pflegten.

(27) Orig. lib. 7. contra Celsum p. 701. οἱ μεν᾽ οὐν προφηται ὅσα ἦν αὐτοθεν νοηθηναι τοις ἀκουουσι χρησιμα, και συμβαλλομενα τῃ των ἠθων ἐπανορθωσει, ΧΩΡΙΣ ΠΑΣΗΣ ἐπικρυψεως, κατα το βουλημα του θεου εἰρηκασιν ὅσα δε μυστικωτερα ἦν, και ἐποπτικωτερα, και ἐχομενα θεωριας της ὑπερ την πανδημον ἀκοην, ταυτα δι᾽ αἰνιγματων και ἀλληγοριων, και των καλουμενων σκοτεινων λογων, και των ὀνομαζομενων παραβολων ἢ παροιμιων, ἀπεφηναντο etc. er sagt hierin, daß manche Dinge und Wahrheiten ihrer Natur nach eine grössere Uebung und Fertigkeit in der Erkentnis voraussezten als der gemeine Mann hätte, und deswegen seie auch ein schwerer, dunkler Vortrag derselben erwälet worden, damit nur die Liebhaber der Untersuchung es entdeken, und ὡς λογος αἱρει, wie es die Sache mit sich bringt, für sich nüzlich brauchen mochten.

gentlich auf die moralische Ausbesserung bezieht, und was daher den Zuhörern durch solche Verständlichkeit so gleich nüzlich werden solte. Es gebe algemeine Begriffe von dem, was zur Moral gehöret, die freilich auch in den Propheten und den Lehren Jesu vorkämen, und reimet einen Theil von dem Einwurfe des Celsus ein, daß die moralischen Lehren der Christen nichts neues enthielten, das mehrere Philosophen nicht auch gewußt und geleret hätten; (28) insbesondre kommen im 6ten Buche wider den Celsus viel einzelne Stellen vor, wo Celsus gleich vom Anfang an behauptet, daß Plato und andere eben solche Lehren, von Erleuchtung, mit eben dieser Vorstellung vom Licht, u. s. w. schon ohne und vor den Christen gehabt hätten; worauf er besonders dis antwortet, daß es die Propheten doch eher

G ge

(28) Lib. 1. contra Celsum p. 323. wir wollen sehen, wie er unsre moralische Wahrheiten, ἠθικον τοπον, verächtlich macht, daß er vorgibt, andre Weltweisen lehrten dis auch : : :: darauf muß man antworten : : : : διοπερ ουδεν θαυμαστον, τον αυτον θεον, ἁπερ ἐδιδαξε δια των προφητων και του Σωτηρος, ἐγκατεσπαρκεναι ταις ἁπαντων ἀνθρωπων ψυχαις, damit sie einer Verantwortung schuldig seien :c. und p. 324, ουκουν και περι τουτου λεκτεον, ὁτι ὁμοιως τῳ ἀλλῳ ἠθικῳ τοπῳ ἐγκατεσπαρησαν τοις ἀνθρωποις ἐννοιαι etc. Daher hätte es Heraclitus und Zeno, daß nichts heilig sey, was von menschlichen Händen gemacht werde; dis sey von GOtt ins Herz geschrieben.

Bayerische Staatsbibliothek München

gehabt, und daß die Kraft und der Einflus dort fele, wenn auch zugegeben würde, τα αυτα δογματα ειναι ελλησι, και τοις απο του λογου, ἡ (so ist wol zu lesen) ἡμων, oder ἡμιν. Er sezt auch gar oft voraus, und gar deutlich als gewis an, daß sich die biblischen Verfasser in ihrem Vortrag nach der Fähigkeit einfältiger Leute gerichtet und es nicht zum Zweck gehabt haben, sich und ihrer Lehre auf die Weise Ansehen zu schaffen, als **Plato** und andre in einem schönen und künstlichen Vortrag schreibende Verfasser. Daß **Paulus** τα κατα τον τοπον ἀρρητα και μη ἁρμοζοντα τοις ἁπλουστεροις, habe verborgen halten wollen (29); solche Sachen und Lehren, welche den einfältigen Lesern oder Zuhörern nicht gemäs waren. Es sey eine algemeine Auslegungsregel, καθολικος λογος διηγησεως, (30 a) daß die

---

(29) Er sezt gar dazu, μη ἁρμοζοντα τοις ἁπλουστεροις και τη πανδημῳ ἀκοη των δια του πιστευειν ἀγομενων ἐπι το βελτιον, gemeine Leute, welche (nicht durch deutliche Erkentnis, sondern) durch Glauben sich bessern, vulgus, quod simplici fide ad melius vivendum agitur, ists lateinisch übersezt; welches Stück noch oben zur (13) Anmerkung zu nemen ist.

(30 a) Die Stelle ist zu Ende des ersten Buchs wider den Celsus, S. 384. der Ausgabe des de la Rue; wol 100 Stellen aus den Vätern könte ich eben dieses Inhalts anfüren, und gleichwol hat man den Gebrauch der Vernunft ehedem untersaget bey dieser Untersuchung, wie es denn nun von GOtt ohne menschliche Unvolkommenheit verstanden werden müsse.

die Schrift von GOtt auf menschliche Weise rede. Den Wortverstand sezt er durchgehends als den ersten und leichtesten an; behauptet aber, daß die biblischen Verfasser stets was anders, geistlicheres, wichtigeres und geheimes, für andere fähigere Leute, darunter gemeinet hätten (30 b); daher er zum Grundsaz

---

(30 b) Ich wil nur einige Stellen hier abschreiben, damit es nicht scheine, als hätte ich das obenhin gemutmasset. Lib. 1. de principiis, zu Anfange p. 47. beim de la Rue: illud autem scire oportet, quoniam sancti apostoli fidem Christi praedicantes, de quibusdam quidem, quaecunque necessaria crediderunt, omnibus, etiam his, qui pigriores erga inquisitionem diuinae scientiae videbantur, *manifestissime tradiderunt*. Und libro 4. p. 186. nent er το βλεπομενον της γραφης, και το ἐπιπολαιον ἀυτης και προχειρον; wie auch Homil. 4. in leuiticum, tom. 2. p. 199. si qui infirmi sunt et *incapaces* profundioris mysterii, *aedificantur ex littera* etc. Dagegen behauptet er auch, lib. 3. de princip. p. 181. πασα μεν γραφη ἐχει το πνευματικον; und p. 165, an solchen unrichtigen Meinungen seie nichts schuld, ἠ ἡ γραφη κατα τα πνευματικα μη νενοημενη, ἀλλ᾽ ὡς προς το ψιλον γραμμα ἐξειλημμενη. Vielleicht ist er zu solchen algemeinen Aussprüchen gekommen, weil, wie er p. 166. gesteht, man nicht weis, welche Theile der biblischen Historie solche geheimere Sachen bedeuten, ὁτι μεν οἰκονομιαι εἰσι μυστικαι δηλουμεναι δια θειων γραφων, das gestehen auch die Einfältigern und Anfänger; welche es aber sind, das wol-

annimt: wenn ein Wortverstand so beschaffen ist, daß er nicht was GOtt sehr anständiges, würdiges, und erbauliches enthält, so muß man diesen andern, unter ienem buchstäblichen und einwickelndem Verstande, annemen und aufsuchen. Er sagt daher auch sehr oft: das und das nur so zu verstehen, würde altvettelisch, läppisch, unvernünftig, (31) unwahrscheinl

---

wollen alle, die nicht hochmütig sind, zu bestimmen sich nicht herausnemen.

(31) Tom. 1. im 4 Buch de principiis komt sehr häufig vor, wäre wol was unvernünftiger? u. s. w. Tomo 2. selecta in Genesin, über Kap. 3, 21. was sind Kleider von Fellen? Das würde sehr einfältig, altvettelisch und GOtt unanständig seyn, σφοδρα ἠλιθιον, και γραωδες, και αναξιον τω θεω, daß GOtt Thierfelle ꝛc. pag. 48. über Kap. 43, 18. απιθανον, es ist sehr unglaublich, daß sie in der Noth an Esel denken solten; wenn es nicht allegorisch genommen wird. pag. 122, über Exodi 12, 15. Sauerteig im Hause, wäre dis GOtt anständig? Wäre dis reimlich zum himlischen Gesez? pag. 128, die Geseze von azymis neme man alle zusammen und sehe wie unvernünftig (το αλογον) die handeln, welche es nicht geistlich verstehen. p. 155. über Exodi 16, 12. hoccine est, in quo agnosci deum ponitis? et maiestatem dei dictis apponere, si. etc. pag. 209, non ita ecclesiae pueri - eruditi sunt, vt de domino maiestatis aliquid *tam humile* et *tam vile* suscipiant: und wo anders, man müsse το αξιον και μεγαλοφυες darlegen. Indes sind diese Vorstellungen allesamt kein tauglicher Grund zu beweisen, daß in allen dene

scheinlich seyn; es müsse also allegorisch oder auf eine nicht so öffentliche und in die Augen fallende Weise verstanden werden. Aus manchen Stellen der Bibel, welche aber diesen Umfang nicht haben, als er ihnen giebt, glaubt

---

nen Stellen, wo iemand in so spätern geänderten Zeiten und folglich auch Fähigkeiten zu Kentnissen, so urtheilen könte, ein geistlicher, erhabener moralischer Verstand, nach Absicht GOttes zu allen Zeiten darunter hätte gesucht werden sollen oder noch iezt gesucht werden müsse, als welches alle Umstände der wahren Historie unkentlich und unnüz machen würde, auch unmöglich gemacht haben müste, daß Paulus das jüdische Cerimonialgesez πτωχα στοιχεια genent. Aus diesen unzulänglichen Grundsäzen ist man dahin gefallen, auch die einzeln und kleinern historischen Umstände der Handlungen JEsu mit dergleichen geistlichem Verstand zu bereichern. Für Christen ist es eine erlaubte obgleich nicht befolne Beschäftigung, wenn sie nur sonst die historische Richtigkeit der uns ganz unentberlichen Historie, nicht nach und nach darüber vernachlässigen oder verkleinern. Es wird fälschlich vorausgesezt, daß iene Stellen sonst keinen Nuzen haben, wenn sie nicht so verstanden würden; es ist allerdings noch Nuzen und Gebrauch solcher Stellen, auch der mosaischen Cerimonialien, aber es ist nicht eben dieser. Wäre wol eine Ueberzeugung möglich, daß diese Bücher wirklich aus so alten Zeiten her sind, wenn sie nicht sich auf die ältesten Schranken der Erkentnis und Fähigkeit so klärlich bezögen? Und liegt der christlichen Religion etwa nichts oder nur wenig an dieser Ueberzeugnng?

er es zu beweisen (32); und es ist sehr wahrscheinlich, daß er und seine Vorgänger vornemlich deswegen darauf so sehr verfallen, lauter wichtige, geheime Lehren, welche zu Christo und seinem Verhältnis gehören, daselbst zu suchen, wo der buchstäbliche Verstand zu unerheblich schien, wenn es auch Begebenheiten gewesen, die historisch erzält werden musten: um den Einwürfen der gelerten Ausländer, wider so unerheblichen Inhalt der für götlich gehaltenen Schriften, durchaus begegnen zu können; daher er dem Celsus oft antwortet, daß könne er, Celsus, freilich nicht erkennen und verstehen. Er erfordert weiter zu einem guten Ausleger, daß er die Weltweisheit und Logik anwende; er gesteht auch, daß er von heidnischen moralischen Abhandlungen vielen Gebrauch mache. (33)

Aus-

---

(32) Im 4ten Buch wider den Celsus §. 49. 50. sucht er es zu beweisen, in dem Celsus gesagt, τα γραμματα ταυτα ὀυχ δια ἀλληγοριαν ἐπιδεχεσθαι. Er antwortet, Paulus sage ein anders, 1 Cor. 9, 9. Ephes. 5, 31. 1 Cor. 10, 1. 3. Ps. 78, 1. 119, 18.

(33) Zum Beweis lese man Origenis Brief an den Gregorius, der nachher Thavmaturgus heißt, ποτε και τισι τα ἀπο φιλοσοφιας μαθηματα χρησιμα ἐις την των γραφων διηγησιν; und das Zeugnis Eusebii lib. 6. hist. eccles. c. 18. Und zu Anfang der Auszüge aus seinen Erklärungen über die Psalmen samlet er mehrere Definitiones aus heidnischen

Ausleger, die so verfaren, nent er ἀκριβεστέρους, und behauptet eine ἀκρίβειαν der Schrift, (34) oder das Daseyn einer solchen wirklichen Absicht der biblischen Verfasser, daß sie auf sol-

---

schen Schriftstellern; wenn er es auch nicht etlichemal deutlich sagte, wir gebrauchen manches von den heidnischen Gelerten, so kan man aus der Abfassung seiner Schriften es hinlänglich einsehen.

(34) Ich halte es für erheblich diese Sache mehr aus einander zu sezen, ob ich gleich schon in der Schrift, de auctoritate Archaeologiae ad exercitationem flauianam Lipsiensem, spicilegium critico theologicum, einige Erleuterungen von solcher ἀκρίβεια der Pharisäer unter den Juden, oder ihrer besondern Hermenevtik, angebracht habe; so ich aber nicht blos hier wieder abschreiben wil. Nach dem Daniel Kap. 7. das Gesicht von den 4 Thieren gehabt, so heißt es in der griechischen Uebersetzung, v. 16, και προσηλθον ἑνι των ἑστηκοτων, και ΤΗΝ ἈΚΡΙΒΕΙΑΝ ἐζητουν, παρ᾽ αὐτου μαθειν περι παντων τουτων. Και εἰπε μοι ΤΗΝ ἈΚΡΙΒΕΙΑΝ, και (oder) την συγκρισιν των λογων ἐγνωρισε μοι. so auch v. 19. ἐζητουν ἈΚΡΙΒΩΣ περι του θηριου του τεταρτου. Es ist hier sonnenklar, daß die verständliche Erklärung gemeint wird, die Anzeige von den eigentlichen Begebenheiten, so durch diese geschehenen Veränderungen der Thiere uneigentlich und dunkel abgebildet und bezeichnet werden. Josephus und Philo bestätigen diese Anmerkung von ἀκριβεια. Jener schreibt im ersten Buch wider den Apion, vom Demetrius, Philo und Eupolemus welche in griechischer Sprache von der jüdischen Geschichte geschrieben hatten, οὐ πολυ της ἀληθειας διη-

chen mittelbaren und wichtigern Verstand, wegen fähigerer Leute, stets gesehen hätten. Da dieser aber verschiedene Stufen und Bestimmungen bekommen kan, oder da Menschen, in

---

διημαρτον, οἱς συγγινωσκειν ἀξιον. ὀ γαρ ἐνην ἀυτοις μετα πασης ἀκριβειας τοις ἡμετεροις γραμμασι παρακολουθειν, er erfodert also eine ἀκριβειαν um die jüdischen heil. Bücher, so ihre ältere Geschichte enthalten, volständig und anständig zu erklären und ihnen den rechten Inhalt beizulegen. Er rümt auch am Ende der Archäologie, λεγω θαρσησας ὁτι μηθεις ἀν ἑτερος ἠδυνηθη θελησας την πραγματειαν ὀυτως ἀκριβως εἰς Ἑλληνας ἐξενεγκειν. Er erfodert daher Buch 20, 11. hiezu ἐπιχωριον παιδειαν, σοφιαν του ἙΡΜΗΝΕΥΣΑΙ την ἱερων γραμματων δυναμιν, und nent es 1 Apion. φιλοσοφιαν ἐν ἐκεινοις τοις γραμμασι. Eben so schreibt Aristäas, da er von den Juden redet, welche Eleazar ausgesucht, die Uebersezung der Bücher Mosis in Egypten zu besorgen, τους ἀριστους ἀνδρας και παιδειᾳ διαφεροντας (wie es eben Josephus nente), οἱτινες την των ἰουδαικων γραμματων ἑξιν περιεποιησαν ἀυτοις, dergleichen auch Demetrius Phalereus dem König sol geraten haben, er möge vom Hohenpriester sich ausbitten, ἀνδρας ἐμπειρους των κατα τον νομον τον ἑαυτων, damit er eine recht zuverläßige und verständliche Uebersezung bekäme, το κατα την ἑρμηνειαν ἀκριβες. Und, wenn Josephus redet von der Bezeichnung des ersten Tages, ein Tag, so sagt er, er wisse zwar schon iezt den Grund davon, er wolle aber την περι ἀυτων ἑρμηνειαν, auf andre Zeit sparen; er meint eben dergleichen volständige Erleuterung, wie

in Absicht ihrer vorzüglichen Fertigkeiten und Neigungen wornach sie mit der Bibel umgehen können, verschieden sind: so redet er oft von einem 3fachen Verstande der heiligen Schrift, G 5 wel-

---

wie die gelerten Juden, die Pharisäer zumal, eigen hatten. Ich glaube daher, daß die Pharisäer eben deshalb diesen Namen haben, und daß der Zusaz, Schriftgelerten, ein Erklärungszusaz in den Schriften der Evangelisten ist. Philo sagt von sich, da er Mosis Leben so umständlich und reich erzälet, er habe solche Umstände, theils aus den heiligen Büchern, theils von einigen alten, angesehenen Landesleuten, τα γαρ λεγομενα τοις ἀναγινωσκομενοις ἀει συνυφαινον, denn es sey eine Gewonheit, oder ihre vorzügliche Geschäftigkeit, indem sie das geschriebene låsen, stets mündliche Nachrichten darein zu weben; daher habe er sich auch vor andern hiezu im Stande zu seyn erachtet, τα περι τον βιον ’ΑΚΡΙΒΩΣΑΙ, und in der Schrift von der Beschneidung redet er eben so, ταυτα μεν ὀυν εἰς ἀκοας ἠλθε τας ἡμετερας, ἀρχαιολογουμενα παρα θεσπεσιοις ἀνδρασιν, es schreibe sich von würdigen Männern her, οἱ τα Μωσεως ὀυ παρεργως διηρμηνευσαν, welche sich nicht obenhin auf den rechten Verstand der Schriften Mosis gelegt håtten. In der Schrift de legibus specialibus, bald zu Anfangs, beruft er sich ebenfals auf solche annemungswürdige Zusäze und Anzeigen des rechten Verstandes, die nicht eben dem gemeinen Mann bekant würden. Origenes unterscheidet eben so bey dem Verstand von dem reichen Manne und Lazarus, tom. 1. p. 35. die ἁπλουστερους, und ἀκριβεστερους, und tom. 2. p. 123. über

welche er, wie schon vor ihm auch geschehen, nach den angeblichen 3 Theilen des Menschen bezeichnet, und den Leib, oder das Fleisch, die Seele, und den Geist der Schrift nennet (35). Das sol die Meinung der ganzen Kir-

---

über Exod. 12, 43. προσχες τῃ ἀκριβειᾳ της γραφης. lib. 4. de princip. p. 175. και ἀλλα μυρια ἀπο των ἐυαγγελιων ἐστι τον ʼΑΚΡΙΒΟΥΝΤΑ τηρησαι, wozu das vorhergehende pag. 174. die Erleuterung gibt, ἀλλοτε και ἀδυνατα νομοθετειται, δια τους ἐντρεχεστερους και ζητητικωτερους, ἱνα τῃ βασανῳ της ἐξετασεως των γεγραμμενων ἐπιδιδοντες ἑαυτους, πεισμα ἀξιολογον λαβωσι, περι του δειν του θεου ἀξιον νουν εἰς τοιαυτα ζητειν. p. 176, τῳ ʼΑΚΡΙΒΟΥΝΤΙ wird das, so Exod. 16, 29. steht, den Worten nach zu beobachten unmöglich vorkommen. p. 181. ὁ μεν δη ΑΚΡΙΒΗΣ, ἐπι τινων περιελκυσθησεται — — δια τουτο δει ʼΑΚΡΙΒΩΣ τηρουντα το του σωτηρος προσταγμα, forschet in der Schrift, ἐπιμελως βασανιζειν, und so noch oftmals; wie es auch im Justinus, dem Märter, und vielen andern ältern christlichen Schriftstellern von völligern, zumal moralischen oder geistlichen Verstande, der sich auf Christum beziehet, gefunden wird.

(35) So schreibt Origenes lib. 4. de princip. p. 168. Aus Sprüchwörter 22, 20. 21. folge dieses, was ich nach Rufini Uebersezung abschreiben wil: ergo *tripliciter* describere oportet in anima sua vnumquemque diuinarum intelligentiam litterarum; i. e. vt simplices quique aedificentur ab ipso, vti ita dixerim, *corpore* scripturarum (οἱονει σαρκος της γραφης), sic enim appellamus communem istum

Kirche seyn, oder aller Lehrer und erfarnen Ausleger. Wie iener, oder der buchstäbliche und Wortverstand, allen Lesern leicht und offenbar und ihnen nüzlich ist: so wird der andre nicht allen

---

istum et historialem intellectum. Si qui vero aliquantum iam proficere coeperunt, et possunt amplius aliquid intueri, ab ipsa scripturae *anima* aedificentur, (απο της ὡσπερει ψυχης). Qui vero perfecti sunt, et similes his, de quibus apostolus dicit, 1 Cor. 2, 6. 7. hi tales ab ipsa *spirituali* lege tamquam a *spiritu* aedificentur. Nun sezt er dazu: ὡσπερ γαρ ὁ ἀνθρωπος συνεστηκεν ἐκ σωματος, και ψυχης, και πνευματος, τον αὐτον τροπον και ἡ οἰκονομηθεισα ὑπο του θεου εἰς ἀνθρωπων σωτηριαν δοθηναι u. s. w. Er hat das öfter wiederholet, wie er selbst es gesteht, Homil. 5. über leviticum, pag. 209. tom. 2. *Triplicem* namque in scripturis diuinis *intelligentiae* inueniri saepe diximus *modum:* historicum, moralem, et mysticum. Vnde et *corpus* inesse ei, et animam ac spiritum intelleximus. Zuweilen macht er nur 2 Arten des Verstandes, litteralem et spiritualem, versteht aber alsdenn, daß dieser lezte wieder entweder spiritus, insbesondere, und moralis und so viel als anima, oder aber in einem noch höhern Grad, mysticus, oder πνευμα ist. Dis sol die Lehre der ganze Kirche seyn: de quo totius ecclesiae vna sententia est, esse quidem legem omnem spiritalem; *non tamen ea, quae spirat lex, esse omnibus nota*, nisi his solis, quibus gratia spiritus S. in verbo sapientiae et scientiae condonatur, in der Vorrede zu den libris de principiis. Andre Stellen, wo er das Gebet

len offenbar, sondern nur denen, welchen der heil. Geist λογον σοφιας und γνωσεως gebe, oder welchen es GOtt auf ihr Gebet, offenbare; daher er auch oft darauf verweiset, und zuweilen von sich selbst gestehet, er wisse diesen hier verborgenen Verstand noch nicht recht und gewis. Dis seie (in der Vorrede zu den Büchern de principiis) mit Fleis auch von den Aposteln in ihren Schriften so eingerichtet; sie

---

Gebet hiezu anempfielet, wil ich nicht anfüren; sondern nur anmerken, daß es alles wilkürlich ist, daß eben 3 Arten des Verstandes gemacht werden, da doch es nur ein einiger ist und bleibt, er sey litteralis oder mysticus, und er mag von fähigen oder unfähigern zu ihrer Erbauung angewendet, oder mit eigentlichen Heilswahrheiten und dem eigenen Urtheil von unserm iezigen Verhältnis dagegen, verknüpft werden. Es ist folglich diese Beschäftigung, wenn sensus litteralis historicus, zu erbaulichen Gedanken eingerichtet wird, kein sensus scriptoris diuini, wie nachher weiter sich entdeken wird; denn es ist kein klares Merkmal und kein Erkentnisgrund davon da, wie doch beim sensu litterali und mystico, der wirklich dergleichen ist, allemal kan angegeben werden: sondern nur eine Anwendung der Leser: und es ist also keine algemeine Pflicht, es eben so zu machen. Geübtere Leser können, ohne solche identische Gedanken in der ganzen Bibel zu haben, von biblischen Gegenständen nach ihrer Fähigkeit denken, und können alle Ueberzeugung und Erbauung gleichwol auch haben und behalten, obgleich in höhern Stufen.

sie sagten wol, daß etwas so oder so sich befinde; den Grund aber, und wie es sey, verschwiegen sie; damit die Nachkommen, so die Weisheit liebten, möchten stete Gelegenheit zur Uebung haben, und was nüzliches für andre herausbringen. Weil nun dieses bey dem Celsus felet, so spricht er ihm ab, die einzeln Worte Pauli nach ihrem völligen Verstande einsehen, und von der Beschaffenheit der Sachen also mit Grund urtheilen zu können, daß Pauli Aussprüche nichts wichtiges enthielten; daß aber die Heiden ebenfals alte und den Worten nach, seltsam klingende Erzälungen und Aussprüche, durch Allegorien erheben wolten, gehe nicht gerade hin an, indem die Allegorie eine gesunde Beschaffenheit und wirklich existirende Dinge voraus seze, und haben müsse: desto unbilliger handele aber Celsus, wenn es allen andern Völkern frei stehen solte, ihrer Götterlehre durch Allegorien eine anständigere Gestalt zu geben, die Schriften der Juden aber kindische Fabeln enthalten solten, die gar keine weitere Absicht und Kunst des Urhebers leiden könten.

Da sich hier besondre Gelegenheit ergibt, von der Geschichte der Allegorien und ihrem Gebrauch etwas mehr beizubringen, als schon beiläufig oben geschehen ist: so wil ich einige kurze Beobachtungen darüber noch machen, indem was darauf ankomt, den verschiedenen Grund der Allegorien unter Christen und Heiden

den einzusehen, welche beide stets damalen darüber mit einander stritten. Es ist unleugbar, daß erst von den Zeiten des Pythagoras, Socrates und Plato an, die Heiden mehr und algemeiner von moralischen Wahrheiten Unterricht gaben und bekamen; da fing man auch an alle Mythologie oder Götterlehren aufs Moralische zu ziehen; und es ist kaum zu zweifeln, daß dieser Wachstum der Vernunft und des Nachdenkens durch die leichten und klaren Grundsäze von der natürlichen Erkentnis Gottes, so in den götlichen und apocryphischen Schriften der Juden enthalten waren, sehr befördert worden, indem alle Juden, die nun so sehr unter heidnische Völker zerstreuet waren, diese Grundsäze überal deutlich beobachteten und äusserten. Unter diesen Umständen scheinet eine Weteiferung entstanden zu seyn, so daß selbst die Juden ihre alten historischen Bücher mit solchen allegorischen und moralischen Auslegungen bereicherten; man findet im Josephus, Origenes und Eusebius gar viel hieher gehörige Nachrichten. Origenes meldet B. 3. wider den Celsus, ausdrüklich, daß der Pythagoreer Numenius die prophetischen Schriften, wie Eusebius deutlicher sagt, Mosis Schriften, gebraucht, und sie tropologisiret, welches er umständlicher lib. 4. p. 543. wiederholet; und Hermippus habe es klar geschrieben, daß Pythagoras seine (moralische) Philosophie von den Juden auf die Grie-

chen

chen übergebracht; dergleichen auch lib. 4. vom Aristobulus gesagt wird, wovon Spencers Anmerkung nachzusehen ist. Ich wil es beiläufig anmerken, daß der Verfasser des Buchs de institutione monachorum c. 31. zu Ende es als ganz zu verläßig schreibt (36), man hätte schon im ersten Jahrhundert allegorische Erklärungen des alten Testaments, zum Gebrauch der neuen Christen gehabt. Nachdem er erzälet, daß auf einmal 5000. gläubig worden an Christum, so färt er fort, habebant quoque *tractatores sacrorum voluminum*, leges patrum in *allegoricam intelligentiam* deducentes. Quoniam omnis lex videbatur eis esse animali similis; eo, quod intrinsece, (es muß extrinsece heissen) nihil nisi vt *corpus* habeat ipsam litteram; intrinsece autem sub littera, tamquam *anima* lateat cuiusdam profundi diuinique mysterii sensus inuisibilis et spiritalis. Celsus hatte eingewendet, die Christen lachten die Egyptier aus, welche doch viel nicht zu verachtende αἰνίγματα hätten, und von ewigen Ideen, nicht aber (wie der gemeine Mann denkt), von kurzlebenden Thieren und ihrem Einflus in die Religion lehreten u. s. w. Origenes antwortet

(36) In der bibliotheca patrum maxima tom. 5. p. 879. Es ist eine sehr späte Schrift, ob sie gleich ehedem den Namen Iohannis episcopi 44. zu Jerusalem gefüret.

tet b. 3. wider Celsum p. 458. darauf: du hast gut rümen, mein lieber Mann, von den vielen Rätseln der Egyptier, und von den unverständlichen Erzälungen von ihren Thieren; du handelst aber eben nicht billig, daß du unsere Lehren, die wir den volkommenern im Christentum vortragen, so geradehin verachtest ; ; ; Zeige erst, daß du so wol alles in Pauli Briefen verstehest, und siehe iedes Wort genau an; als auch, daß du es für albern und läppisch darthun kanst. u. s. w. Pag. 460. fårt er fort, „ die Begebenheiten JEsu und die läppischen Erzälungen vom Esculap, und Bacchus, sind gar sehr verschieden. Wenn man aber dis entschuldigen und sich mit Allegorien helfen wil: so muß man theils erst insbesondre untersuchen, ob die Allegorien eine gesunde Beschaffenheit haben, theils auch, ob denn wol solche Personen existirt haben, und einer Verehrung wehrt seyn können, die so und so sollen zerrissen und durch die Titanen vom Himmel gestürzt seyn. Und lib. 4, pag. 536., wenn sie von den Götterzeugungen und Geschichten der 12 Götter lesen, σεμνυνουσιν αὐτας ταις ἀλληγοριαις, so geben sie diesem Zeug eine heilige ansenliche Gestalt durch Allegorien; wenn sie aber unsre christlichen Sachen spotten wollen, so sagen sie, es seien Fabeln für einfältige und kindische Leute. „ Mit **Origenis** Vorstellung trift diese, in den Recognit. *Clementis* lib. 5. p. 427. in der bibliotheca maxima pa-

trum

trum tom. 2, sehr überein: Aegyptiorum, sol Petri Rede seyn, stultitiam merito rideatis; audite tamen quomodo et illi vos irrideant. Aiunt enim, - - addunt praeterea etiam illud, figuras esse et *allegorias virtutum* quarumdam, quibus adiutricibus regatur hominum genus. Sed pudoris perfugia haec et his similia nonnulla connectentes, errorem suum velare nituntur. Fast alle Vertheidiger der christlichen Religion wider die Heiden haben sich auf die angeblichen Allegorien eingelassen; Arnobius hat besonders im 5ten Buch aduersus gentes, gegen das Ende sehr richtige Anmerkungen, woraus ich etwas mittheilen wil. Cum a rebus occultis omnis ista, quae dicitur, *allegoria*, sumatur, nec habeat finem certum, in quo rei, quae dicitur, sit fixa atque immota sententia: vnicuique liberum est, in id, quo velit, attrahere lectionem, et affirmare id positum, in quod eum sua suspicio et coniectura opinabilis duxerit. Quod cum ita se habeat, qui potestis res certas a dubiis sumere, atque *vnam* adiungere significationem dicto, quod per modos videtis innumeros expositionum varietate deduci? Diese Ungewisheit und der Mangel alles Grundes zu bestimmen, ob alles, oder nur etwas, und welches Stück, allegorisch seie in solchen alten Erzälungen, treibt Anobius sehr gut, und daß aus wirklichen Geschichten keine Bezeichnungen ganz an-

derer Dinge für sich werden und entstehen können; daß also dis wilkürliche Deuteleien seien, die einen wahren Grund zu diesen Vorstellungen, als man iezo dabey haben wolle, in den Urhebern solcher Erzälungen und ihren Absichten ganz und gar nicht hätten. Diese Beobachtung ist sehr wichtig, und stößt zugleich alle anderen Allegorien und mystischen Erklärungen um. Kein Mensch kan es wissen, ob unter den historisch erzälten und zunächst so verstandenen Begebenheiten gewisser Personen, eine nochmalige Bezeichnung anderer Begebenheiten, welche manche Aenlichkeit mit ienen haben würden, liegen sol: als blos GOtt, der die biblischen Geschichten hat aufzeichnen lassen. Denn, vermöge dieser dem Vorgeben nach bedeuteten Sachen selbst, konten sie ehedem nicht schon bekant seyn, und solten es auch noch nicht seyn, sondern erst in künftiger Zeit werden. Also hatte kein Mensch Begriffe und Vorstellungen davon, sonst wäre es falsch, daß ein künftig entdeklicher und prophetischer Verstand darunter steke, und daß das Neue Testament in der Erkentnis einen Vorzug vor dem Alten habe. Folglich kan blos GOtt solche Vorstellungen davon haben, und historische Begebenheiten dazu erzälen lassen, daß dereinst darunter sol ein grösserer Verstand entdekt werden; und zwar durch seine neue Anzeige davon, welche in einer solchen Zeit gegeben wird, wo man aus Vergleichung der iezigen Begebenheiten,

ten mit jenen alten, sehen kan, daß ein Verhältnis derselben gegen einander wirklich da ist. Und da sol dieser mystische Verstand weiter nichts helfen, als die Wahrheit und Gewisheit des Ursprungs der Bücher Alten Testaments und der ehemaligen ganzen jüdischen Verfassung so wol, als der Fortdauer dieses göttlichen Einflusses auf die iezige veränderte Religion beweisen: aus solchen mystischen Bezeichnungen sol man nicht die wahre Beschaffenheit dieser nun wirklich wordenen Begebenheiten und Veränderungen im neuen Testamente, kennen und einsehen lernen; indem diese Begebenheiten iezt von allen Menschen in ihrem vollen Lichte ohnedis erkant werden können. Wenn man diesen mystischen Verstand aufsuchen wil, so kan man ihn nicht aus den alten Historien, die ihn einwickeln, kennen lernen, sonst hätte man ihn auch viel eher kennen müssen, wider die weise Bestimmung der Stufen der menschlichen Pflichten nach der möglichen Erkentnis in den verschiedenen Zeiten: sondern man muß die ganze Beschaffenheit und Bestimmung JEsu und seiner Lehren, aus andern Qvellen hernemen; theils damals, durch sinliche Empfindungen, und Gebrauch der Augen und Ohren, mit Zuziehung der Vernunft über diese sinlichen Entdekungen; theils iezt durch genaue Erkentnis der historischen richtigen Nachrichten von JEsu und seinen Lehren. Und wenn man nun diese Kentnis von diesen ehedem nur dunkel und

unvolständig bemerkten und bezeichneten Sachen erlangt hat: so kan man das ausdrükliche Zeugniß JEsu und der Apostel aufsuchen, welche es uns sagen, daß GOtt ehedem unter diesen und jenen Handlungen und Geschichten auf diese nun entstandene Wirklichkeit und Daseyn der völligen Gründe der Religion gesehen habe; und nun wird man davon gewis, daß GOtt zu allen Zeiten durch eine nähere aber weise Offenbarung, den Menschen den Weg zu dem ihnen möglichen Grad der Verehrung GOttes, und zu ihrer ganzen Glückseligkeit, gezeiget, erleichtert, und befördert habe. Folglich fält aller sonstige Grund weg, warum man Allegorien überal in der Bibel suchen, oder einen moralischen, geistlichen wirklichen **Verstand** entdecken wolte. Dis ist höchstens eine Betrachtung für uns, welche ihren Nuzen haben kan, nach den Fähigkeiten der Menschen; aber es ist keine Pflicht eines Auslegers, als nur in den Fällen, wo wirklich GOtt im Neuen Testament es uns gesagt hat, daß in diesen und jenen Stellen des Alten Testaments, er auf diese iezigen Begebenheiten und Veränderungen der Religion gesehen habe. Und da beweiset der unter Menschen lange übliche Gebrauch der Allegorien, die Möglichkeit einer allegorischen Nachricht; die Wirklichkeit aber, kan nicht anders, als durch eine götliche historische Anzeige dargethan werden. Sonst fallen wir in alle die absurden und wilkürlichsten Ausle-

gungen

gungen; einer kan dis, der andre ienes verstehen, oder für den Verstand, den GOtt gehabt hätte, ausgeben; welches alles keine wahre vernünftige Verbindlichkeit für uns hat, sondern eine knechtische päbstische Hochachtung des Lehrers wieder voraussezt und befördert, ihm alles, was er sagt, ohne Grund, zu glauben; so doch höchstens nur für ganz unfähige Leute gehört, bey denen diese Stufe der Verbindlichkeit die einzige anfänglich ist, und wo sie unter GOttes weiser Regierung der übrigen Umstände stehet, daß es dem so einfältigen Laien keine Verantwortung weiter ist, wenn er blos dem Ansehen des Lehrers es zuglaubet. Es müste also ein Lehrer ein wirklicher Feind der Ausbesserung der Erkentnis und Vernunft der Menschen seyn, wenn er dis gern algemein so haben und nichts weiter seinen sehr verschiedenen Zuhörern oder Lesern verstatten wolte. Wer ein Ausleger der Bibel also seyn wil, muß viel mehr verstehen, als Allegorien und Moralisationen überal zu machen.

§. 15.

Nun wil ich unten noch die Säze mittheilen (37), worauf in schon angefürter Vorrede

---

(37) Artic. I. Ex *Origene* triplex est scripturarum sensus, welches ich vorher mehr erleutert und auch einige Stellen zum Beweise schon beigebracht habe.

zum 2ten Bande der neuen Benediktiner Ausgabe, das Auslegungssystem dieses Lehrers, gebracht worden ist; und nur noch folgendes anmerken.

1. Daß

---

be. Es ist aber so geradehin nicht an dem, daß er einen wirklichen dreifachen sensum behauptet: indem er auf die verschiedene Fähigkeit der Leser siehet, wornach in Absicht einiger nur der buchstäbliche und historische; in Absicht andrer aber, der moralische, und bey der dritten Art Leser, auch ein mystischer und geistlicher Verstand in der Bibel seyn sol; welches also sich nicht alles auf GOtt und den Verstand beziehet, den der Urheber der Schrift selbst wirklich gehabt hat. Artic. 2. triplex iste sensus non vbique scripturarum reperitur; dis zeigt die ungewisse Beschaffenheit solcher Auslegung an, daß es nicht auf innere Gründe, so in der Abfassung des biblischen Vortrags liegen und kentlich werden können ankomt, sondern auf die eigene Meinung, auf das Gutdünken eines Lesers. Artic. 3. de vtilitate et praestantia sensus litteralis, den Origenes in Absicht der allermeisten Menschen und Leser so hoch erhebt, daß er urtheilet, eben deshalb hätte Plato die dichterischen Fabeln und allegorischen Vorstellungen verworfen, dieweil der gemeine Mann dazu nicht aufgelegt wäre, etwas eigentliches und richtiges daraus zu lernen. Artic. 4. Ex Origene scriptura sacra tam N. quam V. testamenti secundum litteralem sensum intellecta, multa habet falsa, absurda et impossibilia; und zumal in Mosis Büchern, rationi contraria, deo indigna, dergleichen auch sonst im Alt. Test. auch so gar im neuen stat finden sol

1. Daß Origenes den Wortverstand in seinen tomis und darzu gehörigen σημειωσεσι häufig sehr gut erleutert; daher haben eben auch Hieronymus, Hilarius und mehrere Kirchenväter

sol, in historischen Nachrichten, die also nicht buchstäblich zu nemen seien; welche ungegründete Hülfsäze damalen musten ergriffen werden, da man keine gründliche Erklärung geben konte, und doch aus dem gemeinen Text manche scheinbare Einwürfe gemacht wurden. Artic. 5. Mysticus sensus nititur auctoritate noui testamenti, estque omnino necessarius, vt ab hostibus tuta maneat veritas scripturarum et ipsae deo dignae reddantur, welches eine geistliche Vernünfteley ist, welche auch noch iezt oft angebracht wird. Artic. 6. difficillimum, ne dicam impossibile, mysticos, quos scriptura complectitur, sensus investigare, welches ebenfals von der ungegründeten Beschaffenheit dieser Grundsäze zur Auslegung zeuget. Artic. 7. enthält 3 Regeln, den mystischen Verstand zu finden. 1. Quicquid in scriptura mandati, praecepti, testimonii, iustitiae, iudicii &c. vocibus exprimitur, id ad litteram accipiendum est, nec allegoriis indiget; quicquid vero nomine *legis* declaratur, id allegorice explicandum. 2. Quicquid in SS. de terrena Jerusalem, Aegypto, Babylone, et de aliis eiusmodi locis, nec non illorum incolis dicitur: id ad caelestes regiones, vrbesque cognomines et ad illarum incolas referendum est. 3. Ad mysticum sensum confugiatur et deseratur littera, quoties falsa, inutilis deoque indigna reperietur, welche 3 Regeln ohne richtigen Grund und ohne Algemeinheit sind.

väter nach ihm, vieles von seinen Schriften so wol übersezt, als auch sehr genuzt. Gleich zu Anfang des noch übrigen Stüks aus dem 3ten tomus über Genesin hat er eine wichtige Stelle, worin er das hauptsächlichste kurz begreift, so zur Erfindung des buchstäblichen wahren Verstandes unentberlich ist. 2) Daß **Origenes** den mystischen und **moralischen** Verstand bey **historischen** Stellen, **nicht** ansezt und gebraucht, zu einem **Erkentnisgrunde der christlichen Glaubenslehren:** sondern zur Beförderung erbauender und lebhafter Vorstellungen bey denenienigen, welche die christliche Glaubenslehre schon dem wesentlichen und wichtigen nach, wirklich inne hatten, folglich es nur den Lehrern aufgelegt, auf diese Weise mit solchen Stücken der Bibel umzugehen. In der That ist es also eine stete **Anwendung** des eigentlichen Wortverstandes; den er zur steten Gelegenheit macht, an andre Gegenstände und Sachen zu denken, welche für uns, für die Christen, iezt wichtiger sind und unmittelbaren Vortheil und Eindruck verschaffen können und sollen, worin er sich also nach den gegenwärtigen Umständen derer richtet, für welche er einen Lehrer und nüzlichen Ausleger zu ihrer Erbauung und Besserung abgeben sol. Er für sich hat die Lehren und Wahrheiten schon aus andern Stellen und Beweisen kennen gelernet, und beweiset sie nicht aus solchen Auslegungen oder prak-

tischen Erklärungen. Dis ist wol zu merken. Die Umstände der Christen in den ersten Jahrhunderten erforderten, in Ansehung derer, welche den meisten Haufen ausmachten, solche Auslegungsart bey den historischen Büchern zumal Alten Testaments, welches Alte Testament sie alle vornemlich in Händen hatten; indem einige das ganze Alte Testament als nun unnötig und unbrauchbar ansahen; andre aber zu viel thaten, und auch so gar den buchstäblichen Inhalt aller ehemaligen bestimten Verordnungen, Vorschriften und Handlungen, der die Juden ehedem anginge, als noch verbindlich hielten. Zwischen beiden Auswegen war dis der vernünftigste, und in dem Beispiel JEsu und seiner Apostel gegründet; welche von den jüdischen Gesezen, Sazungen und Geschichten stets Gelegenheit nemen zu andern Ermanungen und Belerungen von den Dingen, welche viel nötiger waren für seine Anhänger, ohne sie gleichwol an den nächsten und ersten Inhalt iener Stellen weiter zu binden. Daher Origenes auch oft sogar von der Historie JEsu gleichen Gebrauch macht. (38) Ich glau-

 be

(38) Orig. lib. 2. contra Celsum p. 438. 439. „Die volständige Kentnis der Warheit ist nicht in den blossen Worten und in die Erzälung dessen, was mit JEsu vorgegangen, einzuschränken. Denn iedes Stück davon ist zugleich für alle Verständigere eine dunkle Anzeige von etwas; daß er gekreu-

be aber, daß noch eine Ursache zu diesem steten Fleis in Allegorien gewesen: um, nemlich, in gleichem Grad, als die Juden durch kabbalistische und allegorische Deutungen ihre ältern Bücher iezt in grossen Ansehen erhalten, und als von dem gemeinen Inhalt des Christentums sehr verschieden behaupten wolten, für die Christen einen Gegenbeweis zu geben, daß sie bey ienen jüdischen Auslegern eben keine sonderliche Aufmerksamkeit und sonderlichen Schein von Wich-

gekreuzigt ist, hat seine klärere Wahrheit darin, wie Paulus schreibt, ich bin mit Christo gekreuzigt rc. und, sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben; wir sind durch die Taufe mit ihm begraben rc. Ich wil aber wo anders es weiter ausfüren, was zu seinem Begräbnis gehört; iezt wil ich betrachten, was heißt es, in einer reinen Leinwand ist er eingewickelt? Daß alle 3 Evangelisten von einem neuen Grabe schreiben, mag wol mehr bedeuten : : : : Was nun diese Erklärung betrift, und wie man von dem, was als geschehen aufgeschrieben worden, aufsteigen sol zu den Sachen wovon diese geschehene Dinge Bezeichnungen sind: so könte iemand gar viel und göttlicher davon handeln u. s. w." Diese Vergeistlichung taugt ganz und gar nichts, und hat die mönchischen Verdienste nach und nach ausgeheckt, und die mystischen Leiden, wie sie Christus so gehabt haben sol: wodurch aller ächte und feste Grund unserer Rechtfertigung und Seligkeit aufgehoben, und die Hälfte davon wenigstens uns zugetheilet wird.

Wichtigkeit übrig behalten möchten. (39) So lange die Christen noch häufig aus dem Judentum herüber kamen, golte diese Auslegungsart ohnehin bey ihnen; und man würde ihnen anstößig worden seyn, wenn man solche mögliche und so gewönliche Veranlassung guter Gedanken und anständiger Vorstellungen des Hauptinhalts der Schrift, obgleich nicht dieser und jener Stellen, hätte ganz und gar nicht gebrauchen wollen. Wenn übrigens auch die Christen nun ein eigen Geschlecht und Volk dem meisten Theil nach ausmachten; und die jüdischen Geseze gar nicht mehr als eine Vorschrift kennen lerneten, gleichwol als aus götlicher Eingebung und folglich mit möglichst grossen Absichten geschriebene und aufbehaltene Bücher ansehen und um des Neuen Testaments willen wirklich gebrauchen musten; hingegen zu den einzelnen genauern Kentnissen nicht aufgelegt

(39) Wie Clemens von Alexandrien es gestehet, daß die christlichen Lehrer sich den Allegorien und moralischen Auslegungen der Schrift haben nähern müssen, damit nicht die Gnostiker mit ihren Geistlichkeiten allein in die Höhe kommen, und das Volk an sich hängen möchten; welches aber kein gut Mittel gewesen, auch nicht viel Nuzen geschaft hat, da es ausser dem Alten Testament, auch in die Schriften des neuen Bundes gebracht worden, und zwar mit Versäumung des Verstandes der Grundstellen zu deutlichen und nicht uneigentlich ausgedrukten Wahrheiten der Heilsordnung.

legt waren, welche den bestimten Umfang der richtigen historischen Umstände ausmachen: wie billig und rechtmäsig war es nicht, wegen dieser damaligen Umstände, ihnen durch eine stete Verbindung der eigentlich christlichen Wahrheiten mit ienem unerbaulichern Inhalt, diese desto bekanter und wichtiger zu machen? Solte nicht dis wirklich der Absicht GOttes bey diesen Büchern eben so wol gemäs gewesen seyn, als wenn man bey noch so genauern physikalischen Kentnissen der Dinge, diejenigen Menschen stets auf die gemeinnüzigen Absichten GOttes verweiset, denen man sonst ohne alle gegründete Absicht von Gesezen der Bewegung, Druk und Gegendruk, und steten Verhältnissen aller Dinge gegen einander, etwas für sie unvortheilhaftes und mageres vorsagen würde? Man muß nur bey solchen Anwendungen des Verstandes niemalen etwas, das zur Lehre gehört, durch sie allein erweisen und bestimmen wollen; indem man da seine eigne, selbst gemachte Vorstellungen an stat der Wahrheiten, so in der Schrift durch wirkliche Bestimmungen erweislich enthalten sind, den Menschen aufbürden würde; wie man ehedem es zur Ehre GOttes rechnete, zu lehren, daß die Erde keine Antipodes habe, nicht rundlich sey, iedes Geschöpf durch einen Engel so und so ausgewickelt und beschüzet würde, u. s. w.
3) Wie Origenes voraussezt, daß unter diesem buchstäblichen Verstande, oder unmittelbar bedeu-

bedeuteten Dingen, wieder andre zu verstehen seien, so zu so genanten geistlichen Sachen gehören, oder die Einschärfung der iezt viel mehr bestimten und bekanten Wahrheiten befördern, welche den ganzen Vortheil des Christen angehen, seine rechtmäsige Gesinnung gegen die so genanten sinlichen, oder auch geistlichen, oder der Seele gemäßern Dinge betreffen; und er die Geschicklichkeit zu solcher Auslegung gar nicht gemeinen noch so frommen und redlichen Christen gemein macht, vielmehr ihre Fähigkeit häufig als unzulänglich zu solcher Arbeit ansieht, und er solche Lehrer voraussezt, die, wie er, alle nun erkante Wahrheiten, sie mögen natürliche heissen, oder geoffenbarte, aus den für iede Art gehörigen Erkentnisgründen, mit Anwendung der erforderlichen Hülfsmittel, gehörig, richtig, mit Unterscheidung, haben einsehen lernen, folglich auch die gegründeten Verhältnisse der Dinge gegen einander kennen, wonach eins kan zu einem Vorstellungs- oder Erinnerungsmittel des andern, nach dem gegenwärtigen Umfange der Kentnisse und Fähigkeiten gewisser Leute, gemacht werden, ohne dadurch neue Lehrsäze, Uebungssäze und Vorschriften, für alle andre Menschen ausser und ohne die h. Schrift als verbindlich aufzubringen: eben so muß man bey Anwendung aller biblischen Bücher und Stellen, auf blos eine und dieselbe Art moralischer Wahrheiten und Vorstellungen, auf gleiche vorsichtige Weise

ver-

verfaren. Es muß aus Einsicht wirklichen so wol äussern als innern Grunds geschehen. Nun schlos **Origenes** zu seiner Zeit, aus dem Verhalten der Apostel gegen jüdische Christen, oder, weil sie zuweilen eine Allegorie anbringen in den ältern Schriftstellen: so müsse und könne man auch damalen, nach ihrer Zeit, überal dieses auch nachthun. Zu seiner Zeit brauchte dis kaum eine Einschrenkung; die Christen hatten es noch vornemlich mit Juden zu thun, deren Auslegungsart ganz unwidersprechlich eben diese war. Sie waren dem meisten Theil nach, zu anderer Einsicht nicht aufgelegt; sie namen die **apostolischen** Lehrsäze noch nicht um ihrer selbst willen an, wie wir iezt, sondern wegen eines bey ihnen geltenden Grundes; ein andrer war aber nicht da, als solche Herleitung der **meßianischen** Umstände und Lehren aus den ältern Schriften, in welchen doch eben dieselben Bestimmungen in der That nicht schon in iener alten Zeit, und nach dem Bewußtseyn der ehemaligen Urheber liegen konten. Es wäre sonst keine **Prophezeiung** gewesen; es hätte dis sonst kein μυστηριον, keine in vorigen Zeiten verborgen gewesene Sache heissen können. Folglich wurde es a posteriori, und aus götlicher später Veranstaltung der **Existenz** aller dieser Dinge, erst erkant, und nach GOttes weisen Einrichtung aller Umstände, so sich auf den Verstand der Juden beziehen konten, mit wirklichem Grunde zum

Schlüs-

Schlüssel älterer biblischen Stellen für sie gebraucht, in welchen sonst niemand iemalen diese einzeln Bestimmungen solcher Gegenstände hätte finden und entdecken können. Wenn iemand hiebey viele Bedenklichkeiten hat, so muß er die wirklichen Einschränkungen der **jüdischen** Kentnis, und die **kabbalistischen** und **talmudischen, rabbinischen** ältesten Auslegungen gar nicht kennen. (40) Da es nun aber heut

(40) Diese Betrachtung ist vielleicht von Erheblichkeit. Die ersten Anhänger JEsu konten aus keinem andern Erkentnisgrunde, als aus dem Alten Testamente überzeuget und beleret werden. Die Wunderwerke der Apostel waren Siegel der Götlichkeit ihrer Auslegungen dieser Schriften, oder, daß wirklich GOttes Wille und Absicht es sey, bey diesen Stellen, ausser den bisherigen magern Vorstellungen des Buchstabens und der gemeinen Historie, diese wichtigern neuen Vorstellungen von der erheblichen Historie Jesu, oder des Meßias und seinen Beschäftigungen und Absichten, nun zu hegen, und nun felte nichts zu der Verknüpfung dieser Gedanken mit jenen Ausdrücken, da sie hinlängliches Zeugnis bekamen, daß GOtt eine wirkliche Absicht auf diese Zeiten dabey gehabt, und nunmehr es deutlicher anzeigen lasse, was dort nur sehr unverständlich und dunkel eingewickelt war, einige Aenlichkeit aber in der That zwischen jenen historischen nächsten Vorstellungen und diesen iezigen, da war. Jezt kan es aber niemand darthun, daß wir im Alten oder Neuen Testament fernerhin solche mystische oder geheimere Deutungen machen sollen: er

heut zu Tage gar anders ist; da niemand es aus Eingebung wissen kan, daß er mit solcher allegorischen oder mystischen Deutung bey den Gegnern der christlichen Lehre den besten Eingang finden wird; da er vielmehr das Gegentheil weis; da die Christen auch nun die Schriften des Neuen Testaments haben, welche Paulus damals nicht zum Hauptbeweis machen und schon als Erkentnisgrund für die Juden anfüren konte: so ist unleugbar, daß wir heut zu Tage zwar stets unter Christen erbauliche An-

---

er müste erst richtig beweisen, daß im N. T. eben solche dunkle Winke und kleine Anzeigen von künftiger noch grössern Erkentnis und höhern Stufen in der Religion, enthalten wären, und daß GOtt ebenfals wunderthätige Zeugnisse geben wolle oder gebe, daß er wirklich unter gewissen Stellen der Bibel, diese nun verschiedenen und noch erhabenern Lehren gemeint habe, die er nun eben offenbaren lasse. Es felte auch die Gelegenheit und äussere Möglichkeit, zu solchen Deutungen: indem unter uns und allen Christen keine solche Grundsäze vom Verstande des Neuen Testaments gelten und da sind, als bey den Juden und ersten Christen vom Verstande des Alten Testaments seit vielen Jahrhunderten golten und da waren. Die Apostel bezeugen daher so oft, daß die deutliche Kentnis von dem Meßias und dem eigentlichen Grunde der wahren Verehrung GOttes in den vorigen Zeiten, nicht da gewesen; es sey bis hieher ein μυστηριον, nun aber offenbaret oder überal deutlich dargelegt und ganz bekant gemacht worden der äussern Kentnis nach.

Anwendungen aller Theile der Bibel machen können, nach den iedesmaligen Umständen; aber auch, daß wir nicht dis vornemlich zum Hauptzweck, zumal des Lehrers, der für den Beweis der Richtigkeit und Unwidersprechlichkeit der Auslegung stehen sol, dürfen machen lassen. Alle Auslegungen müssen sich iezt beziehen, auf dieienigen Kentnissen und Uebungen des Verstandes und erlangte Einsichten, welche unser Gegner oder Zuhörer, als richtig und gewis annemen; wonach sie alle Bücher in der Welt auslegen würden. Mit diesen algemeinen Gründen und Regeln der Auslegung können wir auch allemal die heilige Schrift so auslegen, daß alle Gegner von der Tauglichkeit unsres Verfarens überzeugt und moralisch genötigt werden können. Da sie nicht zu derienigen Anzal der Menschen gehören, welche geradehin ehedem auf die Wunder JEsu und der Apostel sehen konten, und dadurch gewis waren, von der Wahrheit und Verbindlichkeit ihrer Auslegungen und ihrer Lehren: so muß bey ihnen ein anderweitiger merklicher Grund angewendet werden, der ihre Vorurtheile eben so hebt, und eine gewissenhafte Aufmerksamkeit und Einsicht einer Verbindlichkeit zu den vorzunemenden Prüfungen und Erfarungen der heiligen Schrift erweckt, als damalen durch jene Wunder auf einmal geschahe. 4) Wie Origenes einen Unterschied notwendig beobachten muste und beobachtet hat, selbst

bey seinem Vortrage über biblische Stellen, und nicht den von ihm selbst erkanten ganzen Umfang der Gegenstände und dahin zurechnenden Vorstellungen, überal mittheilet; sondern voraussezt, daß der gröste Theil der Christen das, was er mystischen, und verborgenen Inhalt nent, nicht fassen und brauchen kan, ohnbeschadet des ganzen eigentlichen Grundes, worauf ihre Seligkeit, die Beförderung ihres geistlichen Wohlergehens vor GOtt, beruhete; wohin ganz unleugbar besonders die genauern Bestimmungen der eigentlichen Art und des Zusammenhangs der Vorstellung, und der bestimten Verbindung der Begriffe zu rechnen, in den Säzen, welche μυστήριον genant wurden: so solte auch ein Ausleger diesen Unterschied noch iezt beobachten, und die ganz besondre Bestimmung in den Vorstellungen, die er, nach seinen besondern Umständen und Verhältnissen gewissenhaft haben kan, weder überal anbringen, noch auch durchaus für die einzige erlaubte und gewissenhafte Verbindung der Begriffe, mit Heftigkeit und strengen Forderungen gegen alle andre, ausgeben. Er muß für sich gewissenhaft und des wirklichen tauglichen Grundes, der ihn bestimt, sich bewußt und allezeit zum Erweis bereit seyn: er muß aber nicht glauben oder gar lehren, daß alle andre Ausleger, welche bey einer Stelle gewisse Lehren und Folgerungen festsezen, durchaus ohne Grund und Gewissen handeln, wo sie nicht völlig all

sein

seine besondern Bestimmungen genemigen und behaupten. Da hierauf, wie ich glaube, das allermeiste ankomt in der biblischen Hermenevtik, daß Ausleger zu viel an sich, und zu wenig an andere Menschen denken, welche doch in andern innern und äussern Umständen stehen, und volkommen gleiche Freiheit und Befugnis des Gewissens haben, als sie gebraucht, auch vor GOtt niemand anders gewissenhaft handelt, als wer nach möglichster Erkentnis und Bewustseyn ihrer gegründeten Beschaffenheit handelt: so wil ich nur noch einiges zu dieser Betrachtung hinzuthun, um so mehr, als die angebliche traditio patrum exegetica, in der römischen Kirche vornemlich, und ausser dem auch in der arianischen Partey, in der That den vornemsten Grund harter, unverträglicher, und unerbaulicher Gesinnung gegen andre Auslegungen, enthält und ausmacht.

§. 16.

Jede Partey scheint voraus zu sezen, daß keine Auslegung der biblischen wichtigern Stellen, wodurch eine Lehre bestimt wird, richtig sey, als die ihrige. In den Grundsäzen der Auslegung selbst, überhaupt, kommen alle Gelerten überein; dieweil aber alle Lehrer in einer ieden Partey, ausser den algemeinen wesentlichsten Grundlehren der Logik und Rhetorik so wol als des Christentums (41) noch zu ei-

(41) Zu solchen wesentlichen Grundlehren des Christentums rechne ich dieselbigen Wahrheiten, welche

ner gewissen Verknüpfung der möglichen andern Lehrsäze, eben vermöge der besondern Einrichtung, und Unterscheidung einer ieden Partey, gewönet worden sind: so haben diese besondern Schranken der Vorstellung bey den biblischen Stellen, welche einen christlichen, geoffenbarten Gegenstand angehen, grossen und starken Einflus, daß allemal eben diese besondere Bestimmung der einzelen und eingeschränkten Vorstellung, in den biblischen Ausdrüken durchaus gesucht und angenommen wird, deren Grund doch in der That in denselben selbst, nicht weiter enthalten seyn kan, als nur in Absicht und Verhältnis der iemand geläufigen und gewönlichen

che das Judentum und Heidentum wesentlich umstossen. Daß JEsus der Meßias ist; daß die mosaischen Einrichtungen nicht mehr gelten; daß nur ein GOtt ist; daß er ausser den natürlichen Kentnissen, welche von treuen fleißigen Vorfaren in der Geselschaft aufrecht erhalten und fortgepflanzt werden, uns noch nähere Offenbarung gegeben, und die ihm gefällige Art der Verehrung so wol als die Bedingungen unsers grösten Wohlergehens, selbst festgesezt hat, durch JEsum: der im Namen GOttes die Menschen hievon selbst unterrichtet und den Inhalt dieses Unterrichts durch sein Leben und alle von ihm bekant wordenen Veränderungen, bestätiget und für vernünftige Menschen unwidersprechlich gemacht hat. In diesen Lehren, deren man viel oder wenig zälen kan, nachdem man wenig oder mehr zugleich begreift, kommen alle christliche Parteien überein, bey aller sonstigen Verschiedenheit.

lichen Reihe der Gedanken, welche er selbst schon hat, oder haben kan, sonst wäre gleicher Grund da, zu den widersprechenden Meinungen aller Parteien. Z. E. Wenn Christus sagt, **ich bin vom Himmel kommen; ich bin vom Vater ausgegangen, das Wort war GOtt, u.s.w.** so kan unmöglich wahr seyn, daß in diesen biblischen Worten der wirkliche Grund gleich gut enthalten seyn solte, zu alle den drey- oder vierfachen Vorstellungen, welche man bey diesen Worten in so viel Parteien angenommen hat. Dis ist ausgemacht; und es sind so gar manche Gelerte schon so weit gegangen, einzugestehen, daß die gesamte gemeiner bestimte Lehre von der Dreinigkeit, im Gegensaz der uncatholischen oder nicht so algemeinen Lehrbegriffe, aus der Bibel gar nicht eigentlich erweislich seye (42). Darin kommen alle al-

 ten

(42) Sandius hat in seiner besondern Absicht lib. 1. enucleatae hist. eccles. pag. 152. seqq. edit. 2. viel ganz ausdrükliche Zeugnisse von ältern noch mehr aber neuern Gottesgelerten der römischen Kirche angefürt, welche alle beiahen, daß die Lehre von der Dreieinigkeit im Wesen GOttes in der Bibel keinen bestimten klaren Grund hätte; wozu auch noch zu nenen die assertiones theol. de trino et vero deo aduersus nouos samosatenos ex praelectionibus collegii posnaniensis exceptae, cum animaduersionibus F. *Socini* pag. 426. tomi 2. operum Socini in bibliotheca fratrum polonorum, p. 426. womit auch Himmelii anti-Coppen.

ten und neuen Parteien überein, daß wir dreyerley besondre äusere Bestimmung in unsrer Vorstellung bey dem Saze, GOtt, der Vater, Sohn, und

---

penfteinius p. 74. zu vergleichen. Es ist kein Wunder daß die römischen Gottesgelerten so gerade zu dis behaupten, indem sie mit diesem Popanz die in der heil. Schrift erweislich nicht nur ungegründete, sondern auch derselben gar widersprechende Lehren, welche sie sämtlich aus der Ueberlieferung herleiten, zu retten suchen, welche, nach dem Geständnis der ansenlichsten Lehrer dieser Kirchen freilich in der Schrift nicht gefunden werden können; wovon die considerations sur les lettres circulaires de l'assemblée du Clergé de France de l'année 1685. mit mehrerm nachzusehen sind. Mit solchen blossen Aussprüchen ist zwar nichts ausgemacht; aber ich würde einem Gottesgelerten, der es mit den römischen nachsagte, wie ich glaube, so viel wirklichen Grund vorhalten können, warum ich das Gegentheil mit vorzüglicher Neigung lehrte, und warum ich auf die angebliche tradition, wo sie nicht aus der Schrift mit Recht ihre deutlichen Bestimmungen hergenommen hat, nichts geben könte, und warum ich keine Verbindlichkeit hätte das zu glauben, weil es einige Väter geglaubt haben: daß er eingestehen würde, ich stünde in einem moralischen richtigen Verhältnis gegen diese Lehre, wenn ich gleich an den Bestimmungen der Kirchenväter an sich gar nicht hinge. Ich würde ihn aber doch nicht für einen gotlosen Buben halten, wenn er von meiner Vorstellung nicht den Eindruk bekäme, als ich habe; dieweil ich über sein Gewissen keine zwingende Gewalt mir anmassen kan.

und heil. Geist, haben müssen; und daß dieselbe ohne heil. Schrift, den Menschen gar nicht nie bekant gewesen; GOtt hat also diese Vorstellung von ihm, als Vater, Sohn und Geist, eigentlich geoffenbaret, und es muß also in dieser Sache an sich für uns ein unentberlicher Grund zur Gewisheit unsers rechten Verhältnisses gegen GOtt, enthalten seyn. Von 2ten Jahrhundert an, wenn man nicht noch höher gehen wil, ist man streitig, nicht über diese Vorstellung von Vater, Sohn und Geist, an sich, als drey Dingen, deren eins nicht eben so wieder das andre und vorige ist, ohne einige Verschiedenheit des Gegenstandes in unsern Gedanken, auch nicht, über die Wirklichkeit des Einflusses dieser gegründeten neuen, vorher unbekanten Vorstellung, auf unsre moralische Beschäftigung mit GOtt, und ihre Beförderung zu unserm grösten Vortheil: sondern über einzelne besondre Entwikelungen dessen, was in der Vorstellung von diesen drey Dingen, die den Grund unserer herzustellenden moralischen Volständigkeit auf eine wirkliche und insbesondre merkliche Weise verschaffen und enthalten, noch nicht volkommen bestimt ist. Diese möglichen und, wenn man auf die Historie sieht, nicht so unstreitig, als, iener Lehrsaz, es ist GOtt, Vater, Sohn und Geist, an sich, in der Schrift gegründeten Bestimmungen, richten sich oftbar und unwidersprechlich nach der besondern und verschie-

denen Anwendung und Uebung der Verstandeskräfte der Ausleger: und die Ausleger, welches stets Leute waren, die mehr Fähigkeiten hatten, und sie anwenden solten auf die gehörigen Gegenstände, wovon eine deutliche Erkentnis für die Christen möglich und nötig war, theilten sich wegen eigener Verschiedenheit ihrer vorigen Erkentnissen, ehe sie diesen Lehrsaz des neuen Bundes kennen lernten, nun in verschiedene Meinungen, in Ansehung der Verknüpfung iener geoffenbarten Lehrsazes mit ihren schon habenden Erkentnissen von GOtt und von dem möglichen Inhalte einer Offenbarung von ihm. Alle diejenigen also, denen sie eben diese Erkentnissen beibrachten, oder welche änlichen Unterricht von andern natürlichen Kentnissen bekommen hatten, ergriffen eben diese Verknüpfung. Daher entstehen nun verschiedene Parteien in Ansehung der genauern Bestimmung der Vorstellung von ienem biblischen Grundsaz, der GOtt den Vater, Sohn und heiligen Geist, den Christen bekant macht, als den Grund ihrer moralischen hergestelleten Besserung. Wir finden die deutlichsten Spuren, wodurch man auf verschiedene Bestimmungen gekommen ist. Dieienigen Köpfe, welche das platonische System von GOtt und der Geisterlehre, ehedem hatten kennen lernen, bildeten sich eine wirklich wesentliche Verschiedenheit dreier Dinge unter diesen 3 Namen ein, Vater, Sohn und Geist; änliche Vorstellungen, mit einiger

ger Veränderung, hatten diejenigen, welche die jüdisch heidnische, (ich kan sie nicht mit einem Wort nennen) mystische Theologie und Theurgie, bisher gekant und geliebt hatten, wonach gewisse Engel und Geister mit den Einwonern der Erde und ihrem Wohlstand, folglich auch mit Beförderung ihrer Erkentnis, und Begriffe, und der Versuche sich ihrem Schöpfer immer mehr zu nähern und gefällig zu machen, pflichtmäsig und nach einer zugetheilten Beschäftigung, zu thun haben solten. Die Arianer, so wol gröbere, als feinere, scheinen blos von solchen Lehrern abzustammen, welche die platonische und jüdische Geisterlehre genemiget hatten, in den eignen Bestimmungen dieser Säze aber die gemeine Logik, welche sich auf uns bekante Dinge bezieht, gebrauchten. Andere, welche sich mehr an die unmittelbaren Eindrüke der Vorstellung von der bekantesten Art der Existenz eines Dinges banden, und keine platonische Theologie leiden wolten, widersprachen der innern Mehrheit die bey der Gottheit, den biblischen Ausdrüken nach, geglaubt werden konte, und verstunden überal nur ein und dasselbe existirende und subsistirende Ding, so GOtt ist, unter verschiedenen und mehrern merklichern Verhältnissen desselben, wie man auch bey manchen Rabbinen antrift, daß sie die Ausdruke, Wort, und Geist, wesentlich nemen, nicht persönlich. Die Vorstellung, welche der Bibel am genauesten folgt, daß Vater, Sohn

und

und Geist, sämtlich zu GOtt gehören und auf wirklich verschiedene Art, als 3 ewige Dinge in dem Wesen GOttes, und folglich in einander seyn müssen, es mag nun zu verstehen seyn, wie es wil, auch uns, wegen Mangels einer anderweitigen änlichen einbildenden Vorstellung, nicht eigentlich verständlich seyn und werden, ob es gleich auch nicht widersprechend ist, da wir ein unendlich Wesen und wie es ist, gar nicht kennen und verstehen, hat bey den meisten unbereiteten unkünstlichen Bibellesern, vom Anfang der Christenheit her, den meisten Eingang moralisch gefunden; indem doch von allen vorausgesezt wird, daß die Bibel sich nach menschlicher algemeinen Vorstellung von Dingen, mit denen wir verbunden sind, richtet, nicht aber einseitig zum Besten der platonischen oder irgend anderer Schüler, eingerichtet und in terminis, philosophici cuiuscunque sensus plenis, ausgedrukt worden. Neben dieser besondern Leitung unserer Vorstellung durch eben die Zeichen und Ausdruke, als wir sonst gewönlich gebrauchen, wenn wir von 2 oder 3 Personen reden, lehret die Schrift wieder aufs deutlichste für ieden noch so einfältigen Christen, es ist nur ein GOtt, oder es ist nur ein Wesen, so unendliche Volkommenheiten hat, oder so alles das selbst unbegreiflich ist, was wir Volkommenheiten nennen, möglich. Photini, Serveti und Socini Vorstellungen von der Person Christi, und dem heiligen Geiste, wil ich nicht ein-

einmal besonders anfüren, ob sie gleich auch sollen auf die Bibel gegründet seyn; wie ich auch die einzeln Verschiedenheiten unter denen Hauptmeinungen nicht mit rechne. Ich füre dieses blos in der Absicht an, zu zeigen, daß wirklich allemal die Kentnissen, welche bey Auslegern schon nach ihren Umständen, (worin sie aber auch moralisch anzusehen sind und dazu geholfen haben, einer auf mehr der andre auf weniger zu entschuldigende Weise) zum voraus da waren, Einflus in die angenommene Auslegung selbst gehabt haben. Hierin ist eben der Grund der Polemik enthalten; um allen Auslegern es nahe genug zu legen, ob sie moralisch genug gehandelt haben und noch handeln; und weiter kan die christliche Polemik nicht gehen, sonst wird sie mit der Politik verwand.

§. 17.

Es würde für mich iezt zu weitläuftig, von allen einzelnen christlichen Parteien anzufüren, daß iede ihre Auslegungen und Bestimmungen dieser biblischen Stellen, welche nachher den Grund zu ihren verschiedenen Glaubenslehren abgeben, mit anderweitigen Gründen unterstüzen; welche theils aus der Sprachlehre, theils aus algemeinen Gründen anderweitiger Erkentnis des Wahren in einem Saze, in Ansehung seines Erkentnisgrundes, oder einer schriftlichen Abfassung, hergenommen werden. Es wird aber dis hoffentlich von niemand geleugnet

net werden; es müste denn iemand gar wenig um gründliche Kentnis der Lehren der andern Parteien sich bekümmert haben, und sie sämtlich blos für boshafte und eigensinnige, ehrgeizige Leute halten wollen, wobey zwar ein widrig Vorurtheil sehr bald und oft unchristlich ausgebreitet, aber der hermenevtischen Wahrheit selbst wenig eigentlicher und dauerhafter Vortheil geschaft, auch wider andre Menschen vorsezlich gesündiget, und GOtt schlecht geehret würde. Ich wil nur dis anmerken: alle noch so ernsthaften und harten Betheurungen, so man in der biblischen Hermenevtik sehr bald an statt eigentlicher Gründe und ihrer bessern Entwikelung (43), zu gebrauchen sich gewö-

---

(43) In den ältern Zeiten findet man noch manche Beispiele solcher Mäßigungen, sie werden aber wegen der Hoheit der Geistlichen und der stets confusen Gedanken vom Eifer in der reinen Lehre, immer seltner. Origenes hat selbst wider den Celsus Buch 7. p. 727. diese Schranken beobachtet. Er schreibt, „auf diese Vorwürfe des Celsus, wollen wir, die wir uns bestreben guten Säzen ganz und gar nicht feindselig entgegen zu seyn, und, wenn auch die Urheber von solchen gut abgefaßten Aussprüchen, den christlichen Glauben nicht haben, mit ihnen nicht leicht über das besser Wissen zu zanken, noch weniger das umzustossen, was gesund und tauglich ist, ich sage, wir wollen darauf antworten: daß durch diese, welche so schelten und durchziehen dieienigen, die nach allem Vermögen den

gewönet hat, können zwar aus guter Absicht hergeleitet werden, sind aber nicht vermögend eine gute Absicht dadurch in der That zu gewären und zu bewerkstelligen. Sie beweisen eigent-

---

den GOtt über alles, rechtschaffen zu verehren trachten, welcher GOtt so wol den Glauben der Einfältigen an ihn, sich wohlgefallen läßt, als auch die mit Vernunft auf ihn gerichtete Verehrung der Verständigern, die da mit Danksagung ihr Gebet zu dem Schöpfer aller Dinge abschiken, und zwar es als durch einen Hohenpriester thun, der die rechte lautere Verehrung GOttes den Menschen verschaft hat; daß sage ich diese Tadler, (welche andre der Seele nach verlahmt und verstümmelt ansehen, und als wenn sie blos nach dem todten Körper lebten, da sie doch sich von Herzen bestreben, es mit 2 Cor 10, 3. 4. zu sagen, wir streiten nicht nach dem Fleische,) zusehen mögen, daß nicht eben dadurch, daß sie andre Menschen übel beurtheilen, welche wünschen GOtte anzugehören, ihre eigene Seelen durch sie selbst gelähmet werden, und sie sich nach dem innern Menschen verstümmeln oder grob beschädigen; indem sie, durch solche Lästerungen anderer, welche gern rechtschaffen leben wollen, das billige und gleichgewogene von sich abschneiden oder entfernen, so doch von Natur durch den Schöpfer einem vernünftigen Wesen als ein Same eingestreuet worden ist." Ich glaube den eigentlichen Grund, warum Origenes dis schreibt, beurtheilen zu können, wenn aber durch das immer bessere Christentum dieser Grund noch immer gewisser und besser wird, so ist der Ausspruch auch desto gewisser und richtiger. Hieronymus hat zu seiner

gentlich weiter nichts, als daß der und iener Ausleger sich seiner Meinung recht gewis zu seyn geglaubt habe, oder die hermenevtische Wahrheit und Richtigkeit, was ihn selbst betrift,

ner Zeit es schon gegen Augustinum bezeuget, daß es ia gar wohl anginge, daß er die Schrift hie und da anders auslege, als andre, ohne daß er deshalb dürfe übel beurtheilet werden, der Gemütsfassung wegen. Das Gegentheil ist blos dadurch eingerissen, daß man über vnitatem ecclesiae so wunderliche Gedanken hatte, und sich einbildete, es gehöre dazu nicht nur die Einheit der Absicht, sondern auch der Art sie zu erreichen; und es könne niemand von der Meinung eines angesehenen Auslegers abgehen, ohne von desselben guter Absicht sich zugleich zu entfernen, die gegenseitige also anzunemen, und die gesamte christliche Heilsordnung mutwillig umzukehren; welche Säze doch, ohne weitere Bestimmungen, alle falsch sind, und die wahre moralische Annahme götlicher Lehren hindern, und sie zu gemeinen Lehren machen, worauf ein Staat gebauet wird, die meist auf äusserer Autorität ferner beruhen. Melanchthons Billigkeit wil ich nicht rümen, ob michs gleich nicht irre macht, daß viele kleine Köpfe diesen ganz unschäzbaren Mann, dessen Eigenschaften selten wieder in einem zusammen gekommen sind, geradeaus beurtheilet haben, welche aber weder ihn kennen, noch die Hermenevtik ihrer innern Art nach einzusehen vermögen, noch menschliche Gemüter zu erforschen und sie vernünftig zu lenken, gelernet haben. Aber auch Chemnitii Gelindigkeit, welche er diesem grossen Präceptor zu danken hatte, rümet Lyserus und andere, ohne solchen Verdacht einzumengen.

trift, gewissenhaft eingesehen habe. Dadurch entsteht aber nichts, wodurch eben dergleichen Einsicht bey andern zu wege gebracht würde, als nur in so fern Gründe gebraucht worden sind, welche an sich, und ohne solche Betheurungen, bey einem andern eine gleiche Beiahung oder Verneinung **moralisch** und **logisch** erzwingen können. Da nun diese Gründe **hermenevtische** seyn müssen, das ist, solche, woraus der Verstand und Inhalt einer Stelle als der Verstand des Urhebers oder Schriftstellers kan erkant werden: so muß ein Ausleger nie die Gründe aus sich, aus seinem eigenen Gewissen vorzüglich hernemen, sondern aus der Sprache und ihrem erweislichen Gebrauche; oder aus **algemeinen Gründen** geschriebene Reden auszulegen. Je mehr er darin etwas algemein machen und als solches darthun kan: desto richtiger wird er auslegen, und desto mehr wird er andre Auslegungen als falsch nicht nur selbst einsehen, sondern auch ihre Unrichtigkeit darthun können. Da also ganz gewis ist, so wol daß die heiligen Verfasser allezeit einen Verstand in ihren Reden gehabt und gedacht haben, als auch, daß sie nur **einen** Verstand, und nicht mehrere, am wenigsten gar sehr verschiedene Vorstellungen von einerley Sachen gehabt haben: so ist auch gewis, daß ieder vernünftiger Ausleger nur einen Verstand einer Stelle für den wahren hält; es folgt aber nie, daß er allemal auch

in

in der That und in Absicht aller andern Menschen durchaus wahr ist. Es kan also ein Ausleger sehr gewissenhaft verfaren, wie er allemal thun muß, aber er hat deswegen daran noch nicht den eigentlichen Grund der hermenevtischen Wahrheit überhaupt in Händen. Alle Socinianer, alle Arianer, alle christliche Sekten verfaren gewissenhaft; ia, viele gelerten jüdischen Ausleger verfaren gewissenhaft. Man kan gar bald es entdeken, ob iemand es zur Absicht hat, das Wahre nach seinen Umständen, nach seiner Empfänglichkeit, ehrlich zu suchen und anzunemen; oder aber liederlich handelt, und das Wahre nach gewissen äussern Absichten drehet und wendet, oder ob er überhaupt ein entberlicher unnüzer Schriftsteller ist. Es muß also der hermenevtische Grund des Wahren weit genug entwikelt werden, damit er das Uebergewicht merklich genug bekomme über andre Auslegungen, die nach einem erweislich unrichtigen Grunde gemacht werden; sonst entstehet für andere, deren gewönliche Reihe von Vorstellungen der hermenevtischen Gründe man nicht umstossen kan, keine innere Möglichkeit und Verbindlichkeit zur Anname einer Auslegung, wenn man sie auch mit den höchsten Eidschwüren vertheidigen wolte. Wenn also die christliche Hermenevtik mehr und besser geübet und getrieben werden sol: so muß darauf gesehen werden, daß mehrers in den Gründen und Regeln derselben so algemein werden

möge,

möge, daß weniger Grund für andre übrig bleibt, gewisse Stellen nach voriger Art und Gewonheit zu deuten; die noch so ernsthaften Widersprüche, und die fleißigsten Anfüllungen einzelner **biblischen** Säze und Stellen mit eben den Vorstellungen, welche in einer einzelnen Partey vorzüglich zu den Lehrsäzen oder richtigen Glaubenslehren gerechnet werden: helfen nichts zur Vergrösserung und Erleichterung der Einsicht des Wahren in der Auslegung selbst; dieweil sie den Verstand des aufmerksamen Lesers und Forschers nicht rüren und zum Beifal nötigen können; sondern ihm nur eine **Historie** liefern von dem, was der Ausleger denkt. Wenn ihm aber auch solche Gründe dargelegt werden, die seine Einsicht zu gleicher Beiahung oder Verneinung nötigen, wegen ihrer unleugbaren Richtigkeit: so wird der Leser die Auslegungen auch für wahr halten.

§. 18.

Die **hermenevtische** Beschäftigung wird also überhaupt gemeiniglich nicht wichtig genug angesehen, oder man kennet den eigentlichen Umfang der Bemühung und des Vermögens, so dazu erfodert wird, nicht genug: sondern nimt gern eben den Maasstab an, den man selbst schon in seiner Gewalt hat. Die meisten unterscheiden diese Geschicklichkeit und Fertigkeit, gar nicht von der Anwendung und dem

erbaulichen Gebrauch der Auslegungen heiliger Schrift. Weil etwas erbauliches zu denken und anzubringen, iedem Christen, wenn anders sein Gemüt aus der eiteln Ausschweifung und ihrer Herschaft frey worden ist, gar leicht fält; ia auch die Heucheley hiebey vielmehr ihre Rechnung findet, als wenn sie sich weniger Schein einer guten Gemütsfassung gäbe: so sind daher gar viele so genante Erklärungen und Auslegungen der biblischen Bücher nach und nach entstanden, die alle zur Erbauung helfen können; ohne daß deswegen eben so viele, oder nur halb so viele hermenevtische Entwikelungen zugleich bekant worden wären. Und nachdem die gnostische Geistlichkeit und Erbaulichkeit in die Kirche eingefüret worden, hat immer einer sich mehr Vorzug angemasset, in der Kentnis der Bibel, nach dem er sich mehr Geist und geistliches Alter, Erfarung oder geistliche Lebensart vor andern neben ihm, beizulegen die Freiheit oder scheinbares Vorrecht hatte. Ich wil gar nicht an die menschliche viele natürliche Eitelkeit, an den ungebesserten Willen, Dünkel, und weltliche Absichten bey so vielen πνευματικωτέροις, wie sie sich halten, iezt denken: sondern nur den Fal ansezen, daß es keine vorsezliche oder auch unwissend getriebene Teuscherey sein selbst seyn sol. Ich seze einen Christen im besten Alter an, der sich befleißiget, die heilsame Fürschrift täglich mehr zu nuzen und anzuwenden. Von diesem sage ich

gleich-

gleichwol, daß er zwar von der Bibel kan heilsamen Gebrauch machen, von vorne bis hinten, auch daß er eine Fertigkeit darin bekommen haben und dis sehr leicht und fliessend thun kan: daß er aber deswegen keine hermenevtische Fertigkeit hat, und nicht bekommen wird, so lange er blos auf diese Erbauung siehet. Denn er kan bey allen Stellen, wobey er blos Worte und einzele Bestimmungen manches bedeuteten kennet, eine erbauliche Anwendung machen; und wird, in dem angenommenen Fal, es zur Gewonheit haben, sehr leicht und ohne Mühe, auch bey den Stellen was erbauliches sich vorzustellen, die gar nicht diesen Zwek zunächst haben sollen: allein er ist nicht im Stande diejenigen Vorstellungen mit Grunde zu finden, und gewis von allen andern zu unterscheiden, welche der biblische Verfasser zunächst und damalen selbst hatte und erweken wolte. Dis ist aber das Amt und der Vorzug des Hermenevten. Ich weis nicht ob ich irre, und wil gar gern mich eines bessern überzeugen lassen: aber ich glaube nach und nach entdekt zu haben, daß ein sehr altes Vorurtheil, so beinahe mit dem Aberglauben verwand ist, die Vernachläßiguug der Hermenevtik, bey allem fleißigen und erbaulichen Gebrauch der Bibel, befördert und erleichtert hat. Wie man noch vor kurzer Zeit furchtsam genug war, abergläubischen Juden es buchstäblich nachzusagen, daß die hebreische Sprache heilig sey,

daher man auch kaum ohne Kezerey sagen durfte, die griechische Sprache der Bücher des neuen Bundes, sey nicht auserlesen und rein griechisch, welches auch wol noch iezt ernsthafte Köpfe gebieterisch verneinen: so ist man auch nach und nach dahin gefallen, es müsse in der Bibel nichts, als unmittelbar erbauliches, als geistliches, vorkommen, und gesucht werden; daher man auch die unschiklichsten Stellen zur Erbaulichkeit gezwungen, also in der That etwas zu einem absoluten Mittel eigenmächtig gemacht hat, welches doch wahrhaftig, nach aller Absicht GOttes, nur unter gewissem Zusammenhange und Umständen, gegen den Zwek, die geistliche unmittelbare Nuzung und Erbauung, einiges Verhältnis hatte. Mit diesem Vortheil aber erhielte man nach und nach äussere Vortheile, oder verwarf nun eine ganze Reihe von wirklichen aber etwas beschwerlichen Mitteln, welche GOtt stets an die Hand gab, durch die Veränderung und den Wachstum der sonstigen menschlichen Erkentnisse und äussern Verfassungen. Man konte nun ein Theologus und Ausleger werden, blos durch die Gewonheit, erbauliche Dinge aller Orten in der Bibel, als den wahren Inhalt und Verstand derselbigen, zu finden oder ohne Bedacht zusammen zu sezen. Ich wolte mich wol zum Beweis erbieten, daß allemal die geübtesten mystischen, allegorischen Ausleger, entweder bey der vorhabenden biblischen

Stel-

Stelle gar nichts selbst haben denken und sagen können von dem wahren Umfang der Vorstellungen im ersten Buch Mosis bis zum lezten Buche des neuen Bundes; oder, daß sie diesen Inhalt für unerbaulich, unnüzlicher, und unbrauchbarer zum christlichen und gottgefälligen Leben gehalten haben, als dasienige wäre, was sie selbst an die Stelle jener Säze und Wahrheiten gesezt, erdacht oder zusammen gesamlet haben; folglich daß sie vorausgesezt haben, es dürfe und könne in der Bibel nichts vorkommen, es könten keine Vorstellungen darin enthalten seyn, als lauter unmittelbar erbauliche, oder eine Erbauung wirklich befördernde. Den lezten Ausdruk würde ich auch selbst zugeben, wenn nur nicht manche sich von der Erbauung eben so einen Begrif zu machen pflegten, als die πνευματικοι ehedem in der Kirche. Die Erbauung aus der Schrift ist der Natur nach erst das andre Stük; die richtige Erkentnis überhaupt, ist das erste, oder ist der nächste und Mittelendzwek, zu dem lezten Endzwek der Erbauung. Die Erkentnis aber begreift notwendig auch algemeine Wahrheiten, welche erst erkant und genuzt werden müssen, ehe einige besondre Anwendung und Subsumtion möglich ist. Die Lehrsäze welche GOtt und seine Absichten, Wirkungen und Betragen gegen uns betreffen; müssen erstlich an und für sich, genau und richtig gekant werden, man muß erst wissen, was Bekerung, Glaube,

Rechtfertigung, Gnade, ꝛc. sey, ehe man bekert, und gläubig werden oder es zu seyn wünschen kan. Man muß den wirklichen Grund solcher Veränderungen erst kennen, daß wirklich es so und so zugehen sol und kan, vermöge der biblischen Zeugnisse. Bey und mit dieser Erkentnis, welche die Natur einer Historie hat, historisch und aus Zeugnissen wirklich wird, entstehet nun die Wirkung GOttes, nach den Bedürfnissen der einzeln Menschen, zu ihrer ungleichen Erbauung; es ist nicht ein und derselbe Grad der Erbauung für alle Menschen, so wenig als einerley Erkentnis, möglich. Es ist also falsch, daß die heilige Schrift stets und zunächst die Erbauung des Menschen bewerkstellige und dazu auch gebraucht werden müsse unmittelbar; es muß durchaus erstlich die richtige historische Erkentnis entstehen, und nachher erst die heilsame abgewartet werden; obgleich niemand einen Unterschied von so und so viel Zeit dazwischen sezen darf. Es ist dis von vielen Auslegern versehen worden, daher auch die Erbauung blos in menschliche Hände geraten, und so übel gehandhabet worden, wegen menschlicher Handgriffe und Vorschriften, wobey GOttes Wirkung nicht stat findet, sondern nur bey diesem Gebrauch der Ueberlegung, der Erkentnis, des Nachdenkens über dem Worte GOttes in der Schrift.

Ein Ausleger muß also sich allerdings Mühe geben, von diesem Vorurtheil los zu kommen,

und die hermenevtische Güte und Wahrheit ganz und gar nicht mit und nach der Erbaulichkeit des Inhalts messen. Man wird auch leicht deshalb sich davon überzeugen können: weil das Erbauende nicht überal einerley ist, oder weil nicht alle Menschen durch einerley und dieselben Vorstellungen auf einerley Weise gerürt werden, wenn sie auch gleich alle in gehöriger Aufmerksamkeit sich befinden. Was einem mittelbar nüzlich wird, durch anhängende Erwekung anderer Vorstellungen neben ienen, das ist andern unmittelbar erbaulich, ohne an diese vielen Nebenvorstellungen ie denken zu können; folglich würde es wider alle Natur der durch Gottes Willen so verschiedenen Menschen seyn, wenn man einen und denselben Grad der unmittelbaren Erbaulichkeit stets in der Auslegung beobachten, oder die Gedanken und Vorstellungen in eine gewisse stete Richtung und gleiche Beschaffenheit bey allen Stellen der Bibel, zwingen wolte. Man gienge in einem kleinen Kreis von etlichen erbaulichen locis topicis stets herum, und finge immer wieder von vorne an, nachdem sich per leges imaginationis und memoriae ein oder ander Bild oder terminus dazu schikte. Ich tadele diese Beschäftigung und Gewonheit, nicht schlechthin und überhaupt, so lange sie nemlich in der eingeschränkten Fähigkeit der Zuhörer oder Leser wirklich mehr, als was anders, gegründet ist. Aber ich tadele sie, in sofern man blos hiebey bleibt, und sol-

che kleine Fähigkeiten der Christen nicht stufenweise ausbessert und vermehret, vielmehr sie fast notwendig unterdrükt und einschliesset in einen solchen Kreis weniger und ganz gemeinen, ganz geläufigen mangelhaften, magern Vorstellungen und dazu brauchbarer Bezeichnungen. So gewis die heil. Schrift GOttes Wort ist: so wenig kan es doch unterbleiben, daß solche Ausleger durch die stete Wiederholung und täglichen **tavtologien** von etlichen Gegenständen, den Lesern und Zuhörern die Abneigung und Schläfrigkeit erleichtern, folglich so gar die mögliche natürliche Zubereitung und erforderliche Fassung des Gemüts hindern und vernachläßigen helfen; wowider doch selbst die weisen Abwechselungen des Vortrags in der heil. Schrift ein klares Zeugnis geben, wodurch nach den damaligen Umständen der Menschen alle Vortheile einer guten Zubereitung, einer aufgerichteten Erwartung, angewendet worden sind. Dis fast algemeine Vorurtheil hat die meisten Ausleger und folglich auch Lehrer in der Kirche dahin gebracht, daß sie alle eigne Forschung und wirkliche Untersuchung der Gedanken in der heil. Schrift alsdenn unnötig und unnüz hielten, so bald sie einige Fertigkeit zu erbaulichen Anwendungen der Bibel sich zutrauen konten. So lange haben auch viele nur **studiret** auf einen Vortrag über die heil. Schrift, und blos nun aufgemerket, was für Wendungen derselben, nach den nächsten

Eln-

Eindrüken vieler oder einiger Worte und Bezeichnungen, ihnen am ersten beifielen. Solcher Vortrag hies aus dem Herzen: wornach wir also das Herz eines solchen Auslegers, das heißt seine Empfänglichkeit eines Eindruks oder Gebrauchs gewisser Säze, zur einzigen Quelle eines Vortrags bekommen haben, an stat, daß aus dem Worte GOttes die eigentlichen bestimten Lehren und Wahrheiten uns solten nach unsrer heutigen Fähigkeit und Nothdurft, auf mancherley Weise ausgebreitet und zur wirklichen Vorstellung bey uns gebracht werden. Es ist also kein Wunder, daß durch so viel Millionen möchte ich bald sagen, erbauliche Schriften so wenig Menschen wirklich in der deutlichen Erkentnis des Hauptinhalts der christlichen Lehre zugenommen folglich auch, daß so wenig Wahrheiten oder doch auf so geringe Weise bey ihnen zu einem Leben gekommen, oder sich in ihren Verhalten zeigen. Desto unschiklicher aber ist es, daß gleichwol solche Leute, die blos aus und nach ihrer ungebesserten natürlichen Erkentnis, einzeler bey ihnen nicht zusammenhängender Wahrheiten, immer einerley daher schreiben und reden, doch verlangen, die Christen sollen ihre iezigen Fähigkeiten, etwas zu forschen und zu erkennen, welche durch GOttes Regierung so sehr gewachsen sind, blos nach ihrem Kopf einschränken, und sichs verbieten lassen, unter dem Namen der menschlichen bösen und schädlichen Vernunft; man

solle bey der Bibel nichts als unmittelbar erbauliches suchen und denken, oder auch durchaus alles auf gleiche Weise in derselben, dazu gebrauchen. Es hat daher, aus solchem Grunde eignen Mangels und der Unschiklichkeit, auch bey historischen Wahrheiten, eben die Absicht auf schikliche Art zu erreichen, als damals die Evangelisten und Apostel thaten, nicht an Köpfen gefelet, welche die ganze Beschreibung von Christi Thaten, Leiden und Tode, mystisiret, spiritualisiret und vergeistlichet haben; denen aber **Lutherus** die Wahrheit gründlich und ernsthaft gesagt hat (44). Aus eben

(44) Man lese **Luthers** Schrift wider die neuen Propheten und besonders wider Carlstadts angebliche grössere Erbaulichkeiten; ich habe in der Samlung historischer und theologischer Abhandlungen, bey dem 4ten Stük, wider die Vertheidigung der 3fachen Paraphrasis einige Stellen **Lutheri** besonders beigebracht, und wo ich gern weitläuftig wäre, wolte ich aus dem Melanchthon, Strigelius, Chyträus und kurz aus den besten und gründlichsten Gottesgelerten es zeigen, daß in unserer Kirche immer mehr und mehr der richtige genaue Verstand gesucht worden, wie er nie auf einmal kan gefunden werden; und daß der Fleis darin immer gewachsen ist, wenn fanatische Leute aus ihrem Herzen und Kopfe das Maas der Erbauung für andre haben vergrössern wollen, ohne einen weitern Grund angeben zu können, als ihre eigne Erfarung. Bonaventura und mehrere zumal Franciscanermönche haben mit mystischen

eben solchen Erbaulichkeiten der Mönche, die sonst nichts erhebliches sagen und denken konten, was nicht alle Christen schon wusten, gleichwol was sagen solten und musten, hat S. Franciscus sich zu Christo gemacht, und alles an sich nachgeäffet, zur Erbauung, daß ein neuer Christus in ihm zu Stande kam.

§. 19.

Die Hermenevtik ist also in aller Absicht eine unentberliche Wissenschaft für so genante Got-

---

schen Erklärungen der wirklichen Historie, so Historie ist und bleiben muß, wenn unser Glaube Grund behalten sol, am meisten sich zu thun gemacht, um, wie ehedem Gnostiker, sich für viel Geistlichere und volkommenere Christen dadurch auszugeben. Das Herrnhutische Seitenloch, Seitenschrein 2c ist aus eben dieser fantastischen Erbaulichkeit als ein wirklicher und wichtiger sensus mysticus angenommen worden; denn es ist ein Teufel, ob man die Schrift und ihren Inhalt verachtet, mit allen bösen natürlichen Menschen, oder ob man sie hofmeistert und noch viel seliger, nüzlicher und brauchbarer machen wil. Dis ist völlig der Abweg, der ehedem so viel heilige Menschenlehren und Sazungen eingefürt hat; in der Bibel stehts nicht; daher gibt man erbaulichen Büchern oder frommen Männern das Ansehen, daß alles recht und uns allen notwendig sey, was sie enthalten oder einmal nach ihren Umständen, für gut und nüzlich ausgegeben oder gelobt haben. Da heißt es nachher, es seye aus Erleuchtung, oder durch den heil. Geist ihnen entdekt.

Gottesgelerten, ob sie gleich nicht von allen in gleichem Grade kan erreicht werden. Auf Universitäten sol und muß am allermeisten diese Geschiklichkeit den Professoren der Theologie beiwonen, welche durch Allegorien oder stete Moralien die extemporalia Gregorii in Jobum nicht nachamen dürfen (45): son-

(45) Ich wil nur etwas aus Chyträi Abhandlung de ratione interpretandi libros sacros hier abschreiben, welche bey der enarratione in Matthaeum vorgedruckt ist. Pag. 30. Vna est simplex certa et principalis sententia scripturae, quam videlicet consuetudo sermonis et rerum seu argumenti series offert. Ad quam eruendam fontes linguarum, cognitio phrasis, figurarum, et communia artium praecepta de ratione dicendi adhibenda sunt. Nam ecclesia tantum est grammatica sermonis diuini; h. e. non gignit nouum doctrinae genus, quod pugnat cum doctrina ante a deo tradita, sed tantum grammatice interpretatur sermonem diuinum, explicat significationes vocum, phrases linguarum et scripturae proprias, verborum figuras, proponit veram et certam sententiam scripturae de singulis doctrinae articulis. - - - Detestandi igitur sunt *interpretes inepti*, qui quatuor scripturae sensus finxerunt, seu *historicum*, *tropologicum*, *allegoricum* et anagogicum, vnde sine discrimine omnia scripturae dicta quadrifariam enarrarunt; atque ita et scripturae authoritatem prorsus eleuarunt, et gentibus occasionem calumniandi praebuerunt. Firmissime autem teneant studiosi, leges morales, promissiones euangelii, articulos fidei, conciones propheta-

sondern den Studiosis Theologiä die festen und erweislichen Grundsäze der Auslegung, worauf der Lehrbegrif beruhet, darlegen, auch sie zur Uebung und Fertigkeit in Anwendungen solcher Vorschriften angewönen müssen. Die nächste Absicht muß für die Lernenden selbst seyn, daß sie im Stande sind den Grund der hermenevtischen Wahrheit zu suchen und zu kennen: und nun den Vortrag der eigentlichen geoffenbarten und wichtigen biblischen Lehren eben so vorsichtig, bedächtig und überlegt einzurichten, als sie den Vortrag der biblischen Verfasser, nach damaliger Zeit und ihrer nächsten Leser verschieden verändert und eingerichtet finden. Die wenigen eigentlich geoffenbarten Säze und uns unentberlichen Wahrheiten, auf welche das wichtigste im Christentum ankomt, sind allemal durch einen andern Theil gleichsam einge-
klei-

---

phetarum, in quibus litera ipsa de Christo proprie loquitur, disputationes de dogmatibus, vt sunt Paulinae, simpliciter intelligendas esse, vt verba sonant, et nequaquam in alios sensus transformari deberi. *Allegorias* autem *tantum* in iis locis instituendas esse, vbi facta recitantur *propter hanc ipsam causam proposita, vt aliud* significent. Dis Urtheil Chyträi ist eben das, was Luther, Melanchthon und alle wirkliche Gottesgelerte in unserer Kirche stets gehabt haben; und wenn man seinen Inhalt stets beobachtet, nach der wachsenden Grösse in den Zeitumständen: so wird man wirklich ein richtiger und zuverläßiger Ausleger.

kleidet und mit andern Wahrheiten zur Unterstüzung des natürlichen Einganges in die Seele, und zur leichtern und festern Vorstellung, verbunden, worauf erst die götliche Kraft sich übernatürlich beweiset. Bey diesen Hülfswahrheiten und einzeln besondern Theilen des Vortrags, ist nicht eben dieselbe Art der Bemühung des Auslegers nötig, als bey ienen, um derentwillen diese Nebentheile einer Rede oder Stüks derselben, sind angebracht worden. Da sie aber sämtlich den Hauptzwek des Schriftstellers, obgleich mit verschiedenem Einflusse bestimmen: so muß auch auf Erfindung ihres Verstandes aller Fleis und alle Mühe gewendet werden, um desto gewisser die Verhältnisse der Mittel gegen die Endzweke zu kennen, und iezt nachzuamen. Folglich dürfen studiosi theologiae nicht iezt stets und vornemlich auf erbauliche Gedanken und ungefäre Einfälle, imaginative Bildungen von ganz mangelhaft erkanten Wahrheiten gefüret werden: wenn sie erst die geoffenbarten Wahrheiten, als solche, deutlich kennen und entdeken können, so wirds ihnen warlich nicht an oft viel bessern Zubereitungen und Einkleidungen felen, als die sind, womit ihre Zeit sonst bisher zugebracht wird. Die eigne Erbauung, und die iezige Bestimmung eines studiosi, können und müssen zwar gar wol von ihm selbst, in dem gehörigen Maaß, ohne Uebertreibung vereinigt werden, er bekomt auch Gelegenheit genug dazu:

zu: aber in den eigentlichen academischen Bemühungen sol er biblische Bücher richtig und erweislich verstehen lernen, um desto gewisser einen richtigen Gebrauch biblischer Wahrheiten bey sich und bey den künftigen Zuhörern veranlassen und befördern zu können. Wie man überhaupt auch in der Neigung oder Uebung zur Erbauung zu viel thun, und sie unrechtmäsig übertreiben kan: so würde dis hier besonders zum Nachtheil des nächsten Hauptzweks, der iezt es für den Lehrer ist, ob er gleich in künftiger Absicht wieder ein Mittelzwek, und die eigne Nuzung und Erbauung der Christen alsdenn der Hauptzwek wird, übertrieben werden. Das erbauliche entsteht ohnehin nicht durch noch so treibende Geschäftigkeiten oder Ermanungen und durch noch so viele Wiederholungen solches Vorhabens ausserhalb des Menschen: sondern blos durch GOttes Wirkung in ihm, mit weisem Unterschiede der Stufen der Reizung dazu, welche GOtt nicht an einander weg in gleichem Grade anwendet oder verschwendet. Man darf also nicht veranlassen, daß die Gelegenheit und äussere Möglichkeit, mit der eigentlichen wirkenden Ursache vermenget, oder gar angehende Lehrer gewönet werden, alles in ihren Eifer und noch so unüberlegte Forderung an andre, zu sezen; oder gleiche Grad der Neigung zur Erbauung allen Menschen durch und durch zuzumuten, so an sich so wol als in den besondern Fällen, unmöglich,

lich, und eine menschliche Anstalt ist, die sich zu ihrem Gegenstand und Zwek, in gar keinem Verhältnis befindet. Das wichtigste komt, kurz, in der hermenevtischen Fertigkeit darauf an, daß einer sowol den Sprachgebrauch der Bibel recht gewis und genau kennet, als auch die historischen Umstände einer biblischen Rede genau unterscheidet und sich vorstellen kan; und nun auch im Stande ist von diesen Gegenständen auf eine solche Weise iezt zu reden, als es die veränderte Zeit und andere Umstände der Menschen neben uns erfordern; oder in der Abfassung seiner Erklärung für sie verständlich zu seyn. (46) Man kan die ganze übrige Herme-

(46) Dieses Stük ist so wichtig, als irgend ein Theil der Hermenevtik, daher auch alle eigentliche gelerte Männer stets beim Lehrer auf die Wahl der Ausdruke, auf die Einrichtung des Vortrags überhaupt sehen, um dem Theil der Rede, der eigentlich der wichtigste ist, seinen Eindruk zu schaffen, und alle unnüzen oder gar hinderlichen Nebengedanken abzuschneiden. Ich könte viele Seiten aus Melanchthons Schriften davon ausschreiben, wil aber nur Tilemanni Heshusii Vortrag hievon mittheilen. Si scriptor aut doctor in ecclesia non adsuefactus est ad amandam et custodiendam *proprietatem* in dicendo, ambiguitas diuersas opiniones, dissidia, odia, contumelias aduersus deum, dilacerationes generis humani, bella et vastationes parit. Ac res ipsa ostendit plurimas haereses et doctrinae caelestis corruptelas a monstrosis et sophisticis ingeniis ortas esse, quae neque quaerunt neque tu-entur

menevtik auf diese 2 Stüke bringen; das erste ist aber vergleichungsweise noch wichtiger, und man befördert oder hindert das andere, nach dem man den Sprachgebrauch wirklich hat

entur natiuas sententias, sed alienum et proprium sermonem audacter conturbant, et sententias dissimiles confundunt. - - - Nec profecto sine cura imitationis homines recte loqui possunt. - Etsi enim illam perfectionem (grosser Muster unter den Alten) non assequi possumus, tamen horum consilium, voluntatem et genus verborum aliquo modo imitari possumus; idque vtilius est, quam aut ex nobis nouum genus dicendi sine consilio, sine ordine, sine certa constructione, sine distinctione gignere, vt plurimi faciunt, aut barbarica scripta sequi, confusanea et insulsa. - - Addam hoc quoque; nihil dubium est, diligentia recte loquendi ali etiam curam recte iudicandi et mores formandi, quod in multorum scriptis et vita animaduertere potestis, fit enim hoc plerumque, vt studia in mores abeant etc. in dem Anschlage seiner Vorlesungen über den Isocrates im Jahr 1551. zu Wittenberg. Diese Anmerkung ist in neuern Zeiten oft vergessen worden; Cicero, Isocrates, und andre, beobachten eine stete grosse Aufmerksamkeit und geflissentliche Richtigkeit ihres Ausdruks; diese Mühe muß man nachamen, und man wird eben dadurch zugleich in der ganzen Denkungsart ordentlicher und gewisser, auch notwendig in schriftlichem oder mündlichen Vortrage glüklicher und nüzlicher, als wenn man schreibet oder redet, wie es einem in die Feder und aus dem Mund fält. Es hat nicht an Misbrauch geselet von dem Rath, den man zuweilen ehedem gab,

hat richtig kennen lernen, oder nicht. Es würde aber nicht wohl gethan seyn, wenn iemand nun dächte, dis beides zu beobachten, und andre wirkliche Anweisungen zur hermenevtischen Fertigkeit, verächtlicher oder nachläßiger ansehen wolte. Diese 2 Stücke erfordern so viel innere Fertigkeiten in gehöriger Aufmerksamkeit, Unterscheidung, Vergleichung und Urtheilen, und dis wieder nach so vielen Regeln und algemeinen Beobachtungen, als man ohne wirkliche Anleitungen dazu nie sich selbst wird schaffen können. Wenn die hermenevtischen Regeln aus einander hergeleitet sind, und also eine wissenschaftliche Kentnis möglich ma-

gab, aus dem Herzen zu predigen und zu schreiben. Wenn er gelten sol, ist es blos dem historischen Nachsagen aus andern Büchern entgegen zu sezen, wo man die Säze nicht selbst in klaren und deutlichen Vorstellungen hat, und ängstlich daran hängen muß. Diesen Zwang merkt der Leser und Zuhörer sehr bald, und ekelt ihn dafür. Allein aus dem Herzen reden oder schreiben, muß nicht heissen, ohne vorherige Kentnis und Ueberlegung der Säze und Theile der Rede, und des iedesmaligen Ausdruks; sonst heißt es aus dem Ermel reden und schütteln, und solche Handgriffe heissen ein schlecht Gewäsche, wenn auch die wichtigsten Wahrheiten der Religion darin solten enthalten heissen. Dadurch entsteht nie eine Erkentnis, sondern höchstens sinliche Zukungen und Rürungen, welche weiter keinen guten Grund, geschweige das Privilegium der wahren Erbauung allein haben.

machen: so entstehet diese Fertigkeit noch gewisser. Einzele, abgerissenene canones und Regeln, gehören blos für das Gedächtnis, und da sie ihre Einschränkung und den bestimten Umfang nicht zugleich bey sich haben: sind sie viel schwerer und unsicherer zu brauchen. Man muß aber die blosse Kentnis auch der wissenschaftlichen **Hermenevtik** unterscheiden von der eignen Fertigkeit, so man durch die Uebung erlangt hat, welche noch viel höher zu schäzen, also ienes nur um dieser willen fleißig zu treiben ist. Da Studiosi Theologiä lebenslang mit der Bibel umgehen sollen, um sie immer richtiger zu verstehen: so wäre es der Mühe wehrt, daß sie zu rechter Zeit sich darein schikten, den biblischen Sprachgebrauch aufs möglichste zu kennen, um nicht in der Bestimmung desselben von andern blos abzuhängen. Man könte in einigen Jahren es so weit bringen, daß man selbst vielen Stellen ein stärker oder neues Licht geben könte, und man entberete also vieler, zumal schlecht eingerichteter diker Commentarien, welche nur in gewisser Absicht, besonders des eignen Mangels einer Entdekung und Erkentnis, die sehr schwer war in vorigen Zeiten, so vervielfältiget sind, deren auch nur sehr wenige eine hermenevtische Güte und Beschaffenheit haben, die meisten aber eine ältere homiletische und ascetische Einrichtung.

§. 20.

Ich würde zum Anfang der Uebung und Vorbereitung zu gründlicher biblischen **Hermenevtik** zunächst diesen Vorschlag an die Hand geben, aber einige Sprachkentnis an sich, zur wörtlichen Uebersezung schon voraussezen. Man neme zum ersten einige Bücher des alten Bundes im **hebreischen**, und brauche dabey entweder **Grotii** Anmerkungen, oder **Clerici**, oder **Drusii** und **Calvini** Erleuterungen. Ich weis wol, daß man wider alle diese gar grosse und schwere Beschuldigungen gemacht hat: als wenn sie theils des **Meßiä** Person und Gotheit vorsezlich und boshaft verringerten, theils überhaupt jüdischen Unglauben beförderten: allein ich weis, daß sie zu diesem Gebrauch, wo es blos auf die genaue Kentnis der Sprachart ankomt, vortreflich sind. Wenn die vorzügliche Gewisheit der Wahrheit der Lehre von JEsu oder dem **Meßias** blos daran hängt, daß man aller Orten stets einerley davon saget, und daß noch dazu im Alten Testament eben solche volständige Begriffe überal eingeschaltet werden, als wir im Neuen Testament anzunemen verbunden sind und seyn können: so sind die heftigsten Gegner dieser genanten Schriftsteller freilich vorzuziehen. Man gewint aber nichts mit solchen eigenmächtigen Behauptungen, und die Ehre JEsu des Meßias, verliert nichts, wenn man die **hebreische** Sprachart genau lernet, und einige Schrift-

stel-

stellen gar nicht auf seine götliche Natur deutet, weil man keinen gewissen Grund dazu hat. Mit diesen Hülfsmitteln lerne man genau den Idiotismum der biblischen hebreischen Sprache entdeken; die Wortfügungen deutlich kennen, aus mehrern Stellen, und samle sich also alle gleichbedeutende und oft mit und neben einander in Verbindung vorkommende Ausdruke und Säze; merke auf die Gegensäze; bestimme danach ganze Aussprüche, und ihren Hauptbegrif. Wenn man die Psalmen auf diese Weise genau durchgegangen, und manche ungewisse Auslegungen nur ad interim angenommen, so lese man die Sprüchwörter; das erste Buch Mosis, auch wol das 2te: etliche Propheten und, nachdem man überal die Redensarten von einander, und die Grösse der Ausdrüke nach den Zeiten der Bücher zu unterscheiden gewont worden, so vergleiche man des Philo griechische Schriften, über gewisse grössere Theile oder Begebenheiten der Bibel. Man sehe aber scharf darauf, was für Vorstellungen und bey welchen Gelegenheiten und Gegenständen, er einschiebet; man vergleiche seine öftere Aussprüche über biblische Gegenstände, mit einander: samle seine Begriffe und ganzen Vorstellungen von einem Dinge. Man vergleiche weiter, was in den apokryphischen Büchern von dem Inhalt vorkomt, der sonst historisch in der Bibel enthalten ist; unterscheide die besondern zugesezten Theile in

den Vorstellungen, so nicht buchstäblich in dem hebreischen vorkommen, und vergleiche also die griechischen Säze genau mit den hebreischen: so wird man des biblischen Hebraismi ziemlich richtig kundig oder doch allemal aufmerksam genug werden, und bey griechischen Ausdrüken, in den Uebersezungen, apocryphis, und im Neuen Testamente, an die hebreischen sich erinnern, also die Vorstellungen selbst gewisser bestimmen können, als blos durch die griechischen Ausdruke möglich ist. Denn dis griechische ist so wol von Personen, die eine hebreische Vorstellungsart hatten, geschrieben, behält also diese Vorstellungsart unter den griechischen Worten und Zeichen, als auch anfänglich, und zunächst an eben solche Leser gerichtet, welche eben diese Vorstellungsart hatten. Und nur erst alsdenn, wenn diese Hülfsmittel einen verlassen, so aber sehr selten treffen wird, kan man pur oder rein griechische heidnische Schriftsteller zu einiger äussern Aufklärung des griechischen Ausdruks gebrauchen. Ausserdem samle man alle Bilder und uneigentlichen Vorstellungen, und ihre verschiedene Anwendungen zu etlichen Gegenständen, welche durch solche sinliche, bildliche Bezeichnungen in die Vorstellung gebracht werden sollen; worin man die arabischen Erleuterungen des Schultens besonders, aus andern morgenländischen Schriftstellern, auch die lateinischen Uebersezungen arabischer Schriftsteller,

steller, wenn man der Grundsprache nicht mächtig genug oder habhaft werden kan, gar sehr nüzlich mit gebrauchen kan. Die vom Herrn Professor **Michaelis** in **Göttingen** lateinisch herausgegebene und fruchtbar erleuterte Schrift des Lowth de poesi Hebraeorum ist auch am ersten und leichtesten hiebey zu gebrauchen. Wenn man einmal mit solchem Fleis diese **hebreischen biblischen** Bücher durchgelesen, und diese kurz gemeldeten Beobachtungen gemacht hat: so wiederhole man es wieder, verändre aber die Ordnung der schon einmal durchlesenen **biblischen** Bücher, und neme auch noch einige andere dazu, **Hiob, Prediger**, und andre **Propheten**. So wird man freilich sich einen bessern **hermenevtischen** Vorrat schaffen, auch die Fertigkeit selbst besser sich befördern in solcher scharfen Aufmerksamkeit bey den Bezeichnungen, als wenn man einzele Worte aus **Lexicis**, oder weitschweifige Einfälle bey den meisten Auslegern mit einem Vorurtheil am meisten nuzen wolte.

Im Neuen Testament aber neme man erst die Briefe **Pauli**, so ziemlich in dem Hauptinhalt übereinkommen, an **Coloss. Ephes. Philip. Röm. Galat.** und so weiter, einen nach dem andern, und bemerke diejenigen Redensarten, Wortfügungen, auch einzele Worte, die so wol in einem Briefe, als in dem andern, öfter vorkommen, und bezeichne also entweder das zum täglichen Gebrauch habende Testament,

 oder

oder zeichne alles besonders aus, wie ein Lexicon. Es ist dis eine dabey vorauszusezen. Man beurtheile ieden Zusammenhang, so genau man vermag, und bestimme durch die exegetischen oder gleichbedeutenden Ausdruke, die wirkliche Bedeutung, und nachher den Begrif, oder die ganze Vorstellung in einem Saze. Eben so verfare man mit dem Evangelio Lucä und der Apostelgeschichte; auch mit dem Evangelio und den Briefen Johannis; endlich auch mit Matth. Marc. und dem Brief an die Hebreer. Nun vergleiche man alle angemerkten änlichen und verwandten Ausdruke, und auch alle Säze und Aussprüche, besonders sehe man auf die gleichen oder verschiedenen Subjekta und Prädicata, und auf ihre nächste Nachbarschaft. Man unterscheide ferner die erheblichern Begriffe; als GOtt; Sohn GOttes, Menschen Sohn; heiliger Geist; Bekerung; Glaube; gerecht werden; Gnade; Heil oder Errettung; Sünde, unrein u.s.w. und samle alle Aussprüche, die wirklich herzugehören scheinen können, darunter. Ich habe die Offenbarung zu lezt gelassen, indem man dazu unumgänglich die Sprachart der Bücher des alten Bundes und ihre Nachamung im neuen, noch genauer kennen muß, auch nicht so viel moralische Säze darin vorkommen. Zu diesen griechischen Samlungen trage man nach und nach bey, eben diese Ausdruke, Worte, und Wortfügungen,

gen, so man in den apokryphischen Büchern findet, so wol denen, so man vor die christliche Zeitrechnung zu sezen pflegt, als auch aus denen Schriften, so in die 2 ersten Jahrhunderte fallen mögen, auch wol bis gegen das Jahr 300-350. Man bestimme ebenfals ihre Bedeutung aus mehrern Stellen; samle Begriffe und Aussprüche, welche ins moralische gehören.

Wenn man so weit gekommen ist, so lese man einige gute Nachrichten von den ältesten so genanten Kezereien, welche sämtlich als an sich mögliche Uebersezungen der Bibel anzusehen sind, obsie es gleich, hermenevtisch betrachtet, nicht sind. Besonders vergleiche man des Beausobre histoire de Manichee, und seine remarques über das neue Testament; nicht so wol, um unmittelbar gleich den wahren Verstand der erheblichsten biblischen Stellen dadurch zu bekommen, als vielmehr Vorrat genug zu samlen, zu einer hinlänglichen Beurtheilung und gegründeten Entscheidung, des ächten Grundes der biblischen Ideen und Säze. Wer diese wenigen Anmerkungen wil in Uebung bringen, es sol es aber niemand, als wer dazu aufgelegt ist: der wird in der hermenevtischen Einsicht der Bibel bald weiter kommen, und unumstöslich gewis werden, von der richtigen Auslegung der biblischen Bücher, nach damaligen historischen Umständen. Dieses gibt alsdenn die beste und brauchbarste auch sehr reiche Qvelle zu theologi-

 schen

schen, moralischen, und erbaulichen Anwendungen der biblischen Bücher, nach unsern Zeitumständen; da sonst zwar stets erbauliche Gedanken und geistliche Betrachtungen möglich und einem ieden leicht sind, welche aber in Absicht des eigentlichen Grundes zu bestimten Versuchen und Veranlassungen der genauern Abhandlung einzeler Wahrheiten, blos wilkürlich sind; da man bey iedem auch heidnischen Buche eben so leicht erbauliche Auslegungen machen könte, wie es ehedem moralisationes historiae romanae &c. gab, die eine Zeitlang in grossem Geschmak waren, wegen des Mangels eigentlicher gegründeten Qvellen zu wirklich erbauenden Anwendungen der biblischen Heilswahrheiten; welche man ohnehin nicht mehr aus der Bibel, sondern nur aus den Kirchenvätern allein anfürte und wuste.

§. 21.

Diese genauere Aufsuchung und Beobachtung der biblischen Sprachart überhaupt, hat zugleich grossen Einflus auf einige andere Kentnissen, welche bey der gesamten biblischen Hermenevtik ebenfals eine bestimte Beschaffenheit und zuverläßige Gewisheit schon haben müssen. Ich meine die Grundsäze von der vorzüglichen Richtigkeit und ursprünglichen Beschaffenheit des biblischen Grundtextes, und die Festsezung der Stufen der Brauchbarkeit alter Uebersezung, und alter oder neuer

nüz-

nüzlicher Ausleger. Es ist mir iezt zu weitläuftig und nicht möglich diese Stüke mit einiger Nüzlichkeit noch so viel abzuhandeln, als zu einer Anleitung und Vorbereitung zur Hermenevtik gehöret, daher ich dis zu der Fortsezung dieser Arbeit verspare. Je verschiedener die Meinungen selbst der Ausleger sind und ie ungleichere ia widrigere Vorschriften hermenevtischer Bücher hievon angetroffen werden, unter gleicher zuversichtlichen und ernsthaften Beiahung oder Verneinung: desto nüzlicher und nötiger ist es, solche Grundsäze, in ihrer Algemeinheit aufs möglichste richtig und deutlich vorzustellen, und die Vorurtheile, worin viele nicht unansenliche Ausleger stehen über diese genante Hülfsmittel der Auslegung, hinlänglich wegzuschaffen. Daß ich aber diese Untersuchungen erst hinter der schon angerathenen genauen Beobachtung der biblischen Sprachart, verseze: geschiehet nicht von ungefär, oder daß ich es vergessen hätte. Es liegt ausnemend viel daran, daß ein Ausleger selbst nachdenket, betrachtet und urtheilet; hiezu wird er gar sehr angewönet durch Befolgung iener oder änlichen Anleitungen. Er hat über dem wirklich einen Vortheil, der in der Beurtheilung der so genanten verschiedenen Lesearten der Bibel, ganz unentberlich ist, und von vielen gar unrecht gebraucht wird. Dieweil sie oft annemen, dieser Ausdruk, diese Wortfügung bedeutet dieses, und sie komt

in

in dieser und iener Stelle auch wieder vor: so brauchen sie es zur critischen Entscheidung, daß folglich eben so in dieser Stelle müsse gelesen werden, dieweil in iener Stelle dis Wort, oder diese Wortfügungen auch vorkommen. Gleichwol ist dis gar kein Grund; also wird durch iene genauere Durchlesung und Beobachtung der biblischen Sprachart mehr Einsicht erhalten, in die einzeln Bedeutungen, welche nach dem Zusammenhange stat finden können, ohne sich an andre so gewönliche und nicht genaue Bedeutungen oder theologische Uebersezungen zu kehren, die man iezt geradehin angenommen hat. Eine Ausgabe, oder Recension muß durchaus eins weilen zum Grunde liegen, bey iener Arbeit; und wenn man nun anfängt seinen gesamleten Vorrat von Beobachtungen zu Rathe zu ziehen, um die sämtlichen Vorstellungen eines ganzen Hauptsazes, zu entdeken, so entsteht erst die Frage, ob auch in diesen Aussprüchen oder Wortfügungen keine wichtigen Abweichungen der Handschriften, Uebersezungen rc. vorkommen. Und nun folgt also die zwote Reihe von Arbeiten und Vorbereitungen, ehe man noch sich wirklich anmasset, den Inhalt einer Stelle auf die iezt erforderliche Weise aus einander zu sezen; diese begreift so wol eben diese Stüke, variantes lectiones, versiones, commentarios und citata bey alten guten Verfassern, als auch die Bemühungen, sich wirklich in die damaligen Zeiten zu

versezen, also die erweisliche Historie, die Beschaffenheit der Gewonheiten und Altertümer sich so bekant zu machen, daß die einzeln Ausdruke, deren biblische Art man schon kent, deren Hauptbegrif man schon gesamlet hat, nun die nächsten und besondern Bestimmungen in der Vorstellung bekommen. Der Ausleger würde sich wenig Nuzen schaffen, wenn er blos die Hülfsmittel dieser Art, oder die Bücher zu Rathe zöge, welche von Altertümern rc. die in die Bibel gehören sollen, handeln. Ausser der grossen Menge derselben, würde er sichs müssen weis machen lassen, dis seie an dem und dem Orte eben als eine Gewonheit oder Altertum mit zu bedenken, die Stelle müsse darauf gedeutet werden: da doch umgekert, er erst aus der genauen Beobachtung des biblischen da seienden Textes und der sonst unentdeklichen Bedeutung, gewis wird, daß auf etwas ganz besonders, einzelnes, gesehen werde. Welche Mühe kan man sich also nicht ersparen, ehe man z. E. Ewalds emblemata sacra, Zorns biblioth. antiq. und mehr solche zur Hermenevtik meist unnüze Sachen sich bekant macht? Welcher Gefar entgeht man nicht, da sonst der Kopf sehr leicht von solchen Dingen vol wird, und der Ausleger heimlich und unmerklich an solche unschikliche Dinge erinnert oder gebunden wird, die ihn blenden, und, wenn er sonst einiges Geschik hat, es machen, daß er für viele andre Liebhaber der Auslegung ein sehr scheinbares

bares Gewebe zu recht macht, und diese wieder auf einen unrichtigen Weg und auf ienen unrichtigen Gesichtspunkt leitet. Die grosse Menge und Anzal solcher Bücher, die sich auf die Erklärungen der Bibel beziehen wollen, nebst so vielen commentariis auch der vorigen Zeiten, machen es eben, daß die meisten Lehrer und Prediger selbst keine richtige Fertigkeit bekommen, sondern sich entweder stets auf solche repertoria verlassen, oder höchstens auf unreife Versuche verfallen, einige sehr ungefäre Einfälle mit vieler Kunst und Mühe so einzukleiden, daß diese neue Abhandlung an der ganzen äussern Gestalt, an Anzal oder Auffürung gewisser Arten von Büchern und Schriftstellern, die sonst brauchbar sind, aber nicht alles brauchbar machen, andern und vorigen Abhandlungen ansenlicher Verfasser nichts nachzugeben scheinen kan. Die holländische und besonders coccejanische, auch antiqvarische Erklärungsart, hat der wahren Hermenevtik seit 100 Jahren recht sehr viel Schaden gethan.

Ich wil nur noch anmerken, daß bey einigen neuern Gelerten, dis, was ich in diesen lezten §. kurz gefasset, und was ich nur obenhin §. 20. berürt habe, als der Gegenstand der **Philologie** zusammen gefasset, und von der **Hermenevtik** unterschieden wird. Es hat dieser Unterschied in der That seinen äussern Grund; in den meisten hermenevtischen Anweisungen ist fast gar nichts von der so wesentlichen

lichen Beihülfe dieser Stüke oder dieser so beschriebenen Philologie befindlich. Es ist dis ein Feler der ungefär eben so wichtig ist, als wenn man den Soldaten vornemlich gut marchiren lehrte, ohne ihm seine Kriegsnotwendigkeiten völlig zu schaffen, und die einzele Bestimmung und den darin gegründeten Gebrauch der Waffen bekant zu machen. Insbesondre ist der Feler wichtig, da er bey der biblischen Sprachart begangen wird, und also ihr Grund und die wahre Gewisheit und Notwendigkeit der Bezeichnungen, wirklich übergangen wird. Etliche vorige ansenliche Schriftsteller, Glassius, Gussetius, etliche coccejanische Ausleger, etliche commentarii vom Balduin, Hunnius, Spener rc. werden allezeit als hinlängliche Gewärsmänner angesehen, und man glaubt, es seye die Hauptsache darein zu sezen, einen unanstößigen erbaulichen Verstand herzuleiten, und ex concessis immer weiter zu demonstriren. Indes begreifen andre diese Philologie als einen Haupttheil und die meiste Materie, woraus die Hermenevtik bestehet; und so habe ich es hier gemacht. Die biblische Hermenevtik besteht vornemlich aus der Grammatik und Rhetorik, die aus der Bibel selbst genau bestimt und nach ihr vorausgesezt wird; die Logik ist hiebey nicht ausgeschlossen, aber sie äussert sich noch mehr in der Zubereitung einer Stelle zu vortheilhafter Ander

wendung ihres Hauptinhalts auf den Zustand der Menschen, worin sie zum Mitdenken, zum Aufmerken, zum eignen Bewußtseyn, dessen, was ihnen nun gesagt wird, sollen gebracht werden; welches in dieser Absicht auch eine wichtige Geschiklichkeit des Auslegers ist, wonach er wirklich in die Stelle iener Redenden oder Schreibenden trit, nur mit dem Unterscheid, daß er iezt Zuhörer oder Leser in einer andern Zeit hat, und daß er dis gehörig rig weis und durch seine Art sich auszudruken beobachtet.

Ende des ersten Theils der Vorbereitung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

D. Joh. Salomo Semlers Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik zu weiterer Beförderung des Fleisses angehender Gottesgelerten

Bd.: 1.

Halle im Magdeburgischen (1760)

Exeg. 1020-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412833-6
VD18 90260481